

Alle Macht den Räten? Rudolf Steiner und die Betriebsrätebewegung 1919

Vorträge, Berichte, Dokumente

Zusammengestellt und kommentiert von Walter Kugler

Vorbemerkung

«Die Arbeiter und Angestellten erhalten zur Wahrnehmung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen gesetzliche Vertretungen in Betriebsarbeiterräten sowie in nach Wirtschaftsgebieten gegliederten Bezirksarbeiterräten und in einem Reichsarbeiterrat.» Mit diesen Worten reagierte im August 1919 der Gesetzgeber im Rahmen der Verfassung für das Deutsche Reich (sog. Weimarer Verfassung, Art. 165, Abs. 2) auf eine Forderung der Arbeiterschaft, die, obwohl der Versuch, im Nachkriegs-Deutschland eine Räte­demokratie zu errichten, bereits im Frühjahr 1919 gescheitert war und trotz massiver Widerstände seitens der Regierung und der Unternehmerverbände, die Hoffnung auf eine umfassende Sozialisierung nicht aufgegeben hatte. Unter dem Druck landesweiter Streiks und vielerorts immer wieder aufflammender Unruhen in den Betrieben hatte die neue Reichsregierung bereits im Frühjahr 1919 einen Betriebsräte-Gesetzesentwurf angekündigt, der schließlich im Frühsommer vorgelegt wurde. Während die Vertreter der Regierung, der Arbeitgeber, der Gewerkschaften und der Räte-Bewegung in den folgenden Wochen und Monaten um jede Formulierung des zukünftigen Betriebsräte-Gesetzes rangen, begann man bereits in zahlreichen Betrieben «wilde», d. h. noch nicht legalisierte Betriebsräte zu wählen. Die Kluft zwischen den aus den Verhandlungszimmern tönenden Ergebnissen und den Forderungen der Arbeiterschaft wurde jedoch immer tiefer. Anlässlich der 2. Lesung des Betriebsräte-Gesetzes am 13. Januar 1920 entlud sich der angestaute Unmut der Arbeiterschaft in einer Massendemonstration vor dem Berliner Reichstag, die mit dem Einsatz der bereits «bewährten» Mittel Noskescher Politik, der «militärischen Befriedung Deutschlands», in einem Blutbad unter den Demonstranten endete. Das Betriebsräte-Gesetz, das bei weitem nicht den Intentionen derer entsprach, die sich seit Monaten für eine Demokratisierung der Betriebe und eine umfassende Sozialisierung der Wirtschaft eingesetzt hatten, trat am 4. Februar 1920 in Kraft.

Rudolf Steiners engagiertes Eintreten für die Begründung von Betriebsräten fiel in jene Zeit, in der der Betriebsräte-Gesetzesentwurf bereits vorlag. Klassenkämpferische Parolen einerseits und die konservativ-reaktionäre Haltung vieler Unternehmer andererseits prägten die Atmosphäre in den Arbeiterversammlungen jener Tage und

drohten immer wieder die notwendige sachliche Auseinandersetzung bereits im Keim zu ersticken. Daß Rudolf Steiner sich innerhalb der Arbeiterschaft vor allem im Großraum Stuttgart Gehör verschaffen und in zahlreichen Betriebs- und Arbeiterversammlungen seine Auffassungen vortragen konnte, ist der Initiative von Emil Molt zu verdanken, der sich in den Wochen und Monaten nach den Novemberunruhen 1918 sowohl innerhalb des von ihm geleiteten Unternehmens, der Waldorf Astoria-Zigarettenfabrik, als auch innerhalb der württembergischen Sozialisierungskommission, aber auch in Vorträgen und diversen schriftlichen Verlautbarungen für die Begründung einer Betriebsräteschaft im Sinne der Dreigliederung eingesetzt hatte.

Rudolf Steiners Vorträge und Diskussionsvoten im Rahmen von Versammlungen mit Arbeitern und Vertretern der Arbeiterbewegung sind leider nicht immer mitgeschrieben worden, jedoch liegen von den vom «Bund für Dreigliederung» organisierten Diskussionsabenden mit Arbeiterausschüssen der großen Betriebe Stuttgarts, die jeweils mit einem ausführlichen Referat Rudolf Steiners eingeleitet wurden, ausführliche Mitschriften vor. Diese erscheinen nun, erstmals gesamthaft publiziert, als eigenständiger Band innerhalb der Rudolf Steiner Gesamtausgabe unter dem Titel «Betriebsräte und Sozialisierung. Diskussionsabende mit den Arbeiterausschüssen der großen Betriebe Stuttgarts 1919» (GA 331). Die Ansprachen und Diskussionsvoten geben einerseits einen Einblick in jenes Kapitel deutscher Nachkriegsgeschichte, das gleichermaßen geprägt war von dem völligen Zusammenbruch der bis dahin für unerschütterlich geglaubten Verhältnisse im Deutschen Reich und der Hoffnung auf durchgreifende Veränderungen. Andererseits ermöglichen sie, teilzunehmen an einem Lösungsansatz, der, was das Grundsätzliche betrifft, bis heute an Aktualität nichts eingebüßt hat. Denn nach wie vor haben wir es mit einem anachronistischen Eigentumsbegriff, haben wir es mit einem längst überholten Verständnis des Zusammenhanges von Arbeit und Einkommen zu tun, und nach wie vor gilt der Einheitsstaat als das Nonplusultra, obgleich die Verhältnisse heute stärker denn je nach einer Entflechtung der drei Gebiete: Wirtschaftsleben, Rechtsleben und Geistesleben drängen.

Die Vortragstätigkeit Rudolf Steiners im Zusammenhang mit der Begründung von Betriebsräten wurde intensiv unterstützt durch den «Arbeitsausschuß» des am 22. April 1919 in Stuttgart begründeten «Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus». In Betriebsversammlungen und mit Vortragsveranstaltungen sowie Flugblattaktionen und Publikationen versuchten die Mitarbeiter des «Bundes» innerhalb einer breiten Öffentlichkeit für die Dreigliederung und die aus ihr hervorgehenden Gedanken für eine zukünftige Betriebsräteschaft Verständnis zu wecken. Welche Absichten den einzelnen Aktionen zugrunde lagen, was erreicht und was nicht erreicht werden konnte, vor allem aber: welche Anstrengungen damals unternommen wurden, um den Dreigliederungsimpuls in eine konkrete Zeitsituation hineinzustellen – dies soll anhand der nachfolgend wiedergegebenen Aufsätze, Berichte, Vortragsreferate usw. dokumentiert und damit nachvollziehbar werden. Mögen beide Publikationen, der Band mit den Vorträgen und Diskussionsvoten Rudolf Steiners sowie die hier vorliegende Dokumentation dazu beitragen, über das rein Historische hinaus zu einem neuen Nachdenken über den sozialen Organismus und zu einem besseren Verständnis des Impulses der Dreigliederung anzuregen!

Betriebsräte und Kulturräte Aus der Arbeit des Bundes für Dreigliederung

Im Mittelpunkt der vom «Bund für Dreigliederung» einberufenen Versammlung vom 10. Juli, die in der Landhausstraße 70 stattgefunden hat, standen die nachfolgenden drei Referate. Zunächst gab *Emil Molt* eine Übersicht über die bisherigen Aktivitäten des «Bundes» im Zusammenhang mit der Begründung von Betriebsräten, die zugleich eine kritische Bestandsaufnahme dessen, was erreicht bzw. was nicht erreicht wurde, beinhaltet. Molts Beitrag enthält darüber hinaus auch einige, wenn auch sehr kurze, Hinweise auf Vorträge Rudolf Steiners in Göppingen (23. 6.), Pforzheim (Datum nicht feststellbar), Weil im Dorf (28. 6.) und Heilbronn (30. 6.), von denen keine Mitschriften vorliegen und über deren Inhalt und Verlauf, mit Ausnahme des Heilbronner Vortrages (s. u.), nichts Näheres bekannt ist. Der zweite Referent, *Ernst Uehli*, konzentrierte sich in seinen Ausführungen vor allem auf die Motive und Zielsetzungen im Zusammenhang mit der Begründung der Wochenschrift «Dreigliederung des Sozialen Organismus», während *Rudolf Steiner* als dritter Referent grundsätzliche Aspekte des Dreigliederungsimpulses auf dem Hintergrund der damaligen Zeitverhältnisse sowie die Kulturräte-Frage behandelte.

Die drei Referate waren erstmals veröffentlicht im «Mitteilungsblatt des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus», Nr. 4/5, Dezember 1919.

Versammlung in Stuttgart

Landhausstraße 70 am 10. Juli 1919

Herr Kommerzienrat Molt: Es obliegt mir, heute abend einen kurzen Abriss darüber zu geben, was von seiten des Bundes in der Frage der Betriebsräte geschehen ist, und da möchte ich anknüpfen an die Versammlungen, welche vor vier Wochen einmal hier in der Landhausstraße, das andere Mal im Siegle-Haus stattfanden, und bei denen es sich darum gehandelt hat, eine Abwehrstellung gegen die schweren Angriffe seitens der Industriellen einzunehmen. Die Angriffe erfolgten auf Grund jenes Flugblattes, das der Bund erlassen hatte zur Propagierung der Betriebsräte.

Sie wissen, daß der Bund es zu seiner wesentlichen Aufgabe gemacht hat, zwecks Verselbständigung des Wirtschaftslebens die Frage der Betriebsräte in besonders intensiver Weise in die Hand zu nehmen. Und Sie wissen ja auch aus jenen zwei Versammlungen, was für Schwierigkeiten gemacht wurden und welche Angriffe eben von seiten der Industriellen gegenüber dem Bund erfolgt sind. Ob es uns gelungen ist, gerade die Industriellen darüber aufzuklären, daß unsere Ziele und unsere Bestrebungen nichts gemein haben mit dem, was man so obenhin nennt «bolschewistische Strömungen», das entzieht sich unserer Beurteilung. Daß aber von seiten dieser Industriellen heute noch ein ungeheurer Haß gegen die Mitglieder des Bundes besteht, dafür kann ich Ihnen ein Erlebnis vor Augen führen, das ich heute früh hatte. Da es sich dabei nicht um eine persönliche Angelegenheit handelt, sondern um etwas, was mit der Sache der Betriebsräte und unseres Bundes selbst zu tun hat, möchte ich es mit ein paar Worten schildern:

Durch die Betriebsräte der Firma Haueisen wurde der Betriebsrat der Waldorf-Astoria auf heute früh eingeladen zu einer Besichtigung der Schuhfabrik der Firma Haueisen & Co. Ich selbst gehöre dem Betriebsrat der Waldorf-Astoria an und habe daher mit den andern Beteiligten dieser Einladung Folge geleistet. Nach kurzer Anwesenheit in der Fabrik wurden wir heruntergerufen ins Vorzimmer des Privatkontors und mußten da eine eigenartige Unterhaltung mit anhören, die stattfand zwischen den Teilhabern der Firma Haueisen, und zwar wurde aufs schärfste verurteilt, daß der Betriebsrat der Firma meine Persönlichkeit auch mit eingeladen hatte. Die Herren Teilhaber haben sich gegenseitig die schönsten Unverschämtheiten an den Kopf geworfen, und das Ende vom Lied war, daß sie mir kurzerhand die Fabrik verboten, trotzdem ich, wie gesagt, geladen war als Angehöriger des Betriebsrates der Waldorf-Astoria. Ich wurde speziell darauf hingewiesen, daß meine politischen Gedanken, ich betone «politischen Gedanken», obwohl ich keiner Partei irgendwie angehöre, Anstoß erregen müßten, und daß meine sonstigen Intentionen im Gegensatz zu den andern Fabrikanten stünden, in deren Kreis ich eine einzigartige Stellung einnehme. Es blieb mir nichts anderes übrig, als der freundlichen Ausladung schleunigst Folge zu leisten.

Es scheint mir Pflicht, in diesem Kreise das Erlebnis vorzubringen, das mir entwürdigend vorkam. Es werden wohl besonders die Kreise des Proletariats durch dieses Vorkommnis darüber belehrt, daß die Frage der Betriebsräte und deren Inszenierung der Unternehmerschaft gegenüber gleich von vornherein kein Kinderspiel ist, sondern daß schon ein ernster, schwerer Kampf mit geistigen Waffen nötig sein wird. Insofern sind wir den Herren Haueisen dankbar, daß dieses Exempel von ihrer Seite aus einmal statuiert wurde.

Wenn nun einerseits von der Unternehmerschaft unseren Bestrebungen hinsichtlich der Betriebsräte, wie eben gezeigt, dieses «große Interesse» entgegengebracht wird, so muß doch auf der anderen Seite betont werden, daß die Frage der «Dreigliederung des sozialen Organismus» schon in allen möglichen Köpfen Wurzel geschlagen hat. Und in diesem Zusammenhang darf vielleicht bemerkt werden, daß die verschiedensten Bestätigungen dafür angeführt werden können. Zum Beispiel drückte sich ein Arbeitsminister Wisell kürzlich folgendermaßen aus: «Wir brauchen nicht nur eine politische, sondern auch eine wirtschaftliche und geistige Revolution.» Ferner treten selbst in Zeitungen wie dem «Arbeiterrat» Stimmen und Stimmungen auf, die beachtenswert sind. So äußert sich ein Dr. Heuser, Angehöriger der kommunistischen Partei, wie folgt: «Die zielbewußte Arbeiterschaft fordert mit Recht: Alle politische Macht den Arbeiterräten, alle ökonomische Macht den Betriebsräten (Däumig, Rätssystem). Wir fordern: Alle geistige Macht den Geistesarbeiter-Räten! Wir fordern neben der Körperschaft der Arbeiterräte (politische Körperschaft) und derjenigen der Betriebsräte (wirtschaftliche Körperschaft) eine Körperschaft der Geistesräte (geistige Körperschaft), in der das geistige Element des Volkes sich jederzeit Gehör verschafft, und die zum Ausgleich der ungeheuren politischen und ökonomischen Rechte der überwiegenden Handarbeiterschaft genügend Einfluß erhält auf die Besetzung der wichtigeren Stellungen der Allgemeinheit mit geistigen, tüchtigen Persönlichkeiten, da sonst keine Gewähr ist, daß diese Stellungen wie bisher geistlos nach machtpolitischen oder materiell ökonomischen Gesichtspunkten erfolgt.»

Wir selbst hier in Stuttgart haben nicht unterlassen, mit unseren Anstrengungen in dieser Richtung forzufahren. Es haben Diskussionsabende im Gewerkschaftshaus regelmäßig stattgefunden. Aber leider, je länger, je schwächer war der Besuch. Und leider muß konstatiert werden, daß es nicht nur Hemmungen von seiten der Unternehmerschaft waren, die unsere Sache beeinflussten, sondern daß diese Hemmungen ganz besonders und letzten Endes von den Parteien selbst ausgegangen sind. Und wenn wir heute vor der betrüblichen Tatsache stehen, daß trotz intensivster Arbeit, trotz fortgesetzter Vorträge von seiten des Herrn Dr. Steiner, wir heute höchstens 10–12 Betriebsräte aufzuweisen haben, so darf gesagt werden: Dieses Versagen (und es handelt sich um ein solches) ist nicht auf unser Konto zu schreiben, sondern auf Konto der Wühlereien, Quertreibereien seitens der Parteien aller Schattierungen. Und ich wage es hier auszusprechen, daß ganz sicher die linksstehenden Parteien es waren, welche uns am meisten Prügel in den Weg geworfen haben. Sachlich und objektiv war von jener Seite gegen unsere Bestrebungen nichts einzuwenden, aber *persönliche Ambitionen und Aspirationen* waren es, welche die Parteiführer veranlaßt haben, unsere Freunde vom Besuch der Vorträge abzuhalten und so die Frage der Betriebsräte in einer Art und Weise zu inhibieren, daß wir, wie gesagt, damit bis zur Stunde nicht weiter gekommen sind. Es muß gesagt werden, daß die Bestrebungen seitens der Parteien heute nichts anderes wollen, als *die Frage der Betriebsräte von ihrem Standpunkt aus selbst in die Hand nehmen*, und daß das auch neuerdings Aufgabe und Ziel der Gewerkschaften selbst ist, damit dieselben, weil sie gesehen haben, daß unsere Bestrebungen nicht bloße Ideologien sind, sondern Praxis zu werden vermögen – damit sie ihre Schäflein nicht verlieren, sondern rechtzeitig ihre Leute beim Wickel halten. Und da hat sich denn herausgestellt aus Besprechungen und Erklärungen, von jener Seite, daß nichts anderes beabsichtigt ist, als unsere Arbeit an sich zu reißen, und statt einer Dreigliederung eine Zweigliederung durchzuführen, das heißt: mit Hilfe der von jener Seite aus angestrebten politischen Macht die wirtschaftliche Macht durch Betriebsräte zu erlangen und durchzuführen, und das Kulturleben, das geistige Gebiet, eben als Nebensächliches auf sich beruhen zu lassen.

In diesem Stadium, als wir erkannten, welch großer Gefahr unsere eigene Bewegung ausgesetzt ist, hielten wir es für unsere Pflicht, die Öffentlichkeit davon in Kenntnis zu setzen, daß der Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus *mit jenen Bestrebungen nichts* gemein hat, und daß wir vom Bund aus der Öffentlichkeit sagen müssen, daß wir für alle Konsequenzen, die aus jener Zweiteilungsbestrebung, d. h. von jener Aspiration von seiten der Parteien entstehen, jede Verantwortung ablehnen müssen. Und es obliegt uns, Ihnen diese *Erklärung*, die unter dem 21. Juni herausgegangen ist, nachträglich zur Kenntnis zu bringen. Gestatten Sie, daß ich Ihnen dieses kurze Flugblatt vorlese:

Erklärung.

Der Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus nahm seinen Ausgang von Dr. Steiners Aufruf «An das deutsche Volk und an die Kulturwelt» und vertritt die Anschauungen, die in dem Buche Dr. Steiners «Die Kernpunkte der sozialen Frage» niedergelegt sind. – Er erblickt als *einzig* Rettung aus der gegenwärtigen durch den Friedensschluß gekennzeichneten außerordentlichen Lage die sofortige Inangriffnahme seiner Forderungen, die er nochmals wie folgt zusammenfaßt:

1. Völlige Verselbständigung des Geisteslebens, einschließlich Erziehungs- und Schulwesen.
2. Einschränkung des Staatslebens auf alle diejenigen Lebensverhältnisse, für welche alle Menschen vor einander gleich sind.
3. Regulierung der umgebildeten Lohn- und Besitzverhältnisse durch den Rechtsstaat, mit völliger Herauslösung derselben aus dem Wirtschaftsleben, so daß dieses mit nichts anderem zu tun hat, als mit Gütererzeugung, Güterverteilung und Güterverbrauch.

Der Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus sieht die Erreichung seines Zieles darin, daß der Staat aus seinem Machtbereich entläßt auf der einen Seite das Geistesleben, auf der andern Seite das Wirtschaftsleben. – Der Bund hat sich auf dem Gebiet des Wirtschaftslebens für die Betriebsräte eingesetzt, damit diese zu einer Betriebsräteschaft zusammengeschlossen die ersten praktischen Schritte für eine vernünftige Sozialisierung unternehmen können. Parallel damit soll die Erneuerung des Geisteslebens durch Gründung eines Kulturrats sofort in Angriff genommen werden.

Der Bund muß daher unbedingt daran festhalten, daß nicht eine einseitige Loslösung des Wirtschaftslebens vom Staat erstrebt werden darf, sondern gleichzeitig mit dieser Loslösung die Stellung des Geisteslebens auf sich selbst erfolgen muß.

Der Bund zählt zu seinen Mitgliedern Menschen aus allen Berufen, Lebenskreisen und Parteien, und betrachtet die durch seinen Namen ausgedrückten Ideen als einen Weg zur wirklichen Einigung aller Menschen, welche mit gutem Willen unser Volk aus seiner tiefsten Not zu einer lebensmöglichen Zukunft führen wollen. Wo alle Parteiprogramme versagt haben in dieser tragischen Zeit, werden es unsere Forderungen sein, welche in Innen- und Außenpolitik die neuen Wege vorzeichnen. Die Träger der Idee vom dreigliedrigen sozialen Organismus lehnen es entschieden ab, mit dieser Idee auf irgend einen Parteiboden gestellt zu werden. Sie werden sich nie mit einem der bisherigen Parteiprogramme identifizieren. Ihr Ziel ist, zu Menschen und niemals zu Parteimitgliedern als solchen zu sprechen.

Für jede Bewegung, von welcher Seite sie auch kommen mag, welche sich mit ihren Mitteln oder Zielen außerhalb dieser Dreigliederung stellt, kann der Bund *keine* Verantwortung tragen; insbesondere erblickt er in einer *einseitigen* Aktion auf dem Gebiet der Wirtschaft oder der Politik ohne das Ziel der Dreigliederung nur die Quelle zu unbegrenzter Vermehrung des Unheils.

In letzter Stunde erwarten wir von den berufenen Kreisen die Auseinandersetzung mit unseren Bestrebungen, ehe es zu spät ist.

Stuttgart, 21. Juni 1919.

Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus, Stuttgart, Champignystr. 17

Diese Erklärung ging hinaus, ein Echo hat sie nicht gefunden. Und wir stehen wiederum vor der leidigen Tatsache, daß unsere Bestrebungen gerade an den sogenannten «berufenen Kreisen» ungehört vorübergegangen sind.

Wir lassen es aber nicht fehlen an der systematischen Weiterbearbeitung der Massen. Herr Dr. Steiner hat jetzt in Göppingen einen Vortrag gehalten, dessen Besuch leider, und das ist charakteristisch, den Arbeitern im letzten Augenblick von seiten der Parteiführer verboten wurde. Es war daher in der Hauptsache bürgerliches

Publikum da. Die nachfolgende Diskussion hat leider dasselbe Resultat gezeigt, wie schon öfters, nämlich, daß man sich nicht an das Thema hielt, sondern nur Parteistreitigkeiten bei dieser Gelegenheit ausgrub.

Ein weiterer Vortrag wurde von Herrn Dr. Steiner in Pforzheim abgehalten, und zwar vor einer breiten Masse, welche in begeisterter Weise diesen Vortrag aufnahm. Es hat sich dabei das Merkwürdige ergeben, daß gerade der Führer der Unabhängigen auftrat und etwa sagte, daß es ihm vermessen erschiene, nach einem so gewaltigen, in Form und Inhalt so schönen Vortrag von sich aus noch einige Worte beizufügen. Er hat dann warm anerkannt die Bestrebungen von seiten des Bundes. Es war eine Freude für uns, daß gerade von dort unseren Bestrebungen Verständnis entgegengebracht wurde.

Ferner fand in Weil im Dorf ein Vortrag statt vor relativ wenig Zuhörern, die aber in wunderbar ernster Stimmung und wirklicher Hingabe dem Vortrag folgten.

Dann fand in den letzten Wochen ein Vortrag statt in Heilbronn. Dieser Heilbronner Vortrag war glänzend besucht, und er wäre ebenso glänzend verlaufen, wenn nicht wiederum am Ende des Vortrages eine Diskussion sich angeschlossen hätte, welche die wütesten Parteizwistigkeiten austrug. Ein Bericht über jenen Vortrag liegt vor, den ich mir doch noch erlauben möchte, kurz zu streifen. Er erschien in einer Heilbronner Zeitung. Es wäre interessant, wenn die Zeit nicht zu knapp wäre, den ganzen Artikel vorzulesen. Ich möchte mich aber auf *einen* Satz beschränken, weil derselbe besonders charakteristisch ist. Der Berichterstatter sagt über die Bestrebungen des Bundes und über das, was wir als Aufgabe der Betriebsräte zu verzeichnen haben, folgendes: «Steiner will nur noch nach dem Bedürfnis arbeiten, wo dies nicht mehr vorhanden ist, legt man die Betriebe einfach still; schade, daß er die Arbeiter nicht ausführlich darüber befragt hat, wie sie sich zu dem dadurch nötigen Arbeiterschub von Branche zu Branche, von Ort zu Ort stellen.» Dieser Artikel scheint der ganzen Aufmachung nach von einem «sogenannten Praktiker» geschrieben zu sein. In seiner ganzen Frivolität und Oberflächlichkeit nimmt er nicht Kenntnis davon, daß es erst kurze Zeit her ist, als gerade durch das Oberkommando, sagen wir in seinen Worten: «ein Arbeiterschub von Ort zu Ort» in größtem Maßstabe stattfand, nur nicht für allgemeine Produktion, sondern für kriegswirtschaftliche Tätigkeit. Der Artikelschreiber sieht auch nicht ein, als Wirtschaftler, welcher Arbeiterschub notwendig war bei Daimler, als eine Reduktion von 20 000 Arbeitern auf 8000 Arbeiter vorgenommen werden mußte. Mit solcher Oberflächlichkeit schreibt man heute Berichte. Man sieht nicht einmal, wie unsere heutige Industrie überhaupt vor ganz neuen Fragen steht, und wie sie darauf angewiesen ist, die größten Anstrengungen zu machen, um sich zu halten. Die Feinde, wie man ja jetzt schon sieht, schicken keine Rohstoffe, sondern Fertigfabrikate, und, wenn wir die Ernährungsfrage in richtiger Weise lösen wollen, werden wiederum große Schübe von Arbeitern notwendig sein von der Industrie zur Landwirtschaft hinüber.

Sie sehen, *wie* heute die sogenannten Praktiker und die Parteiführer wagen, diese Ideen, von denen man anerkennt, daß sie einen Ausweg bieten, zu behandeln. Jener Artikelschreiber schreibt ja ausdrücklich, daß man anerkennen muß, daß die Ideen Dr. Steiners einen gesunden Kern hätten. Man darf schon sagen: «Der Haß bekämpft diese Ideen und hält dadurch das Volk davon ab, aus dem Elend herauszukommen, in das diese Menschen in beschleunigtem Tempo hineintreiben.»

So stehen wir heute vor der traurigen Tatsache, daß unsere Bestrebungen in puncto Betriebsräte wohl über kurz oder lang ein Ende werden nehmen müssen. Denn es ist für den Bund eine Unmöglichkeit, daß er als Vorspann für Partei-Ambitionen benützt wird, daß unsere Bestrebungen, die nur aus dem reinsten sozialen Wollen heraus in die Wege geleitet wurden, herangezogen werden von Parteiführern zu ihren eigenen Vorteilen, ihrem eigenen Glanz. Und es ist jetzt die höchste Zeit, daß von der Arbeiterschaft erkannt wird, daß wenn nicht in wenig Wochen oder Tagen die energischsten Maßnahmen getroffen werden, um uns in unseren Bemühungen betreffs der Betriebsräte zu unterstützen, es dann zu spät sein wird. Nicht nur deshalb, weil der Bund seine Hilfe eben diesen Parteiströmungen nicht angedeihen lassen kann, sondern auch weil bereits das Ententegeld rollt; weil bereits die Kapitalien von seiten der Engländer und Amerikaner Einzug halten und es den deutschen Betrieben und damit der Arbeiterschaft und dem Bund unmöglich machen, die soziale Frage in der von uns gewollten Weise zu lösen.

Auf der anderen Seite trennen uns vielleicht nur wenige Monate davon, daß das Regierungsgesetz über die Betriebsrätefrage herauskommt. Wenn dasselbe da sein wird, dann wird es wiederum eine Unmöglichkeit sein, mit unseren Bestrebungen durchzudringen, welche weit hinausgehen über dieses Gesetz und welche ganz andere Dinge anstreben, nämlich eine *richtige* und *wahre* Sozialisierung mit Hilfe der Betriebsräte und einer Umwandlung des ganzen Wirtschaftskörpers auf Grund einer richtig funktionierenden Betriebsräteschaft. Dann, wenn das Gesetz da ist, würde es auch wiederum zu spät und unmöglich sein, unsere Bestrebungen zur Tat werden zu lassen.

Und so möchte ich diesen nicht erfreulichen Bericht, den Ihnen zu geben mir oblag, schließen mit dem Hinweis darauf, daß der Bund seinerseits die Bestrebungen für die Betriebsräteschaft nur dann weiterführen kann, wenn seitens der Arbeiterschaft das intensivste Interesse diesem Streben entgegengebracht wird. Und dieses Interesse muß in Bälde einsetzen, ehe es zu spät ist. Auf der anderen Seite muß der Bund wiederum jede Verantwortung ablehnen für die Konsequenzen, die daraus entstehen, daß jetzt unsere Bestrebungen für die Betriebsräte zum Heil und zur Glorie der Parteien ausgenützt werden, indem sich Gewerkschaften, Unabhängige, Mehrheitssozialisten solche Betriebsräte schaffen, die nicht zum Heil der Volkswirtschaft, sondern nur im Dienste der Parteien gewählt werden sollen. Möchten in zwölfster Stunde diejenigen Kreise, welche es angeht, verstehen, daß die Frage der Betriebsräte nicht gelöst werden kann dadurch, daß einige wenige von seiten des Bundes sowohl wie unserer Arbeiterfreunde sich anstrengen, die Sache zu inszenieren, sondern daß wir in der Luft hängen müssen, wenn nicht die Massen der Arbeiter sich entschließen, *uns* zu folgen, statt ihren Parteifreunden.

Es wurde uns der Vorwurf gemacht, wir hätten uns vorher mit den Industriellen verständigen sollen. Wie diese Industriellen sich benehmen, habe ich ja heute abend selber charakterisiert. Die Industriellen stemmen sich geradezu unserer Sache entgegen. Es hat auch hier nicht an uns gefehlt, indem schon vor Monaten von unserer Seite die Bestrebungen im besten Gange gewesen sind, gerade den Industrieverband und dessen Vorsitzenden, Herrn Dr. Bosch, selbst für die Sache zu erwärmen. Ich hatte zusammen mit einer Anzahl von anderen Industriellen den Antrag gestellt, es möchte in einer Generalversammlung des Industrieverbandes Gelegenheit gegeben

werden, Herrn Dr. Steiner zu hören, um dann zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Dies wurde abgelehnt. Es wurde auch verschiedenes andere abgelehnt. Es darf hier gesagt werden, daß auch noch weitere Versuche gemacht wurden; sie sind aber alle fehlgeschlagen. Da war es unsere Pflicht, nachdem wir sahen, daß überhaupt nur eine produktive Arbeit durch uns geleistet werden könne in bezug auf Betriebsräte, daß wir eben eigene Wege suchen müßten und zwar dies, solange das Gesetz noch nicht besteht. Sie selbst wissen, und ich persönlich habe es in der Sozialisierungskommission erlebt in stundenlangen Debatten, *wie* man heutzutage über den Entwurf spricht, wie man wochen- und monatelang zu keinem Resultat kommt, weil man nur Phrasen drischt. Für uns handelt es sich darum, endlich einmal aus der Phrase herauszukommen und zur Tat zu schreiten. Wir haben dies getan mit vollem Bewußtsein der Notwendigkeit dieser Tat, nicht etwa *gegen* die Unternehmer und *gegen* die Industriellen, sondern *zum Heile der führenden und der arbeitenden Klassen*. Wir haben getan, was notwendig war, nachdem uns die Unternehmer selbst abgelehnt haben. Dann haben wir uns durch Flugblätter nochmals an die Unternehmer *und* die Arbeiterschaft selbst gewandt. Das hat zur Folge gehabt, daß ich persönlich vor ein Scherbengericht geladen wurde, und daß man mich moralisch tot machen wollte.

Herr Uehli: Sie alle haben wohl bereits Kenntnis davon genommen, daß der Arbeitsausschuß für die Dreigliederung des sozialen Organismus beabsichtigt, eine Zeitung, deren erste Nummer bereits erschienen ist, wöchentlich in regelmäßiger Folge herauszugeben. Gestatten Sie mir nun, in aller Kürze einige der Gesichtspunkte darzulegen, die zu der Gründung dieser Zeitung geführt haben. So gravierend und ernst auch die Mitteilungen sind, die wir eben entgegennehmen mußten, ging der Arbeitsausschuß doch von dem Gedanken, von der Überzeugung aus, daß durch den Impuls, der durch Herrn Dr. Steiner hier gegeben worden ist, den Impuls für die Dreigliederung des sozialen Organismus, ein Keim gelegt worden ist in unser Geistesleben, der nicht mehr ausgerottet werden kann. Mag sich im Augenblick entgegenstellen was da will, und mag kommen was da will, wir haben die Überzeugung doch, daß dieser Keim ein für allemal gelegt ist. Wir glauben zu wissen, sowohl aus Lebenserfahrung heraus als auch aus Geisteserfahrung heraus, daß, wenn eine wahrheitgetragene Idee, so wie sie in unser Dasein hineingetragen worden ist, einmal da ist, sie nicht mehr aus dem Bestand dieser Welt heraus entfernt werden kann. Und so haben wir denn auch die Pflicht, alles zu tun, was der Pflege dieses Keimes dienen kann. Und aus diesem Gesichtspunkte heraus ist auch die Zeitung gegründet worden. Die Zeitung soll gleichsam ein Bote sein, der die Idee, den Impuls des dreigliedrigen sozialen Organismus überall hinaustragen soll. Daß man überall davon weiß, daß er nicht wie eine bloße Idee bleibe, sondern daß die Idee zu einer Bewegung anwachsen kann, an der sich die weitesten Kreise innerhalb und außerhalb Deutschlands beteiligen. So bescheiden unsere Zeitung auch auftritt, wir glauben doch, daß sie sich dadurch von anderen Unternehmungen ähnlicher Art unterscheiden wird, daß sie dazu dienen will, eine wahrheittragende Idee hinauszutragen unter die Menschen; daß sie eintreten will für Geist und Wahrheit.

Ich glaube, daß man die Tatsache viel zu wenig berücksichtigt, daß während des Krieges viel größere seelische und geistige Werte der Vernichtung anheimfallen

mußten, als materielle Werte der Vernichtung anheimgefallen sind. Wir wissen, daß über den ganzen Erdball hin durch Lüge und Verleumdung eine ungeheure Zerstörung geschaffen worden ist, seelenvernichtend, geisttötend. Und wir glauben, daß man gerade auf diesem Gebiete demjenigen, was durch diese Verleumdungen herrscht, begegnen muß. Ich weiß, wir werden mit dieser Zeitung in einen Kampf eintreten müssen. Das ist ganz klar: wenn eine wahrheitstragende Idee verwirklicht werden soll, müssen eben Menschen vorhanden sein, die für diese Idee eintreten. Es ist nicht so, wie viele Menschen glauben möchten, daß eine solche Idee verwirklicht werden soll so, wie ein Platzregen herunterkommt, sondern es müssen Menschen eintreten für diese Idee. Gerade infolge der ungeheuren Zerstörungen, die diese über den ganzen Erdball hinflutenden Verleumdungen und Lügenfeldzüge geschaffen haben, hat sich über unser Geistesleben etwas hingelagert wie eine Götterdämmerung. Und diese Götterdämmerungsstimmung wieder mit neuer Geistigkeit aufzuhellen, daran soll sich gerade unsere Zeitung beteiligen.

So möchte ich denn einen warmen Appell an Sie richten: Helfen Sie mit, daß diese Botschaft der Dreigliederung des sozialen Organismus hinausgetragen werden kann, daß überall von Menschen diese Ideen aufgenommen und verwirklicht werden können. Helfen Sie mit, nicht bloß dadurch, daß man die Zeitung kauft – das ist das wenigste –, sondern daß man sie *liest*, daß man überall davon spricht. Versuchen Sie nicht nur die Idee weiter zu bringen, sondern daß diese Idee auch in die Gesinnung hineinkommt: Das ist ein Ereignis, daß man eine solche wahrheitstragende Idee hat. Und wenn wir das tun, müssen wir wissen, daß solche Ideen nur verwirklicht werden können, wenn Menschen dafür eintreten, und wir ein Gefühl davon bekommen, daß in der gegenwärtigen Zeit der Not es notwendig ist, daß man dieses oder jenes beiseite stellt, um Wichtigeres zu tun. Wenn wir den ganzen Menschen einsetzen für diese Idee, wird uns auch manches gelingen. Mit unserem Kopf allein können wir die Sache nicht machen, aber mit dem Herzen werden wir sie machen können.

Herr Dr. Steiner: Wenn die Dreigliederung des sozialen Organismus dasjenige werden soll, als was sie unbedingt gedacht werden muß, dann wird sie als ein *Ganzes* wirken müssen. Dann wird zum Beispiel nicht möglich sein, aus dem ganzen Gefüge des Planes zur Dreigliederung irgendeinen Teil, ein Glied herauszunehmen. Man würde zum Beispiel nicht in irgendeiner Zeit verwirklichen können den wirtschaftlichen Teil dieses Impulses, etwa so, wie er enthalten ist in dem sogenannten Programm, und ihn in die Welt hineinstellen für sich. Das würde man nicht können. Es muß unbedingt gleichzeitig angestrebt werden ein Nebeneinander-Hergehen, ein Nebeneinander-sich-Entwickeln der drei Glieder des sozialen Organismus. So wenig bei einem natürlichen Organismus jemals davon die Rede sein könnte, den Kopf für sich, oder die Brust für sich zuerst zu schaffen, und dann zu warten, bis der andere Teil aus den anderen Gliedern entsteht, so wenig kann in Angriff genommen werden irgendein Glied des dreigliedrigen sozialen Organismus für sich. Daher mußte, gerade als aufging die Saat, von der Sie ja heute gehört haben, daß sie noch nicht sehr hoffnungsvolle Früchte getragen hat –, als aber doch zunächst einmal sogar verheißungsvoll aufging die Saat des wirtschaftlichen Programms durch den Gedanken der Betriebsräte, da mußte sogleich daran gedacht werden, daß nicht

einseitig bloß auf wirtschaftlichem Felde in unserem Sinne gearbeitet werde, sondern daß der Allseitigkeit Rechnung getragen werde. Daher entschloß sich die Leitung des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus, gerade während des Arbeitens für die Betriebsräte auf der einen Seite, Persönlichkeiten um sich zu scharen, von denen man glaubte, daß sie Interesse haben müßten an der Schöpfung und an den Vorbereitungen für ein anderes Glied des sozialen Organismus, für das geistige Glied, für das Kulturglied. Und man versuchte, den Anfang damit zu machen, daß eine Art *Kulturrat*, oder wie man das nennen will, entstehe. Sie finden in dem Aufruf zur Begründung eines Kulturrates, wie er jetzt vorläufig erschienen ist, und wie er in Ihren Händen wohl sein wird, ja ausführlich dargestellt, was eigentlich mit dieser Begründung eines Kulturrates angestrebt wird. Daher werde ich nur wenig Ihnen heute über die Sache noch zu sagen haben.

Es gelang wirklich, da einmal eine Art Zusammenarbeit zu organisieren, eine Zusammenarbeit einer größeren Anzahl von Menschen. Es waren die Interessenten der verschiedensten Gebiete des Geisteslebens wiederholt hier zusammen, und man besprach die Ideen eines solchen Kulturrates. Man ging aber auch dann in die Einzelarbeit. Jeder versuchte beizutragen, die Gedanken, die ihm gekommen waren, in diesen kleineren Versammlungen zusammenzutragen; die Gedanken, die dem einzelnen gekommen waren über Reformen, über Umgestaltung des Geisteslebens. Und aus dieser Zusammenarbeit ist dann wie eine letzte Redaktion die erste Fassung dieses Aufrufes zur Begründung eines Kulturrates entstanden. Da kam es dann darauf an zunächst, einen weiteren Kreis von Menschen zu gewinnen, die aus dem Bedürfnis der Gegenwartskultur heraus eingestimmt hätten in den Ruf: Es muß gerade auf dem Gebiete des Geisteslebens in unserer so ernsten Zeit etwas geschehen. Man hat dann versucht, heranzutreten an diesen oder jenen Vertreter des Geisteslebens. Es würde vielleicht, ich sage nicht ein bloß trauriges, sondern eigentlich ein sehr, sehr deprimierendes Kapitel sein, wenn man die Einzelheiten der Verhandlungen schildern wollte, die in Anknüpfung an die erste Gestalt dieses Aufrufes geführt worden sind. Jetzt sollte man namentlich erkennen in dieser ärmsten Zeit, daß vor allen Dingen eine Erneuerung, eine Neugestaltung des Geisteslebens, d. h. insofern es dem sozialen Organismus angehört, im tiefsten Umfang notwendig ist. Man muß das erkennen auf der einen Seite an dem Grundcharakter, den allmählich das Geistesleben der kultivierten Menschheit angenommen hat. Man muß es zweitens daraus erkennen, wie dieses Geistesleben heute verwaltet wird. Daß dieses Geistesleben doch zugrunde liegt dem, was eigentlich heute geschieht, was sich heute als Verwirrung im Chaos unserer Kultur und unserer ganzen Zivilisation darstellt. Das sollte man eigentlich erkennen. Erkennen sollte man, was für Früchte es gebracht hat, daß seit drei bis vier Jahrhunderten unser Geistesleben insbesondere in der Gestalt des Schul- und Erziehungswesens immer wieder und wiederum von der staatlichen Organisation aufgesogen worden ist. Erkennen sollte man, daß man heute eigentlich kaum mehr eine Empfindung hat für die innersten Bedürfnisse des Geisteslebens, die nur bestehen können in dem Drang nach einer freien Gestaltung dieses Lebens. Keine Empfindung hat man dafür, daß nicht nur für die Stellenbesetzungen, für die äußere Verwaltung gründlich ausschlaggebend war die Aufsaugung des Geisteslebens durch den Staat, sondern auch für den Inhalt dieses Geisteslebens selbst. Es konnte sich das in der vergangenen Zeit noch nicht so

deutlich zeigen wie heute, in den großen Wendepunkten der Entwicklung der Menschheit, in denen wir stehen. In den letzten drei bis vier Jahrhunderten, während allmählich aufgesogen worden sind wichtigste Zweige unseres Geisteslebens durch das Staatsleben, da bildete sich zu gleicher Zeit aus eine solche Form unseres Geisteslebens, die nicht mehr imstande ist, Ideen aus sich hervorzubringen, welche den Tatsachen, die immer gewaltiger und gewaltiger, immer umfänglicher und umfänglicher sich geltend machen, gewachsen gewesen wären. So ist es gekommen, daß die Gedanken überall, wo sie abgeschlossen sind, zu kurz waren, um die Tatsachen zu beherrschen; daß diese Tatsachen ihren eigenen Weg gingen, in ihr eigenes Rollen kamen, und die gedankenentleerten Tatsachen waren es zuletzt, die Tatsachen, in die der Mensch nicht mehr in der Lage war, Gedanken hineinzusenden, die hervorgebracht haben unsere furchtbare Weltkatastrophe, in der wir durchaus noch drinnen sind, ja, bezüglich welcher wir eigentlich erst jetzt in entscheidende Punkte eintreten, in entscheidende Etappen eintreten. An nichts mehr als an der Verfassung des für die heutige Menschenbewegung so bedeutungsvollen Proletariats zeigt sich gerade der Niedergang unseres Geisteslebens. Die bisher führenden, leitenden Kreise, sie empfinden schreckerfüllt dasjenige, was an Offenbarungen, an Programmen, an Parteimaximen aufsteigt aus dem Proletariat. Ich habe in meinem Buche «Die Kernpunkte der sozialen Frage» gerade auf diesen Punkt einschneidend hinweisen wollen. Ich habe darauf hinweisen wollen, daß dasjenige, was heute die Geistesverfassung gerade der führenden Glieder des Proletariats ist, ja nichts anderes ist als das Erbe des Geisteslebens des Bürgertums, des Geisteslebens der leitenden, führenden Kreise.

Sehen Sie, neulich haben zwei den Arbeiterkreisen angehörige Mitglieder des Bundes für die Dreigliederung des sozialen Organismus in einer öffentlichen Volksversammlung Vorträge gehalten. Daran hat sich dann eine Diskussion angeknüpft, in die eingegriffen haben weit nach links stehende Persönlichkeiten des Proletariats. Ich habe dann einige Worte gesprochen, die darauf hinausliefen, daß im Grunde genommen diese weit nach links stehenden, bis in die kommunistischen Kreise hineingehörenden Persönlichkeiten für mich nichts anderes getrieben haben in ihren Reden als die schlimmsten Ableger des geistigen Erbgutes der führenden, leitenden Kreise. Man möchte sagen, man habe niemals so bürgerlich reden gehört, als bei diesen unabhängigen und kommunistischen Persönlichkeiten es der Fall war. Das haben die Leute gelernt von ihren bürgerlichen Vorfahren. Das mußten sie lernen. Und wer tiefer hineinschauen kann in die ganze offizielle Entwicklung unseres Geisteslebens, in die Verwaltung unseres Geisteslebens, der weiß, daß dieses Geistesleben endlich zur völligen Verdorrung der geistigen Produktion geführt hat, und daß nichts mehr gediehen ist, da wo es sich um geistige Angelegenheiten handelt, als die Phrase. Wir leben in der Welt der Phrasen. Es gibt noch immer Leute, die diese Dinge nicht einsehen wollen. Es gibt in Mitteleuropa noch Leute – man sollte es kaum glauben –, die diese Dinge nicht einsehen wollen, die noch immer sich den Illusionen hingeben wollen, durch die sie sich so lange betäuben ließen über das Hineinsausen in die selbstverschuldete Vernichtung. Selbstverschuldet aus dem Grunde, weil man sich nicht vorurteilslos entgegenstellen will dem, was ist; weil man nur festhalten will an alten Denkgewohnheiten und Empfindungsgewohnheiten.

Dasjenige, was einem Kulturrat, wie er heute gedacht ist, vorschweben muß, das ist eine völlige Umgestaltung des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens. Man kann so etwas ja in Angriff nehmen, ich möchte sagen, in kleinem Stil. So soll es in Angriff genommen werden durch die Begründung der hiesigen sogenannten «Waldorf-Schule». Diese Waldorf-Schule soll von unserem Freunde, Herrn Molt, ins Leben gerufen werden zunächst für die Kinder der Arbeiterschaft der Waldorf-Astoria. Diese Schule soll so ins Leben gerufen werden, daß für die Kinder zwischen dem sechsten und fünfzehnten Lebensjahr der Unterricht geleitet wird nicht so, wie bisher der Unterricht auf dieser Schulstufe geleitet worden ist: aus dem bloßen Bedürfnisse des Schablonenstaates heraus. Sondern es soll dieser Unterricht so erteilt werden, wie es die menschliche Natur zwischen dem siebenten und fünfzehnten Jahr nach einer gründlichen Erkenntnis dieser menschlichen Natur selbst verlangt. Dasjenige, was den Menschen vorschweben kann als sogenannte Einheitsschule, die nicht herausgeboren ist aus etwas anderem als aus der menschlichen Natur, die insbesondere in diesen Jahren für alle Menschen eine Einheit ist; dasjenige, was nur aus dieser Erkenntnis desjenigen, was mit den Menschen hineinwachsen soll in die Welt, das, was auf diese Erkenntnis als Unterricht gebaut werden soll, das soll zugrunde liegen der ganzen Konstitution der Waldorf-Schule. Es soll ernsthaftig da gearbeitet werden durch eine Lehrerschaft, welche entgegennehmen soll eine Pädagogik, die auf wirkliche Anthropologie, auf eine umfassende Anthropologie gebaut ist. Von dieser Lehrerschaft soll geleistet werden dasjenige, was in den Menschen ausbildet die in dem Menschen veranlagten Kräfte, die ausgebildet werden müssen während der Kindheit, so daß vermieden wird in der Zukunft etwas, was jeder Menschenbeobachter, der Psychologie im Leibe oder in der Seele hat, heute so klar sehen kann.

Ja, was ist denn das wichtigste und wesentlichste Charakteristikon im Leben unserer Zeit? Was ist dasjenige, was sich einem heute als eine größte Kultursorge so schwer auf die Seele legt? Sehen wir uns heute dasjenige an, was unter den Menschen waltet, so finden wir, daß die Menschen heute am häufigsten sind, die ich die sogenannten geknickten Naturen nennen möchte, diejenigen Menschen, die dem Leben nicht gewachsen sind, deren Wollen und Empfinden und Denken durch die Schicksale des Lebens geknickt werden. Warum wird das geknickt? Aus dem Grunde, weil unsere Schulerziehung für die Kinder eine solche ist, daß die wichtigsten Kräfte der Seele nicht so erstarkt werden, daß sie später nicht mehr geknickt werden können, daß der Mensch dem Leben gewachsen ist. Das soll die Sorge sein bei der Einrichtung der Waldorf-Schule, daß der Mensch so ins Leben gestellt werde, daß dasjenige, was nur in der Kindheit an Seelenkräften und Gemütskräften entwickelt werden kann, entwickelt werde, so daß der Mensch dem Leben gewachsen wäre. Dazu gestellt ist alles, was an sog. Lehrfächern gelehrt werden soll, erst das zweite. Alles, was an sog. Lehrfächern figuriert, das wird immer befragt werden: Wie trägt es bei zur Entwicklung der Kräfte der menschlichen Seele. Wann ist das und das, in welchem Lebensalter ist das oder das an das Kind heranzubringen? Aus umfassender Menschenkunde sollte Unterricht erteilt werden. Dann werden die Menschen, die aus einer solchen Schule hervorgehen, stark sich ins Leben hineinstellen können. Nicht kleinere, sondern größere Überwindung wird der Mensch haben in dem Zeitalter, das da hofft auf die soziale Gliederung, im Gegensatz zu den Gliederungen in Klassenunterschiede und dergleichen, die vor dem da waren. Es

müßte natürlich später gestaltet werden auch dasjenige, was Mittelschule, Gymnasium, Realschule usw. heute ist, und was durchaus anders werden soll für die Zukunft, wenn man Menschen haben will, die für das Leben taugen sollen; es müßte gestellt werden auf eine höhere Stufe als die Unterstufe der Volksschule, und die Umgestaltung müßte sich hinauferstrecken bis in die höchsten Gebiete des Unterrichts, wenigstens bis in die Hochschule. Wie das im einzelnen zu denken ist, finden Sie in dem Aufruf zur Gründung eines Kulturrates.

Wie gesagt, man kann im kleinen Stile so etwas machen, wie die Waldorf-Schule ist, mit jemand, der wirklich so tiefes Verständnis hat, wie unser Freund, Herr Molt, für dasjenige, was im Sinne der Dreigliederung zu geschehen hat. Der Einzelne kann segensreich wirken, wenn er eine solche Gründung macht. Aber mit einer solchen Einzelgründung ist heute das Nötige nicht getan. Heute handelt es sich darum, daß in dem weitesten Umkreis in den Menschen das Bewußtsein entsteht: Dasjenige, was für eine solche Einzelheit beabsichtigt werden kann, es müßte Allgemeingut der Menschen werden, wenn wir nicht in den Untergang der europäischen Kultur hineinsegeln wollen. Es sieht heute immer aus, als ob man nur irgendeine Phantasterei vor die Welt hinstellte, wenn man sagt: Wir stehen vor dem entweder – oder. Entweder, wir müssen uns entschließen zu großen Dingen, oder aber wir müssen uns vertraut machen mit dem Gedanken, daß die europäische Zivilisation in ihre Vernichtung hineinsegelt. Wer an dieses «Entweder – Oder» heute noch nicht glaubt, der versteht eben die Zeit nicht. Nicht an unsere Zaghaftigkeit, sondern an unser mutiges Wollen ergeht heute der Ruf. Und da muß ich schon sagen: da ist es angesichts alles dessen, was im Zusammenhang gesagt worden ist über die Umwandlung des geistigen Lebens im Sinne der Dreigliederung, – da ist es wahrhaftig eine der schwersten Enttäuschungen, daß jetzt, nach Wochen der Bemühungen, nichts anderes vorliegt, als der Versuch zu einem solchen Aufruf, der allerdings eine Anzahl von Unterschriften gefunden hat, aber selbstverständlich lange nicht genug. Denn dasjenige, was heute geschehen soll, muß gut begründet sein im weitesten Umkreis des Massenurteils. Nur auf diese Weise kommen wir vorwärts.

Die Verhandlungen haben vielfach gezeigt, daß auch bei dieser Angelegenheit das alte Übel auftritt: der eine will dies, der andere jenes; dem einen hat ein Satz nicht gefallen, einem anderen die Stilisierung nicht; der findet es nötig, wochenlang über eine Sache Diskussionen anzustellen. Ja, man muß schon sagen: Die Bedenken, die sich gerade bei der oder jener Persönlichkeit, auf die man gerechnet hat bei diesem Kulturaufruf, gezeigt haben, sie waren von solcher Art, daß sie so recht bewiesen, wie notwendig die Umgestaltung unseres Geisteslebens ist. Bei nichts mehr konnte man die schlechte Verfassung dieses unseres Geisteslebens erkennen, als an dem Geistesleben, das solche Einwände hervorbrachte, wie diejenigen, die uns entgegengetreten sind. Daher muß heute schon auch über diesen Kulturaufruf gesprochen werden.

Sehen Sie, spricht man über dasjenige heute, was die allgemeine Menschheit angeht, was so deutlich zeigt, durch die ganze Konfiguration unserer Zeit, daß es die ganze Menschheit angeht, was erfährt man da? In diesen Tagen las ich in verschiedenen Zeitungen Stuttgarts die Beschreibung dessen, was die Waldorf-Schule will. Diese Beschreibung war auch enthalten in dem hiesigen Sozialdemokratenblatt der U.S.P., im «Sozialdemokrat». Zu dieser Beschreibung, die objektiv gehalten war,

konnte der «Sozialdemokrat» nicht umhin, aus seiner «unabhängigen Gesinnung» heraus die Bemerkung zu machen: Die Sache wäre ja ganz schön, aber sie kommt von Fabrikanten, und: das wollen wir uns nicht gefallen lassen!

So ist die Geistesverfassung der gegenwärtigen Menschheit gestaltet. Diese Geistesverfassung der gegenwärtigen Menschheit zeigt sich aber ganz besonders in dem, was einem entgegengetreten ist in der sog. «bürgerlichen Nationalökonomie», namentlich der erleuchteten Nationalökonomien unserer Hochschule. Der führenden Nationalökonomien unseres Hochschulwesens.

Ich bitte Sie, kaufen Sie sich dieses Heft, welches den Titel trägt «Das gelbe Blatt», die gerade jetzt aufliegende Nummer. Sie finden da einen Artikel von Professor L. Brentano über den Unternehmer. Selbstverständlich bringen heute die Zeitungen über diesen Unternehmer-Artikel des Professors Brentano überall dasjenige, was sie eben zu bringen pflegen, auf ihren Autoritätsglauben hin. Denn unsere Zeit, die nach ihrer Illusion keine autoritätsgläubige ist, sie ist autoritätsgläubiger als jemals in früheren Zeiten die Katholiken ihren Kirchenfürsten gegenüber waren. Aber versuchen Sie doch einmal unter Emanzipation von all diesem Autoritätsglauben mit Ihrem gesunden Menschenverstand diesen Artikel des Professors Brentano über das Unternehmertum zu lesen. Man möchte, daß möglichst viele Menschen heute solchen Dingen gegenüber gesunden Menschenverstand aufbringen. Da finden Sie zunächst eine Definition des Unternehmertums. In drei Punkten wird das Unternehmertum charakterisiert. Und ein Begriff von dem Unternehmer wird geschaffen, ein Begriff, durch dessen Handhabung die Leuchte der nationalökonomischen Wissenschaft Professor Brentano zuletzt das zustande bringt, daß für ihn unter den Begriff des Unternehmers auch der gewöhnliche proletarische Arbeiter fällt. Denn der gewöhnliche proletarische Arbeiter ist nach der Anschauung des Professors Brentano der Unternehmer für seine eigene Arbeitskraft, die er auf eigene Rechnung und Gefahr auf den Markt bringt. Es ist heute unser Geistesleben so geschaffen, daß der reine Nonsens die größte Berühmtheit genießt. Ehe man das ganze Gewicht einer solchen Tatsache nicht ins Auge fassen kann, eher entwickelt man nicht Gefühl und Empfindung für das, was notwendig ist. Und ehe man nicht dieses Gefühl und diese Empfindung entwickelt, eher wird man auch nicht einsehen, was man an innerem Mut aufzubringen hat für diese Umgestaltung unseres Geisteslebens; wie zu fordern ist eine wirklich gründliche Erneuerung dieses unseres Geisteslebens, namentlich des Erziehungs- und Unterrichtswesens.

Oh, man möchte noch die Gabe ganz anderer Worte und Wortprägungen haben, um der heutigen Menschheit zum Bewußtsein zu bringen dasjenige, was man sich wahrhaftig unter blutigen Lebenskämpfen erringen mußte. Denn glauben Sie, daß es einem leicht wird, solches zu sagen, wie ich es sagen mußte gegen eine sogenannte Leuchte der heutigen Wissenschaft? Wenn man solches sagt, sieht einen ja jeder als einen wütigen Krakeeler an, als einen Menschen, den man unschädlich machen muß. Und nur das heiligste Pflichtgefühl kann einen heute dazu bringen, über diese Dinge die Wahrheit zu sagen. Und diese Wahrheit, sie ist ernst, sehr ernst. Denn wozu haben wir es in den Einzelheiten schon gebracht? Ich möchte erinnern an den Vortrag, den ich in Heilbronn gehalten habe über die Dreigliederung des sozialen Organismus, der schon von Herrn Molt heute erwähnt worden ist. In der Besprechung, von der Herr Molt gesprochen hat, steht so manches – es interessiert mich

nicht. Denn was ein Zeilenschinder schreibt über das, was aus dem heutigen Lebensernst gesprochen ist, ist mir höchst gleichgültig. Aber wenn diese Zeilenschinderei zum Symptom wird für das, was in den heutigen Herzen und Köpfen lebt, dann muß es doch ein wenig betrachtet werden. Da hat es doch ein solcher Zeilenschinder zuwege gebracht, zu sagen: daß ich zurückgegriffen habe auf «die drei alten Schlagere Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit»! Nun, soweit hat es dieses Geschlecht gebracht, daß man heute ungehindert sagen darf, diese drei großen Güter der Menschheit, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, seien «Schlager». Daß man verhöhnen darf, was den Menschen am heiligsten ist. Da wird man wohl erinnert an das Hamletwort: Schreibtafeln her, Schreibtafeln her, daß man notieren kann, daß man lächeln und immer lächeln kann und doch ein Schurke sei. Und man möchte sagen: Schreibtafeln her, daß man im Angesicht der gegenwärtigen Menschheit als ein gebildeter Mensch gelten kann, und sogar Zeitungen schreiben darf, und dennoch in blödeste Weise die höchsten Ideale der Menschheit verhöhnen darf!

Diese Dinge liegen auf dem Boden unserer gegenwärtigen Zeitkultur. Daß sie gesehen werden, daß dasjenige, was jeder, der es mit der heutigen Zeit ernst nimmt, herbeisehnen möchte, und daß aus diesem Sehnen das sich entwickele, das wiederum eine Gesundung unseres sozialen Organismus ergeben kann.

Wir stehen wirklich dicht vor der Katastrophe, die auf den verschiedensten Gebieten des Lebens heraufzieht. Dasjenige, was wir brauchen, das ist, daß wir jetzt gerade die Möglichkeit finden, unseren ganzen inneren Menschen zusammenzunehmen. Daß wir die Möglichkeit finden, besonders aus der Not, die Mitteleuropa droht, alles zu tun, was aus diesen innersten Menschenkräften getan werden kann. Die Not Mitteleuropas zum Veranlasser werden zu lassen, das zu tun, was aus dem innersten Menschen heraus getan werden kann. Man wird diesem Mitteleuropa viel nehmen, man wird es sehr, sehr arm machen. Und wahrhaftig, man wird immer wieder erinnert an dasjenige, was man jetzt schon sehr, sehr bitter aus dem Leben heraus immer wiederum auf sich wirken lassen mußte: es war mir immer ein schmerzlicher Anblick, wenn ich während dieser Kriegsjahre da und dort ein junges Kind im intimeren Kreise gesehen habe, denn da mußte man fühlen: Die Alten haben wenigstens etwas hinter sich, haben eine Erinnerung an etwas; diejenigen aber, die jetzt Kinder sind, sie wachsen in furchtbare Zeiten hinein. Und heute tritt einem nicht nur durch die allgemeinen Weltverhältnisse diese Empfindung so recht vor die Seele; heute tritt sie einem auch vor die Seele, wenn man bemerken muß, wie schläfrig die allgemeine Menschheit ist gegenüber dem Beobachten dessen, was notwendigerweise heute beobachtet werden kann. Beobachtet werden muß, wie wir unbedingt in die Vernichtung hineinsegeln, wenn wir nicht von solchen Gesichtspunkten ausgehen, wie ich sie, allerdings sehr unvollkommen, mit ein paar Worten auch heute wiederum hier charakterisieren konnte.

Noch einmal sei es gesagt: Viel wird man diesem Mitteleuropa nehmen, sehr arm wird man es machen. Retten wird man es nur können, wenn es sich auf etwas stellt, was man ihm nicht nehmen kann: auf die innersten Kräfte der Seele. Und es liegt wirklich gerade auch in den Volkskräften dieses Mitteleuropas, diese innerste Kraft der Seele zu pflegen. Wir haben sie nicht gepflegt in den letzten Jahrzehnten in Mitteleuropa. Das ist unsere große Schuld. Lernen wir aus der Not heraus, sie zu pflegen.

Das ist dasjenige, was sich einem heute auf die Zunge legt, wenn man sprechen will über so etwas wie über die Begründung eines Kulturrates. Es ist schon aus solch ernstesten Untergründen heraus, daß dieser Aufruf zur Begründung eines Kulturrates verfaßt ist. Möge er in seinen einzelnen Sätzen gut oder schlecht gefunden werden, mir ist es ganz gleichgültig, wie diese einzelnen Sätze heißen – auf den Geist, der dahintersteht, kommt es an! Und von diesem Geiste möchte man wünschen, daß er erkannt werde. Daß erkannt werde, wie er nicht bloß in der Vorstellung erfaßt werden kann, sondern wie er erfaßt werden muß als ein Anreger zu wirklichen Taten für eine Erneuerung, eine Umwandlung, eine Neugestaltung unseres Geisteslebens.

Vortrag von Rudolf Steiner Über die Dreigliederung des sozialen Organismus

Tübingen, 2. Juni 1919

Mit diesem Vortrag folgte Rudolf Steiner einer Einladung der sozialistischen Studentengruppe in Tübingen, und dementsprechend, was die Dauer und die Turbulenz der Veranstaltung betrifft, fiel auch der Abend aus. So berichtete die «Tübinger Chronik» vom 4. Juni: «Die Erörterung verlief sehr erregt und nicht immer in Formen, die als parlamentarisch oder akademisch bezeichnet werden können. Mehr Ernst und mehr Würde wäre bei der Wichtigkeit der Sache am Platz gewesen.» In der Tat erstreckte sich die Debatte im Anschluß an Rudolf Steiners Vortrag bis nach Mitternacht und war, wie Hermann Heisler berichtet, von ablehnenden und zustimmenden Voten gleichermaßen geprägt. Welches Gewicht man seitens des «Bundes für Dreigliederung» diesem Vortrag und der Diskussion beimaß, zeigt sich u. a. auch darin, daß Rudolf Steiner von Emil Molt und Carl Unger begleitet wurde, die sich beide in der Diskussion zu Wort gemeldet hatten. An den Auseinandersetzungen war auch der Tübinger Professor Robert Wilbrandt – er betreute wenig später die erste Dissertation über ein die Dreigliederung betreffendes Thema – beteiligt und, wie einer Notizbucheintragung Rudolf Steiners (s. u.) zu entnehmen ist, auch Professor Philipp von Heck, der wenig später in einem unter dem Titel «Die Dreigliederung des sozialen Körpers» in der Zeitschrift «Die Tribüne» (Nr. 1, 1. Juli 1919) erschienenen Aufsatz sein (Un-)Verständnis in bezug auf die Dreigliederung dokumentiert hat.

Ob der Vortrag von einem Stenografen mitgeschrieben wurde, ist nicht bekannt. Im Archiv befindet sich lediglich ein zweieinhalb Schreibmaschinenseiten umfassender Auszug, der nachfolgend publiziert wird. Er war bereits einmal erschienen im «Mitteilungsblatt des Bundes für Dreigliederung» Nr. 7. Daß wir heute dennoch etwas über den Inhalt des Vortrages und den Verlauf der Diskussion wissen, ist der Initiative von Hermann Heisler (später Priester der Christengemeinschaft) zu verdanken, der für die «Tübinger Chronik» vom 7. Juni 1919 einen ausführlichen Bericht verfaßt hat, der hier im Anschluß an den Vortrags-Auszug wiedergegeben wird.

– s. Vortrag Dr. Steiner. Auf Einladung der sozialistischen Studentengruppe hielt gestern Dr. Steiner in dem überfüllten großen Museumssaal einen Werbevortrag für den Gedanken der Dreigliederung des sozialen Organismus. Ich will dem Berichtersteller, der eine ausführliche Wiedergabe übernommen hat, nicht vorgreifen, wenn ich sage, daß aus den Steinerschen Gedankengängen sich sehr wertvolle Kernpunkte herausfinden ließen. Aber, und das muß offen gesagt werden, die Art, wie Dr. Steiner das, worauf es ihm eigentlich ankommt, in einem Schwall von Worten ertränkt, die er in rhetorisch unvollkommener Weise und in schlecht stilisierten Sätzen mit eintönig lautem Vortrag vorbringt, ist nicht geeignet, das Wertvolle, vielleicht sogar Bedeutende seiner Anregungen erkennen zu lassen. Es ist ganz gewiß nicht Böswilligkeit eines großen Teiles der Erörterungsredner und der bis zur Mitternachtsstunde ausharrenden Zuhörer gewesen, wenn sie immer wieder erklärten: das Wesentliche und das Ziel des ganzen Gedankenkomplexes sei ihnen nicht verständlich geworden. Die Vorstellung allein, daß hier ein Mann von großem Idealismus zu helfen bereit ist und glaubt, einen (richtigen) Weg zur Hilfe gefunden zu haben, hat heute eine große Werbekraft. Und daraus erklärt sich zweifellos die Anhängerschaft einfacher Kreise, die Dr. Steiner in hohem Maße gefunden hat. Nur ist zu bezweifeln, daß man in Schichten, die mit philosophisch ideologischen Problemen nicht vertraut sein dürften, versteht, worum es nun tatsächlich geht. Mit dem Gefühl, der Mann will und der Mann geht auf einem gangbaren Weg, läßt sich ein Ziel nicht erjagen. Die Erörterung verlief sehr erregt und nicht immer in Formen, die als parlamentarisch oder akademisch bezeichnet werden können. Mehr Ernst und mehr Würde wäre bei der Wichtigkeit der Sache am Platze gewesen; dagegen wurde verschiedentlich gesündigt. Die Unsachlichkeit wurde aber auf die Spitze getrieben, als ein Redner gegen die Sicherheitskompagnien sprach. Es ist eine Verkehrung der Tatsachen, zu behaupten, man wolle mit Maschinengewehren Gedanken des Kommunismus usw. bekämpfen. Was bekämpft werden muß, ist lediglich die gewaltsame, Eigentum und Leben bedrohende Durchführung dieser Gedanken, sind lediglich die Verbrecherelemente, die sich an die Rockschöße der Kommunisten usw. klammern, die Desperados, denen es um materielle Dinge geht.

Die Urzelle des Wirtschaftslebens

Aus dem öffentlichen Vortrag in Tübingen am 2. Juni 1919

«...In das Wirtschaftsleben hat sich hineingeschlichen dadurch gerade, daß der moderne Kapitalismus mit seiner *Sehnsucht nach der Rente, der Konkurrenz des Kapitals, das Auf-den-Markt-werfen und Regeln nach Angebot und Nachfrage* – es hat sich in dieses Wirtschaftsleben hineingeschlichen eine Verwaltungsart eben durch den Kapitalismus, die durch die Natur des Wirtschaftslebens nicht notwendig in diesem Wirtschaftsleben stehen muß. Denn was braucht man in diesem Wirtschaftsleben? Man braucht den *Boden mit seiner Möglichkeit, Produkte für den Menschen hervorzubringen*; man braucht im industriellen Wirtschaftsleben die *Produktionsmittel*; man braucht den *Arbeiter* an den Produktionsmitteln, den *Handarbeiter* auf der einen Seite, den *geistigen Arbeiter* auf der anderen Seite. Einzelne Menschen

haben immer eingesehen, daß ein Wirtschaftsleben in sich vollendet ist, welches hat den *Boden*, welches hat den *physischen* und den *geistigen Arbeiter*. Deshalb haben stärkere Denker des Wirtschaftslebens, einer sogar, der in der Lage war, ein preußischer Minister zu werden, das Wort ausgesprochen: «Das Kapital ist das fünfte Rad am Wagen des Wirtschaftslebens.» Man kann sich nicht wegdenken aus dem Wirtschaftsleben den geistigen Verwalter der Produktionsmittel und des Bodens, man kann sich nicht wegdenken den physischen Arbeiter, man kann sich wegdenken, ohne daß die Wirtschaft gestört wird, das Wirken des Kapitals.

Daß das eine volkswirtschaftliche Wahrheit ist, das empfindet der heutige Proletarier; er empfindet es durch das, was ihm das Wirtschaftsleben an Leib und Seele bringt. Was ist in einem Wirtschaftsleben drinnen, in dem wirklich nur dasjenige herrscht, was ich eben angeführt habe? Arbeit, geistige und physische und dasjenige, was die Produktionsmittel und der Boden liefern. Die Leistung entsteht, die notwendig macht im menschlichen Leben Gegenleistung, und es entsteht *das Urgebilde des Wirtschaftslebens*. Dieses Urgebilde des Wirtschaftslebens heute reinlich herauszuarbeiten, das ist vonnöten, damit soziale Erkenntnis möglich werde. Tritt der Mensch ein in das Wirtschaftsleben – er *muß produzieren* für sich *und* für die anderen Menschen. Das ist der Maßstab, daß er in seinen Leistungen sich *und* die anderen Menschen wirtschaftlich halten kann. Das ist die große Frage, so einfach sie klingt, für alles Wirtschaftsleben. Die große Frage für alles Wirtschaftsleben ist diese: Ich muß imstande sein, innerhalb des Wirtschaftslebens, welcher Art der Hervorbringung ich mich auch hingebe: – ich muß imstande sein, für dasjenige, was ich hervorbringe, so viel einzutauschen aus der übrigen Wirtschaft heraus, *daß ich meine Bedürfnisse des Lebens aus dem Eingetauschten befriedigen kann, bis ich imstande bin, eine gleiche Produktion wie das Hervorgebrachte wieder hervorzu- bringen*. Eingerechnet muß werden in dasjenige, was da in Betracht kommt, ich möchte sagen, als das *Atom des Wirtschaftslebens*, als das *Urelement des Wirtschaftslebens*, – eingerechnet muß werden alles dasjenige, was ich abgeben muß für die, welche nicht unmittelbar in der Gegenwart produktiv tätig sein können; eingerechnet muß werden alles dasjenige, was für die Kinder, für ihre Erziehung usw. notwendig ist; eingerechnet muß werden die Quote, die ich für Arme, Kranke, Witwen, als Altersunterstützung zu geben habe. Das alles ist einzurechnen in diese *Urzelle des Wirtschaftslebens*, die sich eben dadurch ausspricht, daß jeder Mensch im Wirtschaftsleben in die Lage kommen muß, für dasjenige, was er hervorbringt, so viel einzutauschen, daß er von dem Eingetauschten *seine Bedürfnisse befriedigen kann, bis er ein gleiches Produkt wie das hervorgebrachte wieder hervorbringt*. Man sieht es aber dieser Urzelle des Wirtschaftslebens an, daß sie nur geregelt werden kann, wenn sie in dem Kreislauf des Wirtschaftslebens nichts anderes drinnen hat, als die Leistungen selber; wenn man nichts anderes im Kreislauf des Wirtschaftslebens hat als dasjenige, was der einzelne arbeitet als seine Leistung, und was die anderen mit ihm als ihre Leistungen eintauschen können. Innerhalb dieses Kreislaufes des Wirtschaftslebens hat nicht Ort und Stelle all dasjenige, was man nennen kann «Kapital»; das dringt nur ein, um dieses Wirtschaftsleben zu stören und diesen Wirtschaftsprozeß zu verunreinigen. Der Wirtschaftsprozeß wird nur reinlich, wenn in ihm der durch das Leben aus seiner Urzelle des Wirtschaftslebens heraus gebotene *Wertausgleich der Güter* stattfinden kann...»

Diskussion Tübingen:

1.) Prof. Heck: ! =

Trostlos-Lage. Jede Hoffnungsschimmer.
Doch bitten jubelnden Herzen zurückdrücken.
Zu sehr den Hoffnungen: Wir haben kein Geld mehr.
Große Probleme nüchtern: Welche pract. Wirkungen.
Er will soz. Körper gliedern; ist heute gegliedert.
Es gibt Berufsorganisationen – nicht Gedanke
der Gliederung – Als Staat nur Rechtsparlament.
Dann die Sonderorganisationen zusammengefaßt
je einem Parlament.

Erwartet nicht viel. Weshalb? Rechtsangelegenheiten =
jeder entscheiden.

Aussonderung der geistigen Angelegenheiten. Auch Geistesfrage.
Ob staatl. Anteil Schuld trägt.
Unvertrautheit mit dem Leben: Ist Staat Schuld.

Diskussion Tübingen / 1. Prof. Heck / Trostlose Lage / Jeder Hoffnungsschimmer / Doch bitten jubelnden Herzen zurückdrücken / Zu sehr den Hoffnungen: Wir haben kein Geld mehr / Große Probleme nüchtern: Welche pract. Wirkungen / Er will soz. Körper gliedern; ist heute gegliedert / Es gibt Berufsorganisationen – nicht Gedanke / der Gliederung – Als Staat nur Rechtsparlament / Dann die Sonderorganisationen zusammengefaßt / je einem Parlament / Erwartet nicht viel / Weshalb? Rechtsangelegenheiten = / jeder entscheiden / Aussonderung der geistigen Angelegenheiten. Auch Geistesfrage / Ob staatl. Anteil Schuld trägt / Unvertrautheit mit dem Leben: Ist Staat Schuld.

Vortrag von Rudolf Steiner
«Sozialisierung und Betriebsräte»

Heilbronn, 30. Juni 1919

Von dem in Heilbronn am 30. Juni 1919 gehaltenen Vortrag, der, so Emil Molt in seinem Bericht vom 10. Juli 1919 (s. o.) «glänzend besucht» war, liegt ebenfalls keine Mitschrift vor. Einziger Anhaltspunkt in bezug auf Inhalt und Verlauf jenes Abends ist eine ausführliche Entgegnung Emil Molts, zu der er sich aufgrund eines polemischen Artikels über den Vortrag Rudolf Steiners, erschienen in der Heilbronner Zeitung vom 1. Juli 1919, veranlaßt sah. Diese war ursprünglich publiziert worden in der Wochenschrift «Dreigliederung des Sozialen Organismus» Nr. 2, Juli 1919.

Öffentliche

Volksversammlung.

Dr. R. Steiner

spricht am

Montag den 30. Juni 1919, abends 7 1/2 Uhr
im alten Theateraal (Harmonie) über

„Sozialisierung und Betriebsräte“.

Alle im Wirtschaftsleben Tätige, insbesondere Arbeiter und Angestellte
erhielt geschlossen und nehmt Stellung zu dieser für unsere Gegenwart und
Zukunft so brennenden Frage.

Beginnung 7 1/2 Uhr **Freie Aussprache.** Geeignet 10 Uhr.

Für die Angestellten: Ortsbereich der Privatangestellten Heilbronn.

Für die Arbeiter:

Gg. Reichels bei S. Weiser & Söhne Hermann Jaber bei Carl Werberich Richard Glumel bei Maschinenbau-Gesellschaft Heilbronn G.-B. E. Köhler bei P. Brudmann & Söhne	Karl Roth bei Ernst Mayer Der gesamte Arbeiterausschuß v. Carl Hagen- bacher & Sohn. S. U.: Stegmayer. Ortsgruppe Freie Berechtigung aller Berufs- ständigkeiten. S. U.: Wacker.
--	--

Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus, Ortsgruppe Heilbronn.

Ein Zeichen der Zeit

Eine Entgegnung
von Kommerzienrat Emil Molt, Stuttgart

Die Heilbronner Zeitung vom 1. Juli bringt einen längeren Bericht über den Vortrag Dr. Steiner's, den letzterer am 30. Juni in Heilbronn in einem überfüllten Saal gehalten hat. Auf Kritiken sich einzulassen ist im Allgemeinen nicht fruchtbar; in diesem Falle aber muß man es tun. Die Ausführungen in der Heilbronner Zeitung sind charakteristisch für die Art einer heutigen Berichterstattung, und weite Kreise haben ein wirkliches Interesse daran, zu sehen, wes Geistes Kind oft solche Artikelschreiber sind, welche die öffentliche Meinung in so hohem Maße beeinflussen. Ein solcher Mann braucht ja nicht gerade einverstanden zu sein mit dem Inhalt der Ausführungen Dr. Steiner's; aber auf einer gewissen sachlichen Höhe (bei objektiver Beurteilung) müßte sich seine Kritik nun doch bewegen. Statt dessen verfällt dieser Berichtersteller in einen Ton, der nicht nur unwürdig, sondern geradezu gereizt ist. Aus dieser verärgerten Stimmung heraus schreckt er nun auch nicht davor zurück, das mehr als zahlreich erschienene Arbeiter- und Bürgerpublikum offensichtlich zu brüskieren: Der überaus lebhafte Beifall zeigte nämlich, daß die überwiegende Mehrzahl der Zuhörer anderer Ansicht war als der Artikelschreiber. Er hat aber die Geschmacklosigkeit, von dieser großen Versammlung so zu sprechen, daß sie ihm ein Beweis ist für den Krankheitszustand unseres Geisteslebens, das auf jede Neuerung hereinfällt. Was mögen die Beweggründe sein zu solch gehässiger Haltung? Anfangs- und Schlußsatz des Geschreibsels geben Auskunft darüber:

«Der erste große Fehler Steiner's ist, daß er auf die Praxis pfeift, in dem saftigen Praktiker sieht er nichts als den bloßen Routinier, dem er seine puren Ideen gegenüberstellt.»

Und am Ende:

«So lange er seine Dreigliederung nicht auf den Boden der Tatsachen stellt, bleibt sie eben nur ein Impuls, über den er mit Theosophen disputieren mag, aber nicht mit Männern der praktischen Arbeit.»

Wir sehen, es spricht also ein «saftiger Praktiker», der sich getroffen fühlt. Über «Ideen» aber läßt er sich folgendermaßen aus:

«Mit Ideen allein ist unserem Wirtschaftsleben noch lange nicht geholfen – gewiß, wir brauchen neue Ideen für den Neuaufbau, aber Grundbedingung ist, daß sie an die Tatsachen anknüpfen und nicht in der Luft hängen.»

Der Dreigliederung liegt für ihn ein «*zweifelloser berechtigter Kern*» zugrunde, aber sie ist für ihn eben nur eine «*Idee*». Die Forderung Dr. Steiner's, die übrigens eine allgemein soziale ist: künftig nur noch zu produzieren, um zu konsumieren, ist ihm auch nur eine «*Idee*».

Nun frage ich den Praktiker: Stand *vor* der Erfindung der Dampfmaschine, des Gases, der Eisenbahn, des Autos, der Briefmarken etc. nicht auch eine «Idee»? Geht nicht überhaupt *jeder* Errungenschaft auf dem praktischen Gebiet mit Notwendigkeit *immer* eine Idee voraus?? Möllendorf sagt sogar: «Der Verstand ist Knecht, die Idee ist Herrin auch in dem Schicksal der Völker.» Und ist das Wesen einer «*neuen Idee*», die unsere Praktiker heute für den Industrie-Aufbau notwendig fordern, nicht geradezu dieses, daß sie bis jetzt eben *noch* nicht da war – sonst wäre sie gar keine *neue* Idee! Die Ideen waren umso gewaltiger, je mehr sie von dem tatsächlich vorhandenen Alten abwichen, wie z. B. beim Übergang vom Stearinlicht zum Gas und elektrischen Licht, von der Pferdebahn zur elektrischen Bahn, bei der Besiegung der Luft durch Flugwerkzeuge etc. etc. Der größte Erfinder «hing aber immer so lange mit seiner Idee in der Luft», bis sich die Konstrukteure fanden zur Verwirklichung seiner Erfindung. Diese Konstrukteure sind in der sozialen Frage die führenden wirtschaftlichen Kreise. Sie haben die Pflicht einem Vorschlag nachzugehen, wie dem der Trennung von Wirtschafts-, Rechts- und Geistesleben, der, wie sie finden, «zweifellos einen berechtigten Kern» in sich trage. Statt dessen stehen aber heute noch unsere Praktiker, wie figura zeigt, beleidigt auf der Seite und schimpfen, wenn man sie auf die Fehler der Vergangenheit hinweist. Sie sehen nicht, daß unsere wüste Konkurrenz auf jedem Gebiet uns volkswirtschaftlich maßlos geschadet hat, sie haben aus den schweren Ereignissen unserer Zeit *nicht* nur *nichts* gelernt, sondern tragen durch ihre Ablehnung positiver Vorschläge mit dazu bei, uns noch mehr ins Elend hineinzutreiben. Das zeigen sie in der Ablehnung der Betriebsräte und in der Negierung einer Forderung, die gerade ein soziales Axiom ist, nämlich künftighin nur noch zu produzieren, um zu konsumieren. Man sucht diese letztere Idee dadurch lächerlich zu machen, daß man über eine etwaige notwendige Stilllegung von Betrieben als von «Arbeiterschub von Branche zu Branche, von Ort zu Ort» spricht, und tut dies in frivoler Weise, nachdem man als Praktiker noch bis vor Kurzem das Elend der deutschen Kriegswirtschaft miterlebt hat. Was wurde da alles stillgelegt! Und welche ungeheure sinnlose Umwälzung gerade auf allen Gebieten der Industrie hat doch das Hindenburg-Programm hervorgerufen!!! Was man damals tun konnte als Kriegswirtschaft um der Vernichtung willen und was man durchführte in rigorosester Weise durch die militärischen Behörden, – sollte das dann unmöglich sein, wenn in der Friedenswirtschaft die Wirtschaftsmenschen selbst organisatorisch mit Sinn und Verstand etwas Derartiges in die Hand nehmen zum Zwecke der Rettung unserer Volkswirtschaft! Welch' oberflächliches Urteil des Artikelschreibers, der auch völlig vergißt, was getan werden mußte, als wir uns nach dem Zusammenbruch in wenigen Wochen auf die Friedenswirtschaft umstellen mußten! Was geschah denn damals in der Zeit der Demobilmachung. Mußte in großen Betrieben, wie z. B. bei den Daimler Werken bei einer Reduktion der Arbeiterzahl von 20 000 Kriegsstand auf 8000 Friedens-Arbeiter nicht auch ein «Arbeiterschub von Branche zu Branche, von Ort zu Ort» in großem Stile vorgenommen werden? Oder glaubt unser «Praktiker», daß jetzt in unseren Betrieben alles so schön beim Alten bliebe? Man braucht ja nur hinzuweisen auf die Schwierigkeiten der Verkehrs- und anderen Streiks, man hat nur aufmerksam zu machen auf die Unmöglichkeit genügender Rohstoff-Beschaffung für unsere Industrie angesichts der schlechten Valuta und auf die Tatsache, daß unsere Feinde, wie man ja jetzt schon sieht, in größtem Maße ihre fertigen Produkte

liefern wollen statt ihrer Rohstoffe, an welch' ersteren sie ja mehr verdienen als an letzteren. Zudem sind Engländer und Amerikaner in größtem Maße selbst darauf angewiesen, für *ihre Industrie* Absatz in Mittel-Europa zu suchen, infolge ihrer Umstellung von Kriegs- auf Friedenswirtschaft. Die größte Umwälzung wird uns aber noch bevorstehen durch die Ernährungsfrage, welche durch die Abtretung unserer besten Versorgungsgebiete an unsere Feinde in ein ganz neues Stadium tritt. Da werden gewaltige Verschiebungen von Industrie zu Landwirtschaft vorgenommen werden müssen. In dieser Beziehung beachte man nur den Artikel von Dr. Franz Oppenheimer in der Frankfurter Zeitung Nr. 488, vom Samstag, den 5. ds. Mts., wo es wörtlich heißt:

«Die innere Kolonisation muß sofort mit äußerster Energie, und muß mit überhaupt allen möglichen Mitteln ins Werk gesetzt werden. Und wehe uns, wenn die durch ihre Führer im Dienst einer veralteten und unvollkommenen Theorie irregeleitete Arbeiterschaft sich weigert, diesen Weg zu betreten. Wehe uns und wehe der Arbeiterschaft selbst.»

Über das alles müßte sich der wahre Praktiker eine genaue Vorstellung bilden. Darauf geht unser guter Mann aber gar nicht ein, sondern er lehnt Ideen ab, auch wenn sie noch so gesund sind. Seine Kurzsichtigkeit beweist, wie recht Dr. Steiner hat, wenn er von dieser Art Praktiker so spricht, «daß aufhören müßte die Annahmen und der Hochmut derer, die sich als Praktiker dünken, und die doch durch ihren als Praxis maskierten engen Sinn das Unglück herbeigeführt haben». Sie sollten, statt beleidigt zu sein, aus den von Dr. Steiner angeführten Beispielen lernen, wie z. B. aus der Jagowschen Beurteilung der auswärtigen Politik kurz vor Kriegsausbruch, oder aus der Umwandlung der Anschauung des Regierungsrates Kolb auf sozialem Gebiet nach seiner Arbeitertätigkeit in Amerika usw. Wenn dann solche Tatsachen vorgebracht werden, dann wagt es ein Mensch wie der Artikelschreiber von «Banalität der Aufmachung» zu sprechen, weil er gar kein Organ hat für die Untergründe solcher Geistesart wie derjenigen Dr. Steiner's. Arme, seelenlose Menschen, die trotz der Gewalt eines solchen Vortragsabends nichts mit nach Hause nehmen als die gleiche Öde, die sie schon mit in den Saal hereingebracht haben! In Bezug auf die sogenannten Praktiker spricht sich gerade der Leitartikel Dr. Steiner's in der ersten Nummer dieser Zeitung besonders treffend aus; auf ihn sei verwiesen.

Auf welch ungeheurer niederer Stufe des Geisteslebens aber solche «Praktiker» stehen, von denen dieser Mann nur ein Beispiel unter Unzähligen ist, zeigt am deutlichsten die Tatsache, daß er die großen Ideale der Menschheit: «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» einfach als «alte Schlager der französischen Revolution» abtut.

Freiheit! Das höchste menschliche Ziel, für das die Menschheit ihre ganze Kraft einsetzt, das unsere größten Dichter und Philosophen wie Goethe, Schiller, Herder, Lessing, Fichte, Hegel, Schelling, etc. in den Mittelpunkt des menschlichen Strebens und ihres ganzen Schaffens stellen, welchem uns nur die Verselbständigung des Geisteslebens zuführen kann.

Gleichheit! Ein hohes Ideal geistreichen sozialistischen Denkens von der Bedeutung eines Carl Marx, Engels, Lasalle, herausgewachsen aus dem Boden gewaltiger

naturwissenschaftlicher Erkenntnisse eines Darwin, Häckel u. a. Und doch nur lösbar im Verhältnis von Mensch zu Mensch auf dem Gebiete des Rechts oder politischen Lebens!

Brüderlichkeit! Der höchste Ausdruck alles menschlichen Empfindens und die Erfüllung des wahren Christentums. Das selbständige Wirtschaftsleben wird es sein, auf dem diese höchste ethische Forderung voll zum Austrag kommen kann.

Und heute, nach all den unsagbaren Leiden und Schmerzen des Weltkrieges, angesichts der verhängnisvollen Zukunft und des traurigen Schicksals unseres Volkes, bringt es ein Mensch fertig, über solche erhabene Ideale, die unaustilgbar in der menschlichen Seele sind, ohne die unser Leben armselig und hohl wäre, als von alten Schlagern der französischen Revolution zu sprechen. Für eine solche Ungeheuerlichkeit konnte sich in deutschen Gauen ein Mensch finden!! Und das in der Stadt Kleist's des Käthchens von Heilbronn! Wahrhaftig, dieser Mensch hätte keinen *«besseren Beweis für den Krankheitszustand unseres Geisteslebens»* liefern können als durch diese seine eigenen Worte! Diese Materialisten schlimmster Art werden schuld sein an der kommenden Katastrophe, weil sie nicht begreifen, daß nur gesunde Ideale aus dem furchtbaren Chaos herausführen können. Aber solche Menschen beherrschen heute noch unser öffentliches, unser praktisches und unser Parteileben, und sie sind es leider, welche systematisch alle neuen Gedanken, die zum Heil und Fortschritt der Menschheit dienen, mit allen, wenn auch noch so unanständigen Mitteln, zu unterdrücken suchen! Von solchen Menschen sagt Wichard von Möllendorf: *«Weh uns, weh Deutschland, weh Europa, wenn sie recht behalten! Weh, wenn es so bleibt, daß uns die Fremden, wenn wir unsere Sachlichkeit rühmen, ironisieren, als ob Sachlichkeit mit Materialismus zu übersetzen sei. Über unserem bißchen Intelligenz wird ein weniger geübter, aber jüngerer und frischerer Geist sich aufrecken und dem Trödel der materialistischen Zivilisation mit einer Wucht wegblasen, gegen die die russische Revolution ein Kinderpusten war. Es wird grausam zerbrechen, was nicht zur rechten Stunde die rechte Wendung nahm.»*

Unser Volk wird dann erst zu einer Wiedergeburt kommen können, wenn es aufhören wird, auf solche sogenannten Praktiker zu hören, und wenn es vorurteilslos den Impulsen nachgeht, wie sie gegeben sind in der Dreigliederung des sozialen Organismus.

Aus der Arbeit des «Bundes für Dreigliederung»

Die folgenden Aufsätze und Kommentare von Mitarbeitern des «Bundes für Dreigliederung» geben einen aufschlußreichen Einblick in dessen Aktivitäten während der Betriebsräte-Aktion im Frühsommer 1919. Grundlegende Ausführungen über die Betriebsräte-Frage und die Dreigliederung (E. Molt, E. Leinhas, E. Kolisko) wechseln sich ab mit Berichten von Zusammenkünften mit Arbeitern (W. Conradt, P. Nawrocki) und redaktionellen Verlautbarungen des «Bundes». Den Auftakt bildet Carl Ungers Aufsatz «Zur Geschichte der Dreigliederung», der zugleich ein Abriss der damals noch jungen Dreigliederungsbewegung ist. Die hier am Schluß wiedergegebenen Beiträge von A. Strakosch und E. Molt wurden verfaßt *nach* Verabschiedung des Betriebsräte-Gesetzes Anfang Februar 1920. Die zurückliegenden Wochen und Monate nochmals kritisch Revue passierend, hat wohl Emil Molt das mit Inkrafttreten des Betriebsräte-Gesetzes verbundene Problem am deutlichsten markiert mit den beiden Worten: *Versäumte Augenblicke!*

Aus: Wochenschrift «Dreigliederung des sozialen Organismus» 1. Jg. Nr. 1, 8. Juli 1919

Zur Geschichte der Dreigliederung

Carl Unger

Nach 4½ Jahren, in welchen das Staatswesen die ganze Wirtschaftskraft seiner Menschen an sich gerissen hatte, um einem furchtbaren Zerstörungswerk zu dienen, brach mit seiner Wirtschaft der deutsche Machtstaat zusammen. Mit diesem Zusammenbruch verband sich aber eine völlige Kapitulation des Geisteslebens vor den 14 Punkten Wilsons, die noch kurz zuvor mit allem Hohn zurückgewiesen worden waren. Das war das Ergebnis eines Geisteslebens, das ebenfalls in stärkstem Maße von den Interessen des Staates beschlagnahmt worden war. Das Volksleben war nun wie besessen von dem Alp der 14 Punkte, gerade in einer Zeit, wo sie ihre Abstraktheit und Lebensfremdheit in aller Welt bewiesen.

Als am 9. November 1918 nach der Meinung breiter Massen der Tag der Freiheit anbrach, lebte in einem kleinen Kreis von Menschen aus langjähriger Vertrautheit mit wirklich freiem Geistesleben die Überzeugung, daß ein Neuaufbau der deutschen Angelegenheiten nur möglich ist, wenn die rettenden Ideen ergriffen werden, die längst darauf warteten, ins wirkliche Leben eingeführt zu werden. Es sind die Ideen des dreigliedrigen sozialen Organismus, welche Dr. Rudolf Steiner aus seiner anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft entwickelt und seit Jahren vertreten hat. In den verschiedenen Zeitpunkten, als Wichtiges zur Entscheidung stand, suchte und fand er Gelegenheit, seine Vorschläge an diejenigen Persönlichkeiten heranzubringen, welche in der Lage waren, sie zur Heilung der Kulturkrankheit der Gegenwart zu verwenden. In ihnen lag für ein verständiges Erfassen der Aufgaben Mitteleuropas, insbesondere Deutschlands, zwischen Ost und West ein Weltfriedensprogramm, das dem Wilsonianismus entgegengestellt werden mußte. – Es war vergebens!

Nun da eine breite Bresche für neue Gedanken geschlagen war, begannen ein paar Menschen aus anthroposophischem Wollen heraus eine emsige Tätigkeit, um den Ideen der Dreigliederung des sozialen Organismus verständiges Entgegenkommen zu werben. Damals fiel die Äußerung eines sehr bekannten Politikers, der die Unmöglichkeit, mit dem offiziellen Programm der sozialdemokratischen Partei etwas vernünftiges anzufangen, offen zugab: «Geben Sie uns eine neue Idee, die Rettung verheißt, und ich bin bereit, mein ganzes Parteiprogramm über den Haufen zu werfen.» Dieses mutig klingende Wort blieb Phrase, wie so manches andere. Durch Wochen hin wurde die württembergische Regierung immer wieder darauf hingewiesen, daß eine Berufung Steiners namentlich mit Rücksicht auf die allgemeine politische Lage von größter Bedeutung werden mußte. Die größte Mühe wurde aufgewandt, um die Industrie auf Grund einer umfassenden Wirtschaftsverständigung für eine Rettung der Wirtschaft aus eigener Kraft zu gewinnen. Von diesen beiden Seiten erfuhren wir Zurückweisung im Grunde aus dem gleichen Vorurteil heraus, weil wir nämlich – Anthroposophen sind. Das muß an dieser Stelle einmal rückhaltlos ausgesprochen werden. Es kann noch bemerkt werden, daß der Bund der geistigen Arbeiter Leitgedanken angenommen hat, welche den Lehren Steiners entstammen; sie konnten jedoch nicht zur Wirksamkeit gelangen, weil ihnen das gleiche Vorurteil ihrer geisteswissenschaftlichen Quelle im Wege war.

Dann kamen die Wahlen, die mit ihren Folgeerscheinungen die Unfähigkeit der Parteien zu fruchtbarem Neuaufbau, trotz ihrer schönen neuen Namen und leichtfertig gemodelten Programmen, bewiesen. Da reifte der Entschluß, den Versuch mit einer großen Volksbewegung zu machen.

Im Januar begab sich eine Abordnung in die Schweiz, um Dr. Steiner, welcher am Goetheanum in Dornach (Freie Hochschule für Geisteswissenschaft) arbeitete, zu bitten, den Impuls für diese Volksbewegung zu geben, und ihn nach Deutschland einzuladen. Er verfaßte nun den Aufruf «An das Deutsche Volk und an die Kulturwelt», zu dessen Ideen sich eine große Anzahl Menschen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz bekannten. In der Schweiz selbst hielt Dr. Steiner eine Anzahl Vorträge über die Lösung der sozialen Frage. Diesen Vorträgen konnte eine mehr internationale Auswirkung gegeben werden, wenn es gelang, zu beweisen, daß sich eine große Bewegung für die darin verkündigte Dreigliederung des sozialen Organismus einsetzte. So konnte dann bei dem letzten dieser Vorträge in Zürich Dr. Steiner auf den Anfang dieser Bewegung hinweisen.

Nun galt es, dem Aufruf, der in den größten Tageszeitungen veröffentlicht wurde, weiteste Verbreitung zu verschaffen und zu erproben, wie weit Verständnis für seinen Inhalt gefunden werden könnte. Das Komitee des Aufrufs, das sich nicht auf sogenannte Anhänger Steiners beschränkte, eine rasch gebildete Geschäftsstelle und viele Freunde der Sache wirkten zusammen, um eine Volksbewegung zustande zu bringen. Der Aufruf schlug gut ein, wenn auch schon damals mancher seine Sprache dunkel fand, weil er die Geisteskraft, die dahinter stand, nicht erkennen konnte oder wollte. Die Tagespresse hat den Aufruf wenig beachtet und mit ganz geringen Ausnahmen kam es zu keiner eigentlichen Besprechung. Zustimmungserklärungen liefen verhältnismäßig zahlreich ein und bis Mitte April zählten wir etwa 2000 Unterschriften. Unterdessen blieb Dr. Steiner in der Schweiz, er arbeitete an dem im Aufruf versprochenen Buch und hielt Vorträge in Basel, Dornach, Bern, Winter-

thur, St. Gallen, er war beim Völkerbundkongreß in Bern und erweckte überall, namentlich unter der industriellen Arbeiterschaft große Begeisterung für seine Ideen. So mußte sich seine Reise nach Deutschland verzögern. Das Komitee des Aufrufs blieb durch seine Geschäftsstelle mit den Unterzeichnern in Fühlung unter anderem durch die als Flugblatt herumgesandten «Vorschläge zur Sozialisierung» als Entgegnung auf die Leitsätze einer Sozialisierungskommission von Dr. Rudolf Steiner, denen ein Aufsatz «Der Neubau» von Ernst Uehli beige druckt war, der am 11. März im «Stuttgarter Neuen Tagblatt» erschien. Am 21. März wurde von dem Komitee ein Abend über den Aufruf veranstaltet, wobei der Schreiber dieser Zeilen in einem Vortrag den Inhalt des Aufrufs aus dem Seelenimpuls der Freiheit und den Entwicklungstendenzen der Geschichte und des menschlichen Bewußtseins heraus zu erläutern versuchte, und Professor Dr. von Blume auf die Notwendigkeit eines Neuaufbaues Deutschlands hinwies. Bemerkenswert ist, daß der Aufruf, der insbesondere auch im Proletariat verbreitet wurde, gerade hier aufmerksamste Beachtung fand. Es liegen Zeugnisse vor, daß er von geistig regsamen Arbeitern wirklich studiert wurde und daß ihnen die Sprache nicht «dunkel» blieb. Mit größter Spannung wurde dem Erscheinen des Buches entgegengesehen. Ende März lagen schon die Einladungen der Arbeiter- und Angestelltenausschüsse einer Reihe von großen und kleinen Betrieben vor, daß Dr. Steiner für die Arbeiterschaft Vorträge über seine Vorschläge halten möge. Anfang April bildeten sich aus dem Verständnis für den Aufruf heraus einige Betriebsräte im Sinne der Dreigliederung des sozialen Organismus.

Am Ostersonntag, den 20. April, traf Dr. Steiner in Stuttgart ein und wenige Tage später erschien sein Buch «Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und der Zukunft.» Sogleich am 22. April fand eine Versammlung der Unterzeichner des Aufrufs von Stuttgart und Umgebung statt, in welcher Dr. Steiner die Zuhörer zu begeisterter Zustimmung hinriß mit seinen Ausführungen, welche in großen Zügen schilderten, was in seinem Buche ausführlicher dargestellt ist. Einstimmig wurde die Gründung des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus beschlossen mit einem Arbeitsausschuß, zu welchem sich das Komitee des Aufrufes ergänzt hatte. Damit war eine fortlaufende Reihe von Vorträgen eröffnet, die Dr. Steiner teils vor der Arbeiterschaft einzelner Betriebe und Industriezentren, teils vor der allgemeinen Öffentlichkeit hielt. Diese Vorträge haben sich bis auf den heutigen Tag fortgesetzt. Die Arbeitervorträge wurden am 23. April eröffnet im Betriebe der Waldorf-Astoria. Die Zuhörer, die mit den Grundideen schon etwas vertraut waren, wurden tief ergriffen und hingerissen. Die Versammlung faßte eine Resolution an die württembergische Regierung, welche einstimmig die Berufung Steiners zwecks sofortiger Inangriffnahme der Dreigliederung forderte. Diese Resolution wurde in der Folge in über 20 großen Arbeiterversammlungen und in mehreren Veranstaltungen im überfüllten Gustav-Siegle-Haus vorgelegt und im ganzen von 10 000 bis 12 000 Menschen angenommen. Dadurch war bewiesen, daß der Gedanke der Dreigliederung bei einer unbefangenen Hörerschaft gezündet hatte und eine Volksbewegung im besten Sinne des Wortes im Gange war. Diese Tatsache rief auch die Gegnerschaft auf den Plan, der sich die Presse bereitwilligst öffnete, nachdem sie sich anfangs verhältnismäßig wohlwollend verhalten hatte. Es kamen die typischen Einwände, die zunächst etwas spöttisch vorgebracht wurden: «Utopie, Ideologie.»

Im Verfolg der Resolution fanden verschiedene Unterredungen zwischen Dr. Steiner und Mitgliedern der württembergischen Regierung statt. Dr. Steiner gab der Regierung den Rat, den Weg der Dreigliederung zu beschreiten durch Liquidierung derjenigen Gebiete, welche aus dem Einheitsstaat herausgelöst werden müssen, wenn wir gesunde soziale Verhältnisse erhalten wollen, nämlich einerseits das kulturelle, andererseits das wirtschaftliche. Die Unterredungen führten jedoch zu keinem Ergebnis, – warum sei hier nicht näher erörtert. Jedenfalls war der Augenblick gekommen, wo der Bund für die Dreigliederung des sozialen Organismus aus eigener Initiative zu praktischer Arbeit kommen mußte, da die Zeit drängte. Der Weg war gegeben: diejenigen Menschen, welche aus dem Wirtschaftsleben zur Dreigliederung kamen, insbesondere die Arbeiter und Angestellten, mußten zu produktiver Erörterung des Wirtschaftlichen aufgerufen werden mit dem Ziele der Verselbständigung des Wirtschaftslebens unter Beteiligung aller darin produktiv Tätigen. Diejenigen Menschen, welche aus vorwiegend geistigen Interessen zur Dreigliederung kamen, also nach der gegenwärtigen Lage vorwiegend die bürgerlichen Kreise, mußten ein Verständnis für ein neues, freies Geistesleben betätigen. Die Arbeiterschaft meldete sich alsbald: aus verschiedenen Betrieben bekundeten Arbeiter, welche das Vertrauen ihrer Kollegen besaßen, den Willen, mitzuarbeiten und es wurde der am 22. April gebildete Arbeitsausschuß durch ihre Aufnahme erweitert. Nun kam die Frage der Betriebsräte in Fluß. In wenigen wichtigen Sitzungen des Arbeitsausschusses wurden die Grundlagen geschaffen. Unter maßgebender Mitwirkung von Dr. Steiner wurde rasch Übereinstimmung erzielt, daß die Frage der Betriebsräte nicht einseitig vom Standpunkt der physischen Arbeiter aus gelöst werden könnte, sondern daß auch die geistigen Arbeiter einschließlich der Betriebsleiter zur Lösung der schwierigen wirtschaftlichen Probleme eingeladen werden müßten. Ferner ergab sich, daß der damals veröffentlichte Regierungsentwurf über die Betriebsräte nicht geeignet sei, die unbedingt nötige Wirtschaftsverständigung zu erzielen, sondern bestimmt die Kluft zwischen den sogenannten Arbeitgebern und Arbeitnehmern erweitern würde. Aus dieser Erkenntnis entstand der «blaue» Aufruf an die Handarbeiter, an die geistigen Arbeiter, an die Fabrikanten zur Bildung der Betriebsräte, der das stärkste Interesse für die Betriebsräte erweckte, aber auch die Gegner herauslockte.

Der Arbeitsausschuß veranstaltete in der Folge besondere Diskussions- und Instruktionsabende mit Dr. Steiner, zu denen die Arbeiter- und Angestelltenausschüsse sowie die bereits gebildeten Betriebsräte von Stuttgart und Umgebung eingeladen wurden und in denen die Bildung von Betriebsräten im Sinne der Dreigliederung erörtert wurde, namentlich in der Richtung, daß vor allen Dingen die Betriebsräteschaft, das heißt die Zusammenfassung der Betriebsräte aller wichtigen Industriezweige zu einer Urversammlung angestrebt werden sollte. In dieser Urversammlung sollten alle unmittelbar aus der wirtschaftlichen Praxis stammenden Erfahrungen ausgetauscht und aus der Einsicht in die Gesamterfahrung eines geschlossenen Wirtschaftsgebietes die durchgreifenden, rein auf Wirtschaftserfahrung beruhenden Maßnahmen getroffen werden, für deren Durchführung die in ihre Betriebe zurückgekehrten, vom Vertrauen der Arbeiter getragenen Betriebsräte zu sorgen hätten. Eine auf umfassender Wirtschaftserfahrung beruhende Betriebsräteschaft sollte also die erste praktische Maßnahme sein zur Wiederaufrichtung der zerstörten

Wirtschaft. Ein Wirtschaftszentralrat oder Wirtschaftsministerium, das nicht von oben, sondern von unten her auf organisierter Wirtschaftserfahrung aufgebaut ist, sollte den Schlußstein bilden. In dieser Körperschaft hätte nichts anderes zu walten als auf zusammengefaßte Wirtschaftserfahrung gestützte Wirtschaftsmaßnahmen. Das erwähnte Flugblatt, dem noch einige andere folgten, wurde von «Führern» der verschiedensten Richtungen in merkwürdiger Übereinstimmung der Mittel zum Gegenstand von Angriffen gemacht. Führer der Gewerkschaften warnten vor «wilden» Betriebsräten. Führer der links stehenden Parteien arbeiteten mit Verdrehungen und leichtfertigen Unterstellungen gegen die Dreigliederung. Zwar hieß es immer noch Utopie, Ideologie; Einwände, die Steiner schon im Voraus in seinem Buche widerlegt hatte, aber die Sache war doch real genug, um die Parteimaschine gegen unbequeme Mitglieder in Bewegung zu setzen. Seitens der Industrie genau dieselben Mittel! Die industriellen Gegner wurden eingeladen, ihre Einwände in öffentlicher Aussprache zu vertreten, sie sind nicht erschienen. Die Gegner unter den Arbeiterführern wurden eingeladen, an einem der Erörterungsabende teilzunehmen, sie sind ebenfalls nicht erschienen. Also eine öffentliche Auseinandersetzung, wo nur geistige Waffen gelten, wo Sachkenntnis und Urteilsfähigkeit den Ausschlag geben, wird gescheut. Aber im geschlossenen Verband, in der Verschwiegenheit der Partei kann man bei einer gut gedrillten Gefolgschaft auf geschäftsordnungsmäßigem Wege manches erreichen. Schon begann auch die Presse mit persönlichen Verunglimpfungen und es ist ein trübes Kapitel, daß gerade diejenigen, welche als Vertreter des Geistigen Verständnis haben sollten für Vorschläge, die aus echtem, freiem Geistesleben stammen, sich hierin besonders hervortun. Was in dieser Beziehung im Schoße der Landesuniversität sich vollzieht, wird einmal in einer besonderen Darstellung veröffentlicht werden müssen.

Es muß leider festgestellt werden, daß die Anregungen des Bundes für die Dreigliederung des sozialen Organismus, die als Gegengewicht für die Betätigung auf wirtschaftlichem Gebiet gegeben worden sind, bis jetzt auf wenig fruchtbaren Boden fielen. Ein Aufruf zur Gründung eines Kulturrates, dessen Aufgaben sich eine große Anzahl Vertreter aus allen geistigen Berufen durch Unterschrift angeschlossen haben, wird in diesen Tagen der Öffentlichkeit übergeben werden. Für die künftige Gestaltung unseres Geisteslebens wird viel davon abhängen, ob dieser Vorschlag zum Impuls einer geistigen Bewegung werden kann. Aus anthroposophischen Impulsen unternahm E. Molt die Gründung der Waldorfschule, einer freien Einheitschule im Sinne der Dreigliederung, für die Kinder der Angehörigen der von ihm geleiteten Waldorf-Astoria. Als Beispiel für die Früchte eines freien Geistesstrebens unternahm Frau Marie Steiner mit einigen Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft im kleinen Haus des Landestheater eurythmische Darbietungen, die von Dr. Steiner in seiner Einführung ausdrücklich als ein Anfang bezeichnet wurden. Aber die gesamte Kritik hat mit unglaublicher Spießhaftigkeit diesen Versuch freier Geistigkeit niedergeknüppelt. Solchem Philistertum muß man allerdings ins Gesicht springen und es schadet durchaus nichts, wenn einige Zipfelmützen verschlafenen Bürgertums ins Wackeln kommen.

Die Entbindung eines freien Geisteslebens wird zum Kampfaufruf an alle diejenigen Menschen, in denen ein freies, wahrhaft produktive Menschen erzeugendes Geistesleben als undiskutierbare Forderung lebt. Dieser Entbindung werden sich alle

diejenigen entgegenstellen, welche sich zum Geistesleben in keine andere Beziehung zu setzen vermögen als in diejenige eines irgendwie gearteten Untertanenverhältnisses. Die Vertreter der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft wissen, daß sie in diesen Geisteskampf einzutreten haben. [...]

Dieselbe Bewegung hat sich in Deutsch-Österreich (Wien) gebildet und in Zürich ist kürzlich die Gründung eines schweizerischen Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus vollzogen worden. [...]

Von Anfang an hat der Bund mit klarster Entschiedenheit die Dreigliederung und nur die *Dreigliederung* des sozialen Organismus vor aller Öffentlichkeit vertreten. Mit Parteiinteressen lassen sich seine Ideen nicht verknüpfen. Da eine gewisse Gefahr droht, daß das Wirtschaftsleben namentlich die Frage der Betriebsräte einseitig im Interesse von irgend welcher Partei zum Gegenstand von Experimenten gemacht werden könnte, sah sich der Arbeitsausschuß des Bundes zu einer entsprechenden Erklärung in Form eines Flugblattes veranlaßt.

Der Bund vertritt auf dem politischen Gebiet keine anderen Ideen als die der Gleichheit, nämlich des gleichen Rechtes für alle. – Auf dem Wirtschaftsgebiet keine andern als die der Brüderlichkeit, nämlich auf freies Vertragsverhältnis und Assoziationen gestellte Leistung und Gegenleistung, statt Kauf und Verkauf von Arbeitskraft. – Auf dem geistigen Gebiet keine anderen als die Entbindung freien Menschentums.

«Waldorf-Nachrichten»
1. Jg., 15. Juni 1919

Betriebsräte!

Aus der Praxis für die Praxis

Von Kommerzienrat E. Molt

Beben dem Thema der Sozialisierung dürfte es die Einrichtung der Betriebsräte sein, welche das Hauptinteresse von Unternehmer und Arbeiter in Anspruch nimmt. Hat man von Sozialisierung vor dem 9. November nur sehr wenig gehört, so ist der Begriff der Betriebsräte überhaupt erst nach dieser Zeit aufgetaucht und aus dem Sozialisierungsgedanken erst geboren worden.

Den Begriff der Arbeiterräte kannte man auch in Deutschland früher nicht; er stammt aus der russischen Revolutionszeit und wurde von dort mit den übrigen revolutionären Ideen importiert. Auf deutsche Verhältnisse passen diese „Räte“ überhaupt nicht. Sie sind politisch gedacht und entsprechend inszeniert und führen jetzt angesichts der Tatsache, daß infolge der ganzen Reformierung des Wirtschaftslebens überhaupt kein Arbeitsfeld für sie vorhanden ist, ein Schattendasein. Seien wir uns klar darüber: Die politischen Arbeiterräte haben in Ländern mit Regierung und Landtag

keinen Platz, es fehlt ihnen ein organischer Aufbau und sie sind deshalb das fünfte Rad am Wagen.

Anders liegt die Sache bei den Betriebsräten. Sie sind ein Bedürfnis der Zeit und ohne sie ist eine wahre Sozialisierung überhaupt nicht durchführbar. Die Erkenntnis muß in viel stärkerem Maße auftreten, daß das moderne Proletariat nicht mehr Objekt des Unternehmers sein will, sondern sich aktiv hineinstellen will in die modernen Betriebsverhältnisse. Durch die neuere Technik und das Entstehen der Großbetriebe wurde der Arbeiter selbst immer mehr zur Maschine herabgewürdigt. In seinem eigenen Betriebe sah er nur noch einen verschwindend kleinen Ausschnitt gerade des Platzes, an den er zufällig hingestellt wurde; er verlor damit den Zusammenhang mit der Fabrikation und verlor selbstverständlich das Interesse an ihr. Ein solches Arbeiten mußte seelenverödend wirken und der Proletarier mußte dieses Manko auf die Dauer empfinden. Durch innere Unzufriedenheit machte sich dieser

Zustand bemerklich; äußerlich kam er zunächst in den Formen zum Ausdruck, die der Proletarier kannte und beherrschte, nämlich in Lohn- und anderen Forderungen. Die Gründe, ihm selbst unbewußt, lagen aber viel tiefer: Das Ringen nach Menschenwürde war es. Darum auch die brennende Frage nach Sozialisierung.

Das Volksbewußtsein hat aber in seinem naiven gesunden Empfinden herausgefunden, daß diese Frage ohne Betriebsräte nicht zu lösen sei. Mit Recht, denn nur wenn die ganze Arbeiterschaft ein Mitbestimmungsrecht hat in den großen Fragen unserer heutigen Wirtschaft, kann die letztere, und damit auch das Einzelunternehmen, auf die Dauer gedeihen. Soll nun die Einrichtung der Betriebsräte nicht nur ein reines Dekorationsstück, sondern ein lebensvolles Instrument werden, so wolle man sich in allererster Linie klar darüber sein, daß die Menschen für diese Posten überhaupt noch nicht vorhanden sind. Was man auch den Betriebsräten als Arbeitsmaterial zuweisen möge und wen man auch dazu bestimmen möge, sei es Arbeiterausschuß oder sonstige Funktionäre: Die Betreffenden müssen überhaupt erst anfangen zu lernen, wenn sie ihrer neuen umfassenden Aufgabe gewachsen sein sollen. Deshalb ist es auch eine absolute Unmöglichkeit, daß man von außen her, d. h. von Seiten der Regierung, den Unternehmern eine solche Institution aufkotzieren will.

Nur die einzelnen Betriebe selbst können in der Praxis eine derartige neue Einrichtung ins Leben rufen und ausprobieren. Niemals aber ein Regierungsbeamter, der fern vom Wirtschaftsleben steht und daher wenig Verständnis haben wird für etwas, was die Praxis benötigt und das bis jetzt überhaupt noch nicht vorhanden war.

Nicht von der Regierung geht der Ruf aus, sondern von den Menschen innerhalb des Wirtschaftslebens, und diese Menschen wissen besser, was sie brauchen, als irgend ein Regierungsbeamter, der doch nur ein abstraktes System ausdenken kann, das mit der Wirklichkeit in vollem Widerspruch stehen muß. Weil man den Gaul beim Schwanz wieder einmal aufzäumen will, deshalb dauert es so lange, bis dieser Gaul zum Stalle herausgeführt werden kann, und wenn er endlich auf der Wühlfläche erscheint, hinkt und lapmt er, und ist mit allen sonstigen Fehlern be-

haftet. Statt daß die einzelnen Betriebe aus eigener Initiative heraus und in richtiger Erkenntnis der Notwendigkeit sich von selbst an die Lösung der Fragen herannähern, zerbricht man sich den Kopf über Paragraphen und Statuten und verliert damit die beste Zeit. Das Leben geht aber inzwischen weiter und jeder Tag drängt uns weiter dem Abgrund zu. Man fange doch einfach einmal an und zeige von Seiten der Unternehmer aufrichtig und ehrlich den guten Willen, die Arbeiter in gesunder Weise mit heranzuziehen bei der Entscheidung über Einkauf, Produktion, Preisstellung und Absatz. Dann wird man sehen, welche Menge Arbeit zu leisten ist auch ohne Statuten und Kompetenzfestlegung. Wie segensreich wirkt es schon, wenn man anfängt, den eigenen Arbeitern erst einmal den ganzen Betrieb vorzuführen, von dem er leider bisher ach so wenig gesehen hat und weiß. Ich kenne eine Zigarettenfabrik, da gab es Leute, die Jahr und Tag bei dieser oder jener Beschäftigung saßen und noch nicht einmal ein Tabakblatt in Natura kannten. Ähnlich sieht es in jedem Betrieb aus. Wie viel ist da in den einzelnen Unternehmungen nachzuholen, was man in den Jahren des Hastens nach Umsatz versäumt hat! Nun sollen aus solchen Leuten die Betriebsräte erwachsen, die außer ihrer eigenen Materie auch noch solche Dinge wie allgemeine Wirtschaft kennen sollen! Zweierlei muß da eintreten: Entweder man wird die Betriebsräte hinters Licht führen, wenn nur von Gesetzes wegen solche Einrichtungen befohlen werden, oder aber man kommt zu einem Oligarchismus. Ersteres zum Schaden der Arbeiterschaft, die natürlich auch vor diesem Schaden nicht bewahrt bleiben kann, wenn man ihr alle möglichen Ratgeber oder Streuhänder als „Aberräte“ noch an die Hand gibt, oder aber man schädigt im zweiten Falle die Unternehmungen. Beides wird vermieden durch verständnisvolle Bereitwilligkeit der Unternehmer selbst, welche es jetzt noch in der Hand haben, durch eigene Mitarbeit die Einrichtung der Betriebsräte zu einer segensreichen zu gestalten. Ihre wahre Bedeutung werden die Betriebsräte allerdings erst dann erlangen können, wenn durch die Dreiteilung des sozialen Organismus das Wirtschaftsleben ganz auf sich selbst gestellt wird.

Dann erst kann die wahre Sozialisierung durchgeführt werden und durch Zusammen-

schluß der einzelnen Betriebsräte zu einer Betriebsräteschaft Einfluß genommen werden auf das gesamte Wirtschaftsleben. Diese Betriebsräteschaft wird es dann sein, welche die Produktion nach der Konsumtion zu regeln und eine vernünftige Preisgestaltung vorzunehmen hat.

Bis zur Regelung in dieser umfassenden Weise müßte in jedem einzelnen Betriebe aus freier Entschliezung und durch vertragliche Regelung mit der eigenen Arbeiterschaft ein Anfang gemacht werden. Diese neue Organisation wird sich dann am besten aufbauen auf der bestehenden Einrichtung der Arbeiterräte. Solche gibt es ja bereits in jedem größeren Betriebe; sie hängen aber völlig in der Luft, weil ihnen jede eigentliche Aufgabe fehlt. Man mache sie, auch schon um nicht so viel „Räte“ zu haben, einfach zum Grundpfeiler dieser nun wirtschaftlich gedachten Einrichtung, bei welcher — nebenbei sei es gesagt — nun nicht mehr wie beim politischen Moment das Agitatorische, sondern die wirkliche Mächtigkeit den Ausschlag zu geben hat. Dann berücksichtige man bei der Wahl Leute aus dem Angestellten- und dem Arbeiterauschuß und stelle endlich noch jemand aus der Leitung

selbst zur Wahl. Wenn aus diesen vier zum Teil schon vorhandenen Organisationen die neuen Betriebsräte hervorgehen, dann hat man nicht zu leiden unter der Menge von neuen Institutionen mit neuen Leuten und hat den Vorzug, daß die schon einmal vorhandenen Persönlichkeiten zu einer wirklichen Mitarbeit aufgerufen werden. Ein solcher Betriebsrat aber wird einzig und allein den Gesamtbetrieb repräsentieren können sowohl nach außen wie nach innen, wo er dann den Angestellten und Arbeitern übergeordnet ist. —

Eines aber ist vor allem anderen vonnöten: Das gegenseitige Vertrauen! Um dieses muß der Unternehmer allerdings jeden Tag von neuem ringen — tut er es aber willig und mit freubigem Herzen, dann kann er Wunder erleben! Der dies schreibt, spricht aus der Praxis; denn er hat den schönen Beweis eines solchen Vertrauens in Händen, da er selbst aus der Wahl seiner Arbeiterschaft als Betriebsrat hervorging. Nur so werden die Betriebe sich über das kommende und in aller Eile eintretende Chaos hinwegretten können. Wünschen wir im Interesse unseres Wirtschaftslebens, die Aufgabe dieser Betriebe möge dank der Einsicht ihrer Leiter ermöglicht werden.

Soziale Stimme

Waldorf-Nachrichten

Herausgegeben von der Waldorf-Nachrichten
Zigarettenfabrik Aktiengesellschaft



Die Zeitschrift erscheint monatlich zweimal und ist für die Mitglieder der Aktiengesellschaft durch den Buchhandel nicht zu beziehen.

Jahrgang I 16. Juni 1919.

Betriebsräte

Am Freitag, den 4. Juli fand im Dinkelacker-Saalbau eine Volksversammlung statt, in der die Herren Gönnewein (vom Arbeiterausschuß der Daimler-Motoren-Gesellschaft) und Roser (im Arbeiterausschuß der Firma Bosch, Zündkerzenwerk Feuerbach) über Betriebsräte sprachen. Sie führten aus, was für eine ungeheure Bedeutung den Betriebsräten im Sinn der sozialen Dreigliederung zufalle und wie sie den ersten praktischen Schritt zur Selbstverwaltung der Industrie darstellen. Sie ermunterten die Anwesenden, zu den bereits bestehenden Betriebsräten weitere hinzu zu wählen, damit in größeren Versammlungen bald die Betriebsräteschaft begründet werden könne. Sie betonten sehr ernst, daß heute die Zeit phrasenhafter Programme vorbei sei und zu praktischen Taten geschritten werden solle. Dem Proletariat tue es not, sich den Aufbau wohl zu überlegen und in dieser aufgeregten Zeit nicht zu handeln, ohne sich über die Konsequenzen völlig klar geworden zu sein.

In der Diskussion traten einige Redner auch mit Einwendungen hervor, die aber keine Widerlegung der Dreigliederung oder der Forderung von Betriebsräten bedeuteten. Ein bekannter Kommunistenführer äußerte sich ausführlich und ausgezeichnet dahin, daß die Dreigliederung in einigen Jahren durchgeführt werden müsse und eine Selbstverständlichkeit sei, wenn das zukünftige soziale Leben zum Heil der Menschheit gereichen solle. Nur meinte der Redner, könne man heute noch nicht dazu übergehen und auch noch keine Betriebsräte gründen, für welche Behauptung er freilich keinen Grund angab. – Man sollte meinen, daß das sofort in Angriff genommen werden müßte, was einmal als richtig anerkannt ist.

Nach einem auf Wunsch der Versammlung gesprochenen Schlußwort Dr. Steiner's, worin zum Ausdruck kam, daß die Einwände der Redner alle aus dem übernommenen bürgerlichen Denken stammten und daß auch für das Proletariat ein Umlernen von Nöten sei, war der Beifall außerordentlich. Das läßt darauf schließen, daß die Mehrzahl der Arbeiterschaft durchaus besonnen ist und sich ernsthaft mit den neuen Maßnahmen befaßt, die in der Gegenwart getroffen werden sollten.

Erklärung.

Der Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus nahm seinen Ausgang von Dr. Steiners Aufruf „An das deutsche Volk und an die Kulturwelt“ und vertritt die Anschauungen, die in dem Buche Dr. Steiners „Die Kernpunkte der sozialen Frage“ niedergelegt sind. — Er erblickt als einzige Rettung aus der gegenwärtigen durch den Friedensschluß gekennzeichneten außerordentlichen Lage die sofortige Inangriffnahme seiner Forderungen, die er nochmals wie folgt zusammenfaßt:

1. **Völlige Verselbständigung des Geisteslebens, einschließlich Erziehungs- und Schulwesen.**
2. **Einschränkung des Staatslebens auf alle diejenigen Lebensverhältnisse, für welche alle Menschen vor einander gleich sind.**
3. **Regulierung der ungebildeten Lohn- und Besitzverhältnisse durch den Rechtsstaat, mit völliger Herauslösung derselben aus dem Wirtschaftsleben, so daß dieses mit nichts anderem zu tun hat, als mit Gütererzeugung, Güterverteilung und Güterverbrauch.**

Der Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus sieht die Erreichung seines Zieles darin, daß der Staat aus seinem Machtbereich entläßt auf der einen Seite das Geistesleben, auf der andern Seite das Wirtschaftsleben. — Der Bund hat sich auf dem Gebiet des Wirtschaftslebens für die Betriebsräte eingesetzt, damit diese zu einer Betriebsrätechaft zusammengeschlossen die ersten praktischen Schritte für eine vernünftige Sozialisierung unternehmen können. Parallel damit soll die Erneuerung des Geisteslebens durch Gründung eines Kulturrats sofort in Angriff genommen werden.

Der Bund muß daher unbedingt daran festhalten, daß nicht eine einseitige Loslösung des Wirtschaftslebens vom Staat erstrebt werden darf, sondern gleichzeitig mit dieser Loslösung die Stellung des Geisteslebens auf sich selbst erfolgen muß.

Der Bund zählt zu seinen Mitgliedern Menschen aus allen Berufen, Lebenskreisen und Parteien, und betrachtet die durch seinen Namen ausgedrückten Ideen als einen Weg zur wirklichen Einigung aller Menschen, welche mit gutem Willen unser Volk aus seiner tiefsten Not zu einer lebensmöglichen Zukunft führen wollen. Wo alle Parteiprogramme versagt haben in dieser tragischen Zeit, werden es unsere Forderungen sein, welche in Innen- und Außenpolitik die neuen Wege vorzeichnen. Die Träger der Idee vom dreigliedrigen sozialen Organismus lehnen es entschieden ab mit dieser Idee auf irgend einen Parteiboden gestellt zu werden. Sie werden sich nie mit einem der bisherigen Parteiprogramme identifizieren. Ihr Ziel ist, zu Menschen und niemals zu Parteimitgliedern als solchen zu sprechen.

Für jede Bewegung, von welcher Seite sie auch kommen mag, welche sich mit ihren Mitteln oder Zielen außerhalb dieser Dreigliederung stellt, kann der Bund keine Verantwortung tragen; insbesondere erblickt er in einer einseitigen Aktion auf dem Gebiet der Wirtschaft oder der Politik ohne das Ziel der Dreigliederung nur die Quelle zu unbegrenzter Vermehrung des Unheils.

In letzter Stunde erwarten wir von den berufenen Kreisen die Auseinandersetzung mit unseren Bestrebungen, ehe es zu spät ist.

Stuttgart, 21. Juni 1919.

Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus

Stuttgart, Champignystr. 17.

Zur Angelegenheit der Betriebsräte

In jüngster Zeit macht sich die Tendenz geltend, daß die von dem Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus beabsichtigte und zum Teil schon durchgeführte Aufstellung von Betriebsräten unter Zusammenfassung derselben zu einer Betriebsräteschaft, von den Parteien übernommen und durchgeführt werden soll. Dadurch würde aber gerade dasjenige eintreten, was der Bund, wenn die Idee der Dreigliederung sich als heilbringend erweisen soll, unter allen Umständen zu verhindern wünscht, eine bloß teilweise Durchführung der Dreigliederung. Was mit der Dreigliederung als Ganzes gewollt wird, müßte, wenn ein Teil davon von einer Partei zu Sonderzwecken abgeschnürt würde, nur neues Unheil und Zerstörung schaffen. Der Bund sieht sich veranlaßt, vor einer solchen Abschnürung durch die Parteien zu warnen. Er wendet sich mit der untenstehenden Erklärung erneut an die Öffentlichkeit und protestiert gegen den Mißbrauch der Idee der Dreigliederung zu zerstörungsschaffenden Parteiexperimenten.

An Frau Klara Zetkin

Als ich in der Aussprache, die sich Ihrem letzten von der K. P. veranstalteten Vortrage über Betriebsräte in Dinkelackers Saalbau anschloß, Ihren Parteifreund Walcher zurückwies, weil er in unwahrer Weise behauptete, die vom Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus propagierten Betriebsräte wollten den bisherigen Arbeiterausschüssen nur einen andern Namen geben, hatten Sie den traurigen Mut gefunden, in Ihrem Schlußworte dieser Unwahrheit weitere typische Verleumdungen über Steiner und seine Sache hinzuzufügen. Sie bestätigten mit Ihren Ausführungen vollauf das von mir in der Erörterung Vorgebrachte, daß die Parteiführer es als ihre ganz besondere Aufgabe betrachten, mit Hilfe Ihrer Presse Steiner und die Dreigliederung auf verleumderische, lügenhafte Art unmöglich zu machen. Sie dünkten sich wohl besonders witzig und geistreich zu sein, indem Sie Steiner mit Noske und anderen Regierungsgrößen zusammennannten – der Beifall der lange Zeit vorher kräftig über Steiner angelogenen Arbeiter war dabei sehr billig erworben – um ihn damit des Kompromisses von Sozialismus mit Kapitalismus zeihen zu können.

So wenig mir Ihr Parteifreund Walcher zu wissen scheint, daß die «Steinerschen» Betriebsräte ihre Aufgaben von dem in einer Betriebsräteschaft zum Ausdruck kommenden freien Willen der Arbeiterschaft erhalten, so wenig haben Sie sich wohl bisher die Mühe genommen, sich das, was Steiner an sozialen Impulsen zu geben

hat, näher anzusehen. Sie glauben wohl als rechtgläubige Vertreterin des historischen Materialismus das, was über Sozialismus zu sagen ist, gepachtet und es nicht nötig zu haben, auf das, über welches Sie als Parteigröße Ihr «sachverständiges» Urteil abgeben, vorurteilsfrei einzugehen.

Der Unsinn, daß Steiner den Sozialismus mit dem Kapitalismus verbinde, reiht sich würdig dem Unsinn an, den Sie im Sieglehaus vor einiger Zeit über die Dreigliederung des sozialen Organismus einer zum Teil marxistisch gedrillten Gemeinde gepredigt haben. Daß Sie über Dinge reden, die Sie nur oberflächlich kennen, beweist, daß Sie auch damals auf leichtfertige Art behaupteten, der «Steinersche» Kulturrat sei so eine Art Rat geistiger Arbeiter, also eine Klassen schaffende Institution, die die Menschen in geistige Arbeiter und Handarbeiter trennt. Meine Entgegnung unter 4 Augen, daß es sich bei der Dreigliederung des sozialen Organismus um kein Trennen der Menschen in Klassen handelt, sondern daß jeder Mensch an allen 3 Gebieten des sozialen Organismus teil habe und dadurch der Klassenunterschied namentlich auch der zwischen Kopfarbeiter und Handarbeiter aufgehoben sei, haben Sie mit einer typischen agitatorischen Handbewegung abgeschüttelt – nachdem Sie unverantwortlich Tausenden von Menschen Unrichtiges eingehämmert hatten.

Mit ihren Betriebsräten sind Sie recht spät aufgestanden. Nachdem Sie und Ihre Freunde aus parteipolitischen Gründen sich redlich Mühe gegeben haben, die «Steinerschen» Betriebsräte zu hintertreiben, meinen Sie, allerdings immer noch halb schlaftrunken, Sie könnten nachholen, was Sie versäumt haben. Stünde die «Steinersche» Betriebsräteschaft heute schon so da, wie sie gedacht ist, so wäre dem Proletariat wahrlich angesichts des Gesetzentwurfes mehr geholfen als durch zu spät kommende Parteiphrasen. Die Parteien haben es durch Vermittlung ihrer anerkannten Größen herrlich verstanden, durch ihr ewiges Gezänk einen Kompromiß zwischen Sozialismus zweifelhafter Güte und westlichem Kapitalismus zu schaffen. Sie meinten in Ihrem Vortrage auf das kommende Gesetz pfeifen zu können; mir steht leider drohender vor Augen, daß es die Rechtgläubigen der materialistischen Geschichtsauffassung fertig gebracht haben, daß der Ententekapitalismus bald ihnen etwas pfeift.

Und noch eines: Eine Zweigliederung propagieren jetzt auch die Parteien, indem sie außer für politische Arbeiterräte auch für wirtschaftliche Betriebsräte eintreten. Am meisten not scheinen mir aber die aus dem freien Geistesleben aufblühenden Räte zu tun, denn eine Geistesart, die charakterisiert ist durch bodenlose Verleumdung gegenüber Steiner, beweist mir am besten die Notwendigkeit eines von politischer Phrase befreiten Geistesleben, das die Kraft hat, solche Hetzkuriosa, wie Sie sie vorbringen, von selbst auszumerzen.

Walter Conradt.

Betriebsräte-Konferenz in Halle

Einer unserer Mitarbeiter, welcher an der Betriebsrätekonferenz in Halle anwesend war, teilt uns den folgenden, dort empfangenen Eindruck mit:

Es war für uns, die wir als Vertreter der Dreigliederung anwesend waren, die Notwendigkeit gegeben, der Konferenz darzulegen, daß die durch Dr. Steiner in so

klarer Weise gekennzeichnete Forderung der vollständigen Freiheit des Geisteskörpers in selbstständigem Aufbau allein die Gewähr bietet, die schaffenden Kräfte auf die Höhe des Menschheitsgedankens hinaufzuführen, von welcher uns erst die Möglichkeit der Verwirklichung des Sozialismus gegeben ist. In aller Deutlichkeit versuchten wir der Konferenz auch weiter klar zu machen, daß es jetzt nicht angeht durch Kraft- und Schlagworte die Herbeiführung des Rätessystems vorzumalen, sondern daß nur durch sofortigen Aufbau im Sinne der Dreigliederung auf dem durch Dr. Steiner in so ausgezeichnete Weise dargelegten Weg, das oben erwähnte Ziel zu erreichen ist.

Der selbständige Aufbau des als drittes Glied bezeichneten Rechtskörpers wurde ja auch von den verschiedensten Rednern der Konferenz anerkannt. Man muß sich daher über die Art wundern, in welcher gerade Däumig seine Kritik über die Dreigliederung, und im besonderen über Dr. Steiner zum Ausdruck brachte und die bei uns den Eindruck hinterließ, als ob nur deshalb das Werk Dr. Steiners keine Gnade vor seinen Augen fand, weil es eben nicht das Geistesprodukt Däumigs oder seiner Freunde war. Wir sind aber der Meinung, daß es für jeden, der aus vollem Herzen an dem großen Werk der Menschheitsbefreiung arbeitet, gleich sein muß, von wem die Wege zur Erreichung des so nahen Zieles gewiesen werden; kommt es doch letzten Endes nur darauf an, recht schnell dieses Ziel zu erreichen. Die Gewähr dafür liegt meines Erachtens darin, wenn wir die Dreigliederung des sozialen Organismus in den Vordergrund unserer Befreiungsarbeit stellen. *P. Nawrocki.*

Wochenschrift »Dreigliederung des Sozialen Organismus«, 1. Jg. Nrn. 10 u. 11,
September 1919

Dreierlei Betriebsräte

Emil Leinhas

Die Sozialisierung des Wirtschaftslebens gehört zu den Forderungen der neueren Zeit, die schon durch die Art ihres Auftretens zu erkennen geben, daß sie aus tieferen Seelenuntergründen heraus stammen als die Parteiprogramme vermuten lassen, durch die sie öffentlich vertreten werden. Für den unbefangenen Beobachter der Erscheinungen des sozialen Lebens erweist sich das Verlangen nach Sozialisierung des Wirtschaftslebens als ein solches, dessen Erfüllung wohl für einige Zeit durch Gewalt verhindert oder dessen Verwirklichung verzögert werden kann durch die Unfähigkeit derjenigen, die sich dafür einsetzen, das aber selbst unabweisbar ist, das trotz aller Widerstände und Schwierigkeiten früher oder später zum Durchbruch kommen wird.

Es sind insbesondere zwei Gesichtspunkte, aus denen heraus eine soziale Gestaltung des Wirtschaftslebens angestrebt werden muß. Der erste ergibt sich aus der Erkenntnis, daß es in Zukunft ganz vergeblich sein wird, die breiten Massen des Proletariats zur Arbeit im Dienste des Privatkapitals aufzurufen. Ihr erwachtes

Rechts- und Menschheitsbewußtsein sträubt sich dagegen mit allen Kräften. Sie sind entschlossen, lieber die ganze Wirtschaft zu vernichten, als sie im Besitz des Privatkapitals zu lassen, obwohl sie zu erkennen beginnen, daß der Ruin der Wirtschaft für das Proletariat selbst von den unheilvollsten Folgen begleitet sein würde.

Auf der andern Seite muß die Tatsache ins Auge gefaßt werden, daß, selbst wenn es gelingen würde, die Arbeiter auch fernerhin zur Arbeit im Dienste der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung zu bewegen, diese selbst in Zukunft nicht mehr in der Lage sein würde, den Ertrag zu liefern, der zu ihrer Erhaltung und zu ihrem Ausbau notwendig sein wird. In diese Lage ist die Wirtschaft in der Gegenwart gekommen durch die in ihr bisher herrschende und mit der Einstellung auf den privatkapitalistischen Profit notwendig verknüpften Planlosigkeit, durch die dadurch bedingten Konkurrenzverhältnisse, und die sich daraus ergebende Vergeudung an Rohstoffen, Produktionsmitteln und menschlicher Arbeitskraft. Dieser Prozeß wurde noch beschleunigt dadurch, daß die modernen Staaten mehr und mehr selbst als Wirtschaftsinteressenten auftraten, sich auswuchsen zu kapitalistischen Imperien und als solche durch den Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt in die Selbstvernichtung durch den Weltkrieg hineintrieben.

Über die Notwendigkeit der Sozialisierung des Wirtschaftslebens dürfte daher kein Zweifel bestehen unter allen, die nicht durch Interessen so mit der alten Ordnung verknüpft sind, daß ihnen dadurch der Blick getrübt ist für die unabwiesbaren und berechtigten Forderungen der Zeit. Schwieriger erscheint dagegen die Frage, auf welchem Wege die Sozialisierung bewirkt werden kann.

Die «revolutionäre» Arbeiterschaft erblickt in dem Rätssystem nach russischem Muster das Allheilmittel zur Verwirklichung ihrer Forderungen. Ihre Führer rufen neuerdings auf zur Begründung einer *«Räteorganisation zur Betätigung auf wirtschaftlichem Gebiet»*. Die deutsche Regierung andererseits sieht sich genötigt, dem elementaren Verlangen nach Schaffung von Betriebsräten durch den *«Entwurf eines Gesetzes über Betriebsräte»* entgegenzukommen.

Dieser Regierungsentwurf übernimmt zwar aus den Forderungen der Massen den Namen der Betriebsräte, hat aber, wie auch von den Arbeitern sofort erkannt worden ist, mit wirklicher Sozialisierung nichts zu tun. Seine Betriebsräte würden in der Tat nichts sein als eine Umgestaltung der bereits bestehenden und nur innerhalb eines kapitalistischen Betriebes überhaupt denkbaren Angestellten- und Arbeiterausschüsse. Die Begründung des Regierungsentwurfes spricht zwar von einem zweifachen Aufgabenkreis der Betriebsräte in folgender Weise: «einerseits die Wahrnehmung der sozialen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer des Betriebs, andererseits die Einflußnahme auf Betriebsleitung und Betriebsleistung». Der erste Teil dieser Aufgaben entspricht durchaus den Aufgaben der bisherigen Angestellten- und Arbeiterausschüsse; der zweite Teil gliedert sich in Einflußnahme auf Betriebsleitung und auf Betriebsleistung. Wie die erstere auf Grund dieses Gesetzesentwurfes in der Praxis beschaffen sein würde, darüber wird sich niemand im Zweifel befinden, der jemals innerhalb einer Betriebsleitung tätig war. Sie wird nämlich entweder überhaupt nicht vorhanden sein, oder sie wird zu fortwährenden Katzbalgereien zwischen den Unternehmern und dem Betriebsrat führen. Die Betriebsräte würden, wo sie nach dieser Richtung überhaupt wirksam werden könnten, nur dazu dienen, den Klassenkampf, der sich heute mehr auf dem Boden des

allgemeinen politischen Lebens abspielt, intensiv hineinzutragen in die Betriebe, in die Direktions- und Aufsichtsratsbureaus. Sie würden eine Geschäftsleitung im kapitalistischen Sinne unausgesetzt stören, ohne im Sinne einer sozialen Gestaltung des Betriebes das Geringste bewirken zu können. Die Einflußnahme auf die Betriebsleistung andererseits soll anscheinend nichts anderes sein, als eine Stärkung der Unternehmer gegenüber den Arbeitern. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß sie sich bei entsprechender Handhabung als ein wirksames Druckmittel gegenüber der Arbeiterschaft erweisen wird. Als ein Mittel zur Einspannung der Arbeiter in den Dienst des privatkapitalistischen Unternehmens. Somit als das Gegenteil dessen, was Betriebsräte nach dem Willen des Proletariats sein sollen: ein Organ der Sozialisierung.

Durch den Regierungsentwurf wird die kapitalistische Wirtschaftsordnung selbst in keiner Weise angetastet. Im Gegenteil, nach § 34⁶ «hat der Betriebsrat den (natürlich kapitalistischen) Betrieb vor Erschütterungen zu bewahren». Der Entwurf nimmt als selbstverständlich an, daß auch in Zukunft mit «Arbeitgebern» und «Arbeitnehmern» mit «Unternehmern» und «Arbeitern» gerechnet werden muß. Der Gedanke, daß in einem sozialisierten Wirtschaftsleben, das zu ermöglichen doch die Aufgabe einer sozialistischen Revolutionsregierung sein sollte, diese Gegensätze überhaupt nicht mehr vorhanden sein dürfen, findet in ihm keinen Ausdruck.

Sehen wir so in dem «Entwurf eines Gesetzes über Betriebsräte» den Willen zum Ausdruck kommen, die Sozialisierung des Wirtschaftslebens zu *verhindern*, so müssen wir auf der andern Seite in dem Plan zur Schaffung *einer Räteorganisation zur Betätigung auf wirtschaftlichem Gebiet*», wie er vom Vollzugsrat des Groß-Berliner Arbeiter-Rats aufgestellt und unlängst von einer Versammlung der «revolutionären Betriebsräte» in Halle genehmigt worden ist, einen Beweis dafür erblicken, daß die heutigen «Führer» des Proletariats unfähig sind, Gedanken zu entwickeln, die geeignet sein könnten, kraftvoll in die Wirklichkeit einzugreifen und die Wege aufzuweisen, auf denen die Sozialisierung des Wirtschaftslebens angestrebt werden kann. In dem Proletariat steigt aus unterbewußten Tiefen der Menschennatur das Verlangen nach einer sozialen Gestaltung des Lebens auf, weil seine Angehörigen die Not der antisozialen Tendenzen der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung bitter am eigenen Leibe verspürt haben. Das Proletariat ist daher, so lange das Bürgertum schläft und aus Kurzsichtigkeit oder egoistischem Interesse an dem alten festzuhalten versucht, der Träger des fortschrittlichen Elementes in der Entwicklung. Aber die «Führer», die seiner Sehnsucht die Wege weisen sollten, lassen es durch ihre Unfähigkeit im Stich. So geschah es am 9. November. So wird es auch in Zukunft sein. Denn auch den neu erkorenen Führern fehlen die Gedanken zum Neuaufbau einer sozialen Ordnung. Die «graphische Darstellung einer Räteorganisation», die der Vollzugsrat veröffentlicht, läßt auf den ersten Blick erkennen, daß beim Aushecken dieses Planes einer Sozialisierung keine anderen Gedanken mitgewirkt haben, als die verhängnisvolle fixe Idee, die Planlosigkeit der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung könne nur ersetzt werden durch eine straffe Zentralisation. Wir sehen deshalb die «Bezirks-Gruppen-Räte» zusammengefaßt zu einem «Bezirks-Wirtschafts-Rat»; ihnen übergeordnet die «Reichs-Gruppen-Räte», die ihrerseits einem «Reichs-Wirtschafts-Rat» unterstehen. Wer während des sogenannten Krieges das

zweifelhafte Vergnügen hatte, in Kriegsgesellschaften oder in Zivil- und Militär-Behörden zu tun zu haben, wird sich erinnern, daß dort überall dieselben «graphischen Darstellungen» als ein Triumph der Organisationskunst der Vertreter der Kriegswirtschaft ausgehängt waren; zum Ergötzen derjenigen Besucher, die aus den entferntesten Winkeln des Reiches nach Berlin gekommen waren, weil die Sache infolge der Berliner Verordnungen zu Hause nicht klappte und die hier darüber staunen durften, welche Riesenorganisation erforderlich war, um z. B. die Fische oder die Hülsenfrüchte oder andere wichtige Nahrungsmittel vom Markt zu vertreiben und in die Kanäle des Schleichhandels zu leiten. Diese, sich so revolutionär gebärdenden «sozialistischen» oder «kommunistischen» Führer ahnen nicht wie sehr sie vom Geiste bürgerlich-militärisch-bureaukratischen Denkens durchdrungen sind, wie sehr der Geist Ludendorff's in ihnen spukt. Hinter dem sie durch den unzulänglichen Abklatsch seiner Vorbilder allerdings weit zurückbleiben. Anstatt daß diese «Führer» aus den Erfahrungen der Kriegswirtschaft gelernt hätten, daß es selbst innerhalb eines vom Ausland fast völlig abgeschlossenen Wirtschaftslebens und unter Zuhilfenahme einer riesenhaften militärischen und polizeilichen Kontrolle, nicht möglich ist auch nur einzelne Wirtschaftszweige bureaukratisch-zentralistisch zu verwalten, wollen sie den Versuch unternehmen, das ganze, ungeheuer verzweigte und ausgedehnte Wirtschaftsleben in ein Schema einzufassen, um es von einer Zentralstelle aus dirigieren zu können.

Ein solcher Plan macht sich sehr schön auf holzhaltigem Zeitungspapier. In Wirklichkeit würde er auf die eigene Volkswirtschaft eine geradezu verheerende Wirkung ausüben. Ganz davon zu schweigen, daß er jede Beziehung zu außerdeutschen Wirtschaftsgebieten unmöglich machen würde.

Für jeden, der in wirtschaftlichen Organisationsfragen auch nur einige praktische Erfahrung hat, ist es ohne weiteres klar, daß dieser und jeder Plan einer bureaukratisch-zentralistisch geleiteten Gesamtwirtschaft nur eine dilettantische Spielerei oder eine monströse Mißgeburt sein kann. Wenn schon die Herren «Führer» diese Erkenntnis aus Eigenem nicht haben können, weil sie in Parteidogmatik und Parteiphrasen groß geworden, von wirklicher Lebenspraxis keine Ahnung haben, so sollte doch die Probe auf's Exempel, die in Rußland seit zwei Jahren von Sozialisten gemacht wird, die sie wahrhaftig um Haupteslänge überragen, auch ihnen den Beweis erbracht haben, wohin selbst eine viel primitivere Wirtschaft als die unsere auf diesem Wege gelangen muß. Daß dies nicht der Fall ist, daß die traurigen Erfahrungen, die in Rußland gemacht werden, die erleuchteten Führer der revolutionären Arbeiterschaft in Deutschland nicht davon abhalten, weiter dem bolschewistischen Ideal nachzustreben, ist ein Beweis dafür, daß diese Leute überhaupt nichts lernen *wollen* und nichts lernen *können*, daß es ihnen nur darauf ankommt, auf Grund von Schlagworten und Phrasen, die gegenwärtig eine suggestive Wirkung auf die Massen ausüben, zur Macht zu gelangen, ohne daß sie sich Gedanken darüber machen, welches die Folgen der Entfaltung ihrer Macht für das wahrhaftig bereits schwer geprüfte deutsche Volk sein müßten.

Nehmen wir einmal an, es gelänge durch einen ungeheuren Zwangsapparat, demgegenüber die Zwangsherrschaft der vergangenen Kriegswirtschaft das reine Labsal sein würde, einen ähnlichen zentralistischen Organisationsplan durchzuführen! Was müßte die Folge sein? – In kurzer Zeit würde selbstverständlich die

Wirtschaft völlig ruiniert sein. Bis dahin aber würde der Mensch, der als Mensch durch die Sozialisierung befreit werden sollte von der Einspannung in die Zwangsjacke des kapitalistischen Wirtschaftslebens, eingepfercht sein in die viel schlimmere Zwangsherrschaft eines mißverstandenen Sozialismus. Das Verbrechen der privatkapitalistisch orientierten Wirtschaftsordnung, daß sie den Menschen erniedrigte zum Mittel der wirtschaftlichen Entwicklung, anstatt die Ziele des Wirtschaftslebens vom freien Menschen aus bestimmt werden zu lassen, würde ins Ungeheure gesteigert erscheinen. Der Mensch würde völlig zur Maschine herabgedrückt und alles Menschliche in ihm ertötet werden. Herrschen würde nicht der Mensch über die wirtschaftlichen Mittel (die er im Dienste der Allgemeinheit verwalten sollte), sondern der wirtschaftliche Mechanismus über den Menschen. Der Mensch würde aus der Knechtschaft des privatkapitalistischen Unternehmers unter die Knechtschaft einer fixen Idee gelangen. Ein solches System einer zentralistisch verwalteten Wirtschaft müßte selbstverständlich jede freie Entfaltung menschlicher Initiative unterbinden und statt auf die menschlichen Anlagen und Fähigkeiten einen belebenden Einfluß zu haben, würde es ertötend auf sie wirken. Der auf den Egoismus des Menschen wirkende Anreiz des kapitalistischen Erwerbsinteresses, den man gewiß verwerflich finden kann, der aber doch eine gewisse belebende Wirkung auf die menschliche Tätigkeit ausübte, würde ausgeschaltet sein, ohne daß ein neuer Antrieb an seine Stelle treten könnte. Dagegen würde dieses Wirtschaftssystem ganz gewiß eine erstaunliche Kraft entfalten in der Hervorbringung eines, sich zu einer furchtbaren Menschheitsplage auswachsenden Spitzeltums, das auch den letzten Rest von Vertrauen, den der Klassenkampf der letzten Jahrzehnte noch übrig gelassen hat, beseitigen würde. Es würde außerdem ein Strebertum erzeugen, demgegenüber dasjenige, das sich in unserem heutigen öffentlichen Leben bereits entfaltet, sich recht bescheiden ausnehmen würde.

Mit dem Menschen, seinem wirklichen Wesen, seinen inneren und äußeren Bedürfnissen, ist bei Aufstellung dieses «revolutionären Sozialisierungsplans» überhaupt nicht gerechnet worden. In ihm ist vielmehr lediglich der Verwirklichung einer chimären und phantastischen, lebensfremden Vorstellung nachgejagt worden. Zum Beweis dafür sei darauf hingewiesen, daß bei Aufstellung des Planes überhaupt nur an *einen* Teil des Wirtschaftslebens gedacht worden ist; an die Produktion. Die Konsumtion und die Interessen des Menschen als Konsumenten finden darin überhaupt keine Berücksichtigung. Anscheinend soll ihnen «der berechtigte Bedarf» auf Grund einer Riesenstatistik (auch eine Errungenschaft bürgerlich-bureaukratischen Denkens) nach dem vielversprechenden Vorbild der Kriegswirtschaft vorgemessen werden. Damit ja auch auf diesem Gebiet jede freie individuelle Regung ausgeschaltet bleibe. Auch die Regelung des Warenverkehrs (Warenaustauschs) haben die «Organisatoren» des «revolutionären» Wirtschaftsplanes völlig vergessen. Es soll gewiß nicht behauptet werden, daß der sogenannte «freie» Handel seine Aufgabe, den Warenverkehr zu besorgen, in idealer Neue erfüllt hat, aber, ihn bei Aufstellung einer neuen Wirtschaftsordnung einfach auszuschalten, ohne auch nur den Versuch zu machen, etwas anderes an seine Stelle zu setzen, zeugt denn doch von einem geradezu sträflichen Leichtsinne und einer erschreckenden Unkenntnis der in Betracht kommenden Verhältnisse.

Man sieht, auch diese «revolutionären Betriebsräte» werden keine Revolution machen. Sie entstammen «bürgerlichem» Denken, das seine Unfruchtbarkeit erwiesen hat, das zur Katastrophe geführt hat und das nur immer weiter zum Abbau führen wird, wenn ihm nicht fruchtbare Gedanken aus einem neuen Geistesleben zuströmen werden. Solche erblicken wir in dem Impuls zur Dreigliederung des sozialen Organismus. Von Betriebsräten, die sich aus ihm ergeben, soll in einem späteren Artikel die Rede sein.

Auf die Betriebsräte des Regierungsentwurfes und der «revolutionären» Arbeiterschaft verteilen sich, sozusagen paritätisch, ungefähr alle Fehler und Schwächen, die Betriebsräte überhaupt haben können. Das erscheint durchaus begreiflich, wenn man ins Auge faßt, daß die Vorschläge zu beiden von Voraussetzungen ausgehen, die außerhalb desjenigen Lebensgebietes liegen, in dem Betriebsräte ihre Wirksamkeit entfalten sollen. Auch eine umfassendere Gesetzgebungskunst als diejenige, welche bei Aufstellung des Regierungsentwurfes entwickelt worden ist, würde nicht ausreichen, um auf diesem Gebiet etwas Brauchbares zu Stande zu bringen. Ein solches wäre nur dann zu erwarten, wenn endlich eingesehen würde, daß wirtschaftliche Angelegenheiten nur nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geregelt werden können, und daß alle Bestrebungen, die darauf abzielen, die Organisation des Wirtschaftslebens nach politischen Gesichtspunkten bewirken zu wollen, utopisch sind. Fährt man in unserer kritischen Zeit fort, solche Utopien mit Gewalt durchsetzen zu wollen, so wird man zwar nicht ihre Verwirklichung, wohl aber den Ruin des Wirtschaftslebens erreichen. Dabei ist es ganz einerlei von welcher Seite die Verge-
wältigung erfolgt; ob sie von Rechts kommt oder von Links.

Durch die Verquickung des politischen Staates, in dem nur die Rechts- und Besitzverhältnisse der Menschen geregelt werden sollten, mit dem Wirtschaftsleben, durch das die Bedürfnisse der Menschen befriedigt werden müssen, sind jene Machtverhältnisse entstanden, die ihren Ausdruck finden in dem Vorhandensein von «Privatkapital» auf der einen und «Lohnarbeit» auf der anderen Seite. Aus der Empfindung heraus, daß diese beiden Faktoren der Quell der Unterdrückung sind, unter der das Proletariat leidet, strebt dieses nach «Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln» und nach ihrer Überführung in den Besitz der Allgemeinheit. Wer nicht durch seinen Egoismus an der Erhaltung des bisherigen Zustandes interessiert ist und in illusionärer Weise darin das Heil auch für die Zukunft erblickt, wird diesem Streben seine Sympathie nicht versagen können. Fragt man aber nach dem Weg, auf dem die Überführung der Produktionsmittel in den Besitz der Allgemeinheit bewirkt werden soll, so hört man von sozialistischer Seite meist nur das Folgende: Diejenigen Kreise, welche bisher im Besitze der Macht sind, werden auf ihre Vorrechte nicht freiwillig verzichten. Deshalb muß ihnen die Macht durch den Klassenkampf des Proletariats entrissen werden. Die Macht muß auf die arbeitenden Massen übergehen durch die Diktatur des Proletariats. Das heißt aber nichts anderes, als daß auch in Zukunft im Wirtschaftsleben Machtverhältnisse herrschen sollen. Es kann dann nur die Frage sein, wer jeweilig im Besitze dieser Macht sein wird. Das Verhältnis zwischen «Unterdrückern» und «Unterdrückten» würde jedenfalls fortbestehen. Die Rollen würden gewechselt werden, die Sache würde dieselbe sein. Auch der Rollenaustausch würde sich vielleicht bald zurückregulieren. Es würde nicht lange dauern bis die strebsamsten «Intellektuellen» wieder obenauf

sein würden. (Man kennt aus den Novembertagen verheißungsvolle Beispiele hierfür.) Sie würden dann an der Spitze einer zentralistisch-bureaukratischen Verwaltung des Wirtschaftskörpers ihre Machtgelüste an dem Proletariat auslassen, und dieses würde nicht einmal mehr berechtigt sein, dagegen zu murren, weil man verstehen würde, ihm durch Zwangsvorstellungen und andere Druckmittel die Überzeugung beizubringen, es arbeite nun nicht mehr im Frone des Kapitalismus, sondern im Dienste der Allgemeinheit. Es würde sich sehr bald zeigen, daß man durch diesen Umsturz den Teufel durch Beelzebub ausgetrieben hätte.

Das Wirtschaftsleben kann in die Zukunft hinein nur gesunden, wenn es gelingt, alle Machtverhältnisse aus ihm auszuschneiden und es ganz einzurichten im Sinne sozialer Lebensgestaltung. Dies ist aber nur möglich durch die Dreigliederung des sozialen Organismus. Denn nur durch sie wird es gelingen, «Privatkapital» und «Lohnarbeit» aus dem Wirtschaftskreislauf zu entfernen und die Produktionsmittel wirklich im Dienste der Allgemeinheit verwalten zu lassen. Im dreigliedrigen sozialen Organismus wird über Besitzrecht und Arbeitsrecht entschieden werden auf dem Boden des öffentlichen Rechtes, des staatlich-politischen Lebens, nach dem rein demokratischen Grundsatz der Gleichheit aller Menschen mit Bezug auf ihre Menschenrechte. Auf der anderen Seite wird auch das Geistesleben in seine eigene Verwaltung gestellt sein. Dadurch werden im Wirtschaftskreislauf nur vorhanden sein können: Warenerzeugung, Warenkreislauf und Warenkonsum. Diese werden reguliert werden, ohne Entfaltung politischer Macht, rein nach dem wirtschaftlichen Zweckgedanken der bestmöglichen Befriedigung der Bedürfnisse aller Menschen, durch das Sachverständnis derjenigen, die über wirtschaftliche Erfahrung verfügen, und die das Vertrauen ihrer Berufsgenossen besitzen.

Hier liegt im Sinne der Dreigliederung des sozialen Organismus innerhalb des Wirtschaftslebens die Aufgabe von Körperschaften wie Betriebsräte, Verkehrsräte, Wirtschaftsräte und Genossenschaften von Konsumenten, die nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten zusammengesetzt sein sollen und deshalb frei sein werden von den Tendenzen, die ihre Berichtigung innerhalb des rechtlich-politischen und des geistigen Lebens haben. Diese Körperschaften, die einerseits die Warenerzeugung und den Warenkreislauf, andererseits den Warenkonsum vertreten, werden sich in freier Weise untereinander assoziieren (zusammengliedern) und dadurch die Bedingungen schaffen, unter denen auf Grund von Verträgen, die die im Wirtschaftsleben stehenden Menschen untereinander abschließen, der Warenkreislauf sich vollziehen kann. Wesentlich ist, daß die so gearteten Körperschaften, unter denen die Betriebsräte eine wichtige Stellung einnehmen werden, nicht durch Verordnungen und Paragraphen hemmend auf die Entfaltung der wirtschaftlichen Initiative wirken werden, wie es bei einer bürokratisch-zentralistischen Verwaltung stets der Fall sein muß, daß sie vielmehr der Initiative des Einzelnen freien Spielraum lassen und nur darauf bedacht sein werden, die Möglichkeiten zu schaffen, innerhalb deren sich diese, im Interesse der Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse, in der zweckmäßigsten und nützlichsten Art entfalten kann. Sie werden dafür zu sorgen haben, daß eine Steigerung der Produktion und ihres Ertrages durch die Entfaltung der durch den Geistesorganismus entwickelten Anlagen und Fähigkeiten der einzelnen Menschen möglich wird, nicht daß diese durch Maßnahmen einer einengenden bürokratisch-politischen Verwaltung fortwährend beeinträchtigt werden. Dafür, daß die

Entfaltung der wirtschaftlichen Initiative nicht auf Kosten der berechtigten menschlichen Interessen erfolgen kann, wird im dreigliedrigen sozialen Organismus der demokratische Rechtsstaat durch ein Arbeitsrecht und ähnliches sorgen. Er wird dem Wirtschaftsleben Grenzen setzen durch Gesetze, die das Menschenrecht schützen, so wie das Wirtschaftsleben auf der andern Seite begrenzt wird durch die Naturgrundlage. (Klimatische Verhältnisse, Bodenverhältnisse u. dergl.) Innerhalb dieser Grenzen aber muß das Wirtschaftsleben frei sein und *verwaltet* werden durch die in ihm tätigen Menschen und darf nicht *kontrolliert* werden durch politische Aufpasser.

Gewaltig werden die Aufgaben sein, die mit Hilfe dieser Körperschaften zu lösen sein werden, um das durch die anarchische Wirtschaftsweise des Privatkapitalismus in das Chaos hineingeratene Wirtschaftsleben in eine solche Ordnung zu bringen, die allen Menschen ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht. Es sei hier z. B. nur erinnert an die Notwendigkeit der Herbeiführung einer gesunden Preisbildung, ohne die alle Sozialisierungsbestrebungen eitel Lüge bleiben werden. Wer die Größe und Schwere dieser Aufgaben ermißt, der wird nicht so kurzichtig sein, zu glauben, es gehöre dazu nur der gute Wille des Proletariats und ein bißchen Statistik zwecks Feststellung des «berechtigten Bedarfs». Er wird vielmehr erkennen, daß zum Neuaufbau des Wirtschaftslebens gerade diejenigen Persönlichkeiten unentbehrlich sein werden, die seither darin führend waren. Er wird auch nicht in dem Wahne befangen sein, es sei aussichtsvoll, diese durch äußeren Zwang in die Arbeit im Dienste der neuen Ordnung einzuspannen. Er wird vielmehr einsehen, daß es notwendig sein wird, an die Vernunft und an das soziale Empfinden wenigstens einer Minorität dieser Leute zu appellieren um mit ihrer Hilfe, unter dem Druck der breiten Massen des arbeitenden Volkes, solche Einrichtungen durchzusetzen, die eine Weiterarbeit im Dienste des privatkapitalistischen Erwerbs unmöglich machen, die aber gleichzeitig bewirken, daß die sozialen Tendenzen in das Wirtschaftsleben einfließen können, ohne daß die Kontinuität der Arbeit unterbunden und das Wirtschaftsleben völlig ruiniert wird.

Betriebsräte im Sinne der Dreigliederung des sozialen Organismus werden, in Zusammenarbeit mit den übrigen, von der Dreigliederung geforderten Körperschaften des Wirtschafts-Organismus, im Stande sein, diese Aufgaben zu lösen, wenn man sie, ohne staatliche Einmischung, aus dem Wirtschaftsleben heraus entstehen läßt, wie sie ganz von selbst, aus unterbewußten Tiefen heraus, in elementarer Weise entstehen *wollen*. Sie werden diese Aufgaben deshalb erfüllen können, weil sie auf dem Gebiet, auf dem sie zu arbeiten haben, *sachverständig* sein werden; weil sie *nur* Aufgaben haben werden, die auf dem Gebiet liegen, auf dem sie sachverständig sind; weil ihnen nicht von Unsachverständigen (politischen Parlamenten oder politischen Räten), die außerhalb ihres Bereichs liegende Interessen verfolgen, Gesetze vorge-schrieben werden, die dem Wirtschaftsleben Gewalt antun; weil sie vielmehr selbst dafür sorgen werden, daß sich die im Wirtschaftsleben tätigen Menschen durch Verträge vertragen werden. Die Menschen werden sich vertragen, weil sie wirtschaftlich darauf angewiesen sind, daß jeder nicht für sich, sondern jeder für alle andern arbeite. Sondert man alle, nicht in den Wirtschaftskreislauf gehörenden Faktoren aus diesem aus, dann werden in ihm die sozialen Tendenzen ganz von selbst zur Geltung kommen. Die Sozialisierung wird dann nicht ein einmaliger

Gewaltakt sein, nach dessen Ablauf sich die antisozialen Triebe zwar in anderer Weise, aber nicht minder heftig austoben werden als vorher, sondern ein dauernder Zustand der Entwicklung nach dem Ideal wahrer Brüderlichkeit hin.

Wochenschrift «Dreigliederung des Sozialen Organismus», 1. Jg. Nr. 26, Dezember 1919

Arbeiterräte und Dreigliederung

In Deutschland und besonders in Österreich hat sich seit der Revolution das Institut der Arbeiterräte überall gebildet. Sie sind ein Zeichen dafür, daß die Revolution ihr Ziel durchaus verfehlt hat. Denn es wurde nach ihr notwendig, ein Institut zu gründen, welches der lähmenden Untätigkeit der Regierungen auf die Beine helfen sollte. Besonders in Österreich bildeten sich dieselben hauptsächlich durch die intensive Tätigkeit Fritz Adlers in dem Augenblicke aus, als der Kompromiß der sozialdemokratischen Partei mit der christlichsozialen und die Bildung eines Blocks dieser beiden Parteien dem Weiterblickenden zeigte, daß zunächst jede Hoffnung auf eine neue soziale Ordnung verloren sei. Diese Arbeiterräte sollten eine Einrichtung sein, die fortwährend auf alle Schäden der Verwaltung hinweisen, fortwährend Mitglieder zur Inspektion aller Betriebe senden sollte, den Schleichhandel, Wohnungswucher, die unberechtigte Aufstapelung von Vorräten verhindern sollte. Und zwar geschah dies durch Selbsthilfe. Jedermann konnte alle beliebigen Mißstände des Lebens in der Gemeinde beim Arbeiterrat anzeigen, konnte sich dort Rat holen; der Arbeiterrat unternahm es, in alle Winkel der Verwaltung hineinzuleuchten, er entsandte Wohnungs-, Lebensmittelinspizierungs- und andere Kommissionen, kurz er entfaltete eine fieberhafte Tätigkeit. Gewählt konnte nur werden, wer auf dem Boden des Klassenkampfes stand und Gegner der kapitalistischen Produktionsweise war. Ihre Aufgabe, wie sie gerade von den Gründern in Österreich aufgefaßt wurde, zeigte sich vielleicht am besten in den Worten, die Dr. Max Adler am 3. November 1919 im sozialdemokratischen Parteitag darüber sagte: «Die Arbeiterräte sind ein Produkt der Revolution und ihre Tätigkeit ist fortwährende Revolution. Es ist lächerlich, von Übergriffen der Arbeiterräte zu sprechen, wenn sie die *revolutionäre* Bewegung im Fluß selbst sind. Die Kompetenz, die die Arbeiterräte anzurufen haben, ist einzig und allein die, die sie sich selbst werden schaffen können. Die Aufgabe der Arbeiterräte ist, daß sie einerseits die Kontrolle der Verwaltung im Sinne der Revolution sind und andererseits der Verwaltung jene *neuen Ziele und Aufgaben setzen*, die überhaupt nur das Interesse des Proletariats sind, überhaupt nicht das Interesse des bürgerlichen Klassenstaates. Ihre eigentliche Kompetenz ist, daß sie die notwendigen Pflanzstätten sein müssen für den Geist und die Kraft, die wir allein brauchen können, die allein revolutionären Kampf des Proletariats weiterführen, die Vorbereitungsstätten für die Diktatur des Proletariats.»

Diese Arbeiterräte wurden von allen Seiten befeindet. Man warf ihnen ihre revolutionären Bestrebungen vor, man gründete Bürgerräte, um ihnen entgegenzuwirken, man suchte von anderer Seite, sie in der Verfassung zu verankern. Damit aber wäre ihr revolutionärer Charakter verlorengegangen.

Wir sehen in dieser Institution ein Zeichen dafür, daß die Menschen heute unermüdlich nach Selbstverwaltung streben, daß überall die alten zentralistischen Regierungsformen den Verhältnissen nicht gewachsen sind. Jedoch stehen die Bestrebungen ganz im Dienste des Programmes der Partei. Sie sind politische Kampforganisation mit wirtschaftlichen und auch kulturellen Aspirationen. Haben wir *oben* einen Einheitsstaat, der sich in alles mischen will, so haben wir *unten* eine revolutionäre politische Organisation, die in allem die staatliche Verwaltung verbessern und überall gegen Mißstände einschreiten will. Sie verewigen den Klassenkampf, sie vertiefen den Klassenkampf, so daß sogar die Partei der organisationsträgen Bürgerlichen aus ihrem Schlaf zur Bildung bürgerlicher Kopien der Arbeiterräte aufgerüttelt wird. Sie wollen so arbeiten, nur in verstärktem Maße, wie vor dem Kriege zur Stärkung der Parteiorganisation gearbeitet worden ist. Die ganze Energie wird darauf verwendet, in alten Bahnen zu gehen. Wir brauchen aber diese Energie für die Schöpfung neuer Organisationen, die im Wirtschaftsleben autonom sind. Würde nur ein Zehntel dieser Arbeit darauf verwendet, von Betrieb zu Betrieb dahin zu wirken, daß auf sachlicher Basis Betriebsräte gegründet würden, die zu einem großen Wirtschaftsrate zusammentreten, der sich als autonom, als Führer der gesamten Wirtschaft konstituiert! Wir brauchen ebenso eine selbstverwaltende Körperschaft des kulturellen Lebens. Wir wollen weder von oben noch von unten Eingriffe politischer Körperschaften in Wirtschaft und Erziehungswesen, wir wollen einen wahren Sozialismus durch freiwilligen Zusammenschluß aller wirtschaftlichen Betriebe und Organisationen zu einer das Wirtschaftliche verwaltenden Körperschaft. Werden diese Arbeiterräte verankert, dann werden zwei politisch-wirtschaftliche Kammern da sein statt einer, arbeiten sie so weiter, so sind sie das Gegenbild einer schläfrigen Regierung, das im Kampf gegen deren Unzulänglichkeit seine Kräfte erschöpft.

Man kann verstehen, daß energische Menschen heute zur Selbsthilfe greifen, aber daß dies nicht die politische sein muß, das möchte Dreigliederung den Menschen lehren.

Dr. E. Kolisko

Wochenschrift «Dreigliederung des sozialen Organismus», 1. Jg. Nr. 33

Betriebsrätegesetz und Dreigliederung

Die Ereignisse in Berlin zeigten wieder einmal die Unmöglichkeit, durch Parteienpolitik auf dem Boden des Einheitsstaates etwas zustande zu bringen, das vom Proletariat als eine teilweise Erfüllung seiner berechtigten Forderungen entgegengenommen werden kann. Wenn ein Teil der Arbeiterschaft so leidenschaftlich etwas ablehnt, was von der Gegenseite als Erfüllung einer proletarischen Forderung hingestellt wird, dann müssen tiefer liegende Ursachen vorhanden sein.

Schlagworte fliegen auf, werden im Taumel der sich jagenden Ereignisse ohne Prüfung aufgenommen und wirken dann als Motive aus tieferen, weniger bewußten

Seelengründen. So sprach man während der Münchner Rätezeit und schon vorher viel von «Durchpolitisierung» des öffentlichen Lebens. Der politische Sinn der «Massen» sollte geweckt werden. Im Grunde genommen hätte das ja ganz gut wirken können, wenn man bei vielen Menschen den Sinn dafür geweckt hätte, was wirklich im öffentlichen Leben nach politischen Gesichtspunkten behandelt werden müsse und was nicht. Statt dessen griff immer mehr um sich eine übel angebrachte Durchpolitisierung des wirtschaftlichen und des kulturellen Lebens, während das eigentliche Gebiet der Politik immer mehr dahin korrumpiert wird, daß auf ihm die nackte Gewalt als einziges Argument erscheint.

Die Frucht solcher übler Durchpolitisierung ist das deutsche Betriebsrätegesetz*. Die Arbeiter lehnen es aber nicht ab etwa aus dem gesunden Empfinden, daß da zwei Gebiete in falscher Weise verkuppelt sind, die in ersprießlicher Weise nur verwaltet werden können, wenn jedes nach seinen eigenen Gesetzmäßigkeiten getrennt behandelt wird, im Gegenteil, weil sie durch dieses Gesetz ihre Rechte nicht genügend gewahrt finden, die sie glauben auf dem Boden des Wirtschaftslebens erkämpfen zu müssen. Die Ablehnung ist richtig, der Beweggrund der Ablehnung vollständig verschoben.

Die Dekretierung von Betriebsräten auf parlamentarischem Wege ist ein Unding, das müßte aber klar erkannt werden durch Einsicht in das Wesen der Glieder des sozialen Organismus. In den Räten lebt und pulst der Wille der wirtschaftlich und geistig tätigen Menschen (Betriebs-, Verkehrs-, Wirtschaftsräte und Kulturräte), Räte kann man nicht durch Parlamentsbeschluß dekretieren. Beschluß kann nur Ausfluß des Willens sein. Ich kann nicht beschließen zu wollen!

Von den drei Gliedern des sozialen Organismus gibt es aber nur eines, auf dem nicht das unmittelbare Wollen der darin Arbeitenden zum Ausdruck kommen muß, wie es zum Ausdruck kommt als Wille zur Tat im Wirtschaftsleben, als Wille zur Erkenntnis im Geistesleben und wie durch sein Hineingestelltsein in beide der Mensch hingewiesen wird, ein aus Erkenntnis Handelnder zu werden. Es ist das Gebiet des Rechtslebens. Das mit fortschreitender Entwicklung der Menschheit sich steigernde *Gefühl* von der Gleichberechtigung aller Menschen als geistiger, Ichbegabter Wesen sollte jeweils seinen Ausdruck finden in der Form, wie wir die unveräußerlichen Menschenrechte gewahrt wissen wollen. Diese Form ändert sich also mit der Zeit; diese Änderung ist der Maßstab für den jeweiligen Zustand des betreffenden sozialen Organismus, der sie aufweist und diese *Form* kann durch Beschluß auf demokratischer Grundlage für gewisse Zeiten festgestellt werden. Hiedurch ist dann auch der Rahmen gegeben, innerhalb dessen sich das innerpolitische Leben abspielt. Hier haben wir es aber wirklich mit einer Form zu tun, dagegen mit wirkenden bzw. sich entwickelnden *Kräften* beim Wirtschafts- und Geistesleben. Aber just hier, wo das demokratische Prinzip richtig ist, schauen manche nach den Räten und erhöhen nur die allgemeine Verwirrung, die ihre unselige Auswirkung äußert in der fortwährenden Verwechslung von Macht und Recht.

Der Boden, auf dem dieses Unkraut aber am üppigsten gedeiht, ist der des Einheitsparlamentes einer typisch parlamentarischen Einrichtung. Ursprünglich begründet, um die Rechte der Bürger gegen den Adel zu wahren, diente es später durch

* Siehe in Nr. 10 dieser Zeitschrift «Dreierlei Betriebsräte» von E. Leinhas. [Siehe S. 39 in diesem Heft]

Jahrzehnte dem Unternehmer dazu, durch seine wirtschaftliche Macht die Rechte des Proletariates zu unterdrücken. Dieses schiefe Verhältnis wirkte aber dann auf Marx so faszinierend, daß er meinte, mit der Erringung der wirtschaftlichen Macht durch das Proletariat sei alles geschehen und weder er noch seine Nachfolger haben gemerkt, daß dies einfach ein typisch bourgeoiser Gedankengang ist. Und heute noch glaubt man, nach diesem Recepte z. B. Betriebsräte schaffen zu können, die doch eine wirklich proletarische Einrichtung sein sollen.

Wahre Betriebsräte wird man aber nur schaffen können, wenn man wirklich sich erhebt zu einem mutigen Denken aus der Schablonenhaftigkeit, deren Ausdruck Einheitsparlament und Einheitsstaat sind, wenn man sich befreit vom niederdrückenden Massenbegriff und wieder die innere Kraft findet, den Menschen zu betrachten als seelisches, als geistiges Wesen. Untersucht man dann, wie ein sozialer Organismus beschaffen sein muß, der den Lebensbedingungen eines solchen Wesens angepaßt erscheint, dann gelangt man zur Dreigliederung des sozialen Organismus und damit zu einer wahrhaft fachlichen Betriebsräteschaft als Ausdruck der im produktiven Leben stehenden Individualitäten, und gegen diese Betriebsräte wird vielleicht ein oder der andere ganz einsichtslose Reaktionär Widerspruch erheben, aber sicher kein Proletarier.

Alexander Strakosch

Wochenschrift «Dreigliederung des sozialen Organismus», 1. Jg. Nr. 43

Versäumte Augenblicke

I.

Unter dieser Überschrift ist die Veröffentlichung einer Anzahl Artikel beabsichtigt, die sich mit dem Nachweis befassen, was unsere Zeitgenossen alles versäumt haben, um die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse anders zu gestalten, und die zeigen sollen, wie ganz anders die Dinge heute stünden, wenn maßgebende Kreise rechtzeitig auf die Vorschläge eingegangen wären, die von seiten Dr. Steiners und des Bundes auf den verschiedensten Gebieten gemacht worden sind.

Begonnen soll werden mit dem *Wirtschaftsgebiet* und den im Vordergrund des Interesses stehenden *Betriebsräten*. Das Betriebsrätegesetz ist herausgekommen. Die Durchführung desselben ist die von uns vorhergesagte: *politische* Betriebsräte. Nicht die Fachtuchtigkeit, die Sachkenntnis und die Erfahrung, wie dies auf dem Wirtschaftsboden selbstverständlich sein müßte, geben den Ausschlag bei der Wahl, sondern einzig und allein die Zugehörigkeit zu einer Partei. So war es möglich, daß bei dem größten württembergischen Unternehmen, den Daimler-Werken, drei Listen auflagen: kommunistische Partei, U. G. P., Mehrheits-Sozialdemokratie. Resultat: erstere beide stellten das Hauptkontingent, letztere unterlagen. Noch extremer war das Resultat bei der Eßlinger Maschinenfabrik, wo über die Hälfte der abgegebenen Stimmen auf die Kommunisten entfielen.

Daß das den Untergang für unsere Wirtschaft bedeutet, wenn auf diese Weise Politik in die Betriebe hereingetragen wird, das liegt auf der Hand. Wer in jüngster

Zeit Proletarier-Versammlungen mitmachte und sah, wie sich «das geeinigte Proletariat» der drei Schattierungen an den *Kragen* ging, kann sich ein Bild machen über die Fortsetzung dieses Gebarens bis in die Werkstätte hinein.

Ewige Streitereien, fortgesetzte Wahl-Agitationen, Amts-Enthebungen, Niederlegung der Arbeit werden die Folge sein. Statt produktiver Arbeit zerfetzende Partei-Wühlerei! Sicheres Ende: Stilllegung der Betriebe. Wenn das Ideal der sogenannten revolutionären Betriebsräte in Erfüllung geht: «Übernahme des Betriebs durch die Arbeiter» (wofür ja aktuelle Beispiele aus Mannheim bereits vorliegen), wird sich als der Sinn der ganzen Übung herausstellen: den seitherigen Leiter zum Teufel zu jagen, sich selbst an des Unternehmers Stelle zu setzen und dann auf eigene Faust weiter zu wirtschaften, wenn auch mit dem sicheren Resultat eines gründlichen Versagens wie in Rußland.

Damit kühlt man zwar Rachegefühle, befriedigt Haß- und Neidgefühle, führt aber noch lange keine Betriebe. Denn das kann man ruhig aussprechen, weil es die Wahrheit ist: viele Unternehmer mögen wohl unangenehme Kapitalisten sein – ihr Handwerk verstehen sie aber trotzdem, sonst würden sie ja ihre Einzel-Unternehmen nicht auf die Höhe gebracht haben! Wie aber der *politische* Betriebsrat? Wenn er an der angestrebten Spitze des Unternehmens steht, hilft ihm seine partei-politische Schulung gar nichts; denn jetzt entscheidet nicht mehr die Agitationsrede und das Mundwerk, sondern einzig und allein das *Können*. Durch seine unvermeidliche Patzerei wird er aber in rasendstem Tempo das Unternehmen in den Abgrund hineinführen. Das sollten gerade die radikalen Arbeiterführer aus der November-Bewegung des Jahres 1918 an ihren eigenen Parteigenossen gelernt haben: man kommt über Nacht ans politische Ruder als Regierender – und versagt, weil man jahrzehntelang zwar agitieren, nicht aber regieren gelernt hat. So wenig man aus der Parteiphrase heraus zu einer richtigen Sozialisierung kam bei Erringung der politischen Macht, so wenig wird man Betriebe führen können, wenn man durch nur revolutionäre Betriebsräte eines schönen Tages die wirtschaftliche Macht errungen haben sollte. Dann wird man höchstens zum hemmenden Betriebs-*Rad* im ganzen Betriebe, weil man nicht zu *raten* weiß. Je weniger die Einsicht Platz greift, daß auf wirtschaftlichem Gebiet nur das *Sachliche* entscheidet, nicht die politische Aspiration und auch nicht das demokratische System, desto rascher die Vernichtung unserer ganzen Wirtschaft selbst. Da kann man dann gelegentlich so naive Anschauungen von Arbeitern hören wie diese: wir wollen ja nicht die Leitenden wegtreiben, sie sollen nur künftighin nicht mehr in ihre eigene Tasche, sondern nur für die Allgemeinheit arbeiten. Kurz, aus einem krassen Kapitalisten soll über Nacht ein begeisterter Idealist werden, wenn man ihm sein Kapital wegnimmt. Arbeiter, die so denken, sollten, scheint mir, am eigenen Leibe verspüren, daß der kapitallose Zustand allein den Menschen noch lange nicht zum «Idealisten» macht. Nein – nicht nur der Unternehmer, sondern auch der Arbeiter selbst arbeitet heute fast durchweg nur aus dem Ansporn des Gewinnes heraus. Nimmt man diesen Ansporn weg, dann hört die Arbeitslust hüben wie drüben auf. Das ist die Wirklichkeit, alles andere Illusion. Aus dem heutigen Zustand müßte man dies wahrhaftig gelernt haben. Das «Für-die-Allgemeinheit-Arbeiten» kann nur durch die Verselbständigung des Geisteslebens erreicht werden, wie dies im Aufsatz Dr. Steiners in der Dreigliederungs-Zeitung Nr. 88 geschildert ist.

Würden unsere Zeitgenossen nur mit genügend gründlicher Überlegung an die Dinge herantreten – sie müßten schon im vergangenen Sommer die Richtigkeit der Bestrebungen des Bundes eingesehen haben. Aber die Unternehmer müssen nun selbst die Suppe ausessen, die sie sich durch ihr Versäumnis eingebrockt haben. Wäre man damals auf diejenigen Betriebsräte eingegangen, welche von seiten des Bundes propagiert wurden – und gerade die Unternehmer hätten kraft ihrer Bildung und ihrer nüchternen kaufmännischen Erwägung Verständnis dafür zeigen müssen –, wir würden längst den gesunden Aufstieg im Wirtschaftsleben angetreten haben. Schön, sagen die Unverbesserlichen, diesen Aufstieg haben wir auch so gehabt, wenn nur nicht die unglücklichen Putschisten gewesen wären. Dagegen behaupten wir: bei vernünftiger Lösung der sozialen Frage, wie sie von uns gemeint ist, hätten wir keine Putschisten weder von links noch von rechts! Man lese heute nach ¼ Jahren ruhig und ohne Voreingenommenheit unser grundlegendes Flugblatt von damals durch.

Was wollten wir? Gerade die Fabrikanten, soweit sie Herz und Sinn zeigten für die Anforderungen unserer heutigen Zeit, mit hereinnehmen in die Betriebsratschaft. Aus dem Vertrauen heraus, nicht von Gesetzes wegen, sollten unsere Betriebsräte gewählt werden; nicht ein unnötig großes Kollegium, das jede Initiative lähmt, sondern wenige aber *fähige* Menschen sollten zur Verfügung stehen. Und wie fielen die Fabrikanten damals über uns her! – Man erinnere sich nur an jenes intrigante Spiel mit dem verleumderischen Brief, wo man uns des Spartakismus zieh. Die *«gesetzlichen»* Betriebsräte müßten abgewartet werden, schrieb man damals, wilde müsse man ablehnen. Nun – da haben ja jetzt die Fabrikanten die gewünschten gesetzlichen Betriebsräte. Und mit welchem Erfolg!? – Gerade diese *«gesetzlichen»* Betriebsräte jagen die Leiter der Unternehmungen selbst zum Teufel. Die *«Dreigliederungs»*-Betriebsräte, wenn sie zustandegekommen wären, hätten alle fähigen Menschen am Ruder gelassen und damit die Betriebe nicht nur gerettet, sondern sie aufwärts geführt. Jetzt kommen wir gerade durch die *gesetzlichen* Betriebsräte, welche dem Mißtrauen Tür und Tor öffnen, in mancher Beziehung berechtigt, vollends in den Untergang hinein. Wo auf beiden Seiten nur noch *Machtfaktoren* herrschen, hört doch jedes gesunde Zusammenarbeiten von vornherein auf. Und zu welcher Farce wird dann ein solcher Paragraph wie § 66 Absatz 3: *«Der Betriebsrat hat den Betrieb vor Erschütterung zu bewahren»*, wo ein revolutionärer Betriebsrat von vornherein gerade nur zu diesem Zwecke seine Tätigkeit aufnimmt! Eigene Schuld der Fabrikanten, die da glaubten, die revolutionierte Masse lasse sich einfach in tote Gesetzes-Paragraphen einspannen und die da meinen, sie halten durch eigene Renitenz das Rad der Entwicklung auf. Nein, man hätte die Initiative in der Hand behalten müssen, auch wenn die Dinge einem unbequem sind, um die Verhältnisse rechtzeitig zu meistern.

Wir führen diesen Rückblick nur an, wahrhaftig nicht aus der Genugtuung, recht behalten zu haben, sondern weil die betreffenden Kreise endlich lernen müßten aus der Vergangenheit, daß man nur vorwärts kommt, wenn man ganz ohne Vorurteil, besonders aber auch ohne Denkfaulheit an die gegenwärtigen gewaltigen Probleme herantritt. Da hilft kein Partei-Programm, da hilft kein altes Herkommen – die Rettung kann nur in einer gesunden großzügigen Idee liegen, wie sie die Dreigliederung des sozialen Organismus ist.

Emil Molt

Kommentare in der Wochenschrift Dreigliederung des sozialen Organismus

zu Aufsätzen verschiedener Autoren über wirtschaftliche und politische Fragen,
die Rudolf Steiner in seinen Vorträgen und Diskussionsvoten erwähnt

Bruchstücke einer Groteske aus der Literatur der Ewig Gestrigen

Sie stammen aus «Eiserne Blätter» Heft Nr. 2 vom 13. Juli, herausgegeben von D. Traub, Berlin. Geschrieben hat sie Dr. Georg Wilhelm Schiele. Der Titel dieser Groteske lautet: «*Vom wahren gereinigten preußischen Sozialismus.*»

«Was ist sozial? Der Staat ist sozial: er ist das Soziale. Was ist Kommunismus? Die Gemeinde ist der Kommunismus! Und mehr noch, die Familie. Sie ist derjenige Kommunismus, welchen die menschliche Gesellschaft immer nötig hat. Was mehr ist, das ist vom Übel. Wir hatten einen Staat, welcher sehr viel wirklichen Sozialismus in sich hatte, den preußischen Staat; und nach seinem Vorbild gebaut auch die anderen deutschen Staaten und das Reich. Dieser Staat war das Sozialste, was es seit langer Zeit gegeben hat, und was es sobald nicht wieder geben wird.

Was war denn an diesem Staat sozial? Sehet hin, das Allerpreußischste an ihm war auch das Allersozialste, nämlich das Heereswesen, die allgemeine Wehrpflicht. Wo wird jetzt die wahrhaftige Kunst des Befehlens und Gehorchens gelehrt, die jedem jungen Deutschen den Geist der Einordnung und Unterordnung unter ein Ganzes gab und ihn zugleich zum Führer und Vorgesetzten erzog, Befehlsempfänger und Befehlshaber je nach der Aufgabe. Wie ersetzen wir diese Aufgabe. Wie ersetzen wir diese Volkserziehung, welche das deutsche Volk davor behütete, zu vertrotteln und zu versimpeln?

Vorläufig gibt es überhaupt keinen Staat mit ehrlichen Steuerzahlern, mit ehrlichen Beamten mehr. Wir werden



bald sehen, daß es weder Staat noch Steuern gibt. Wenn es aber keinen Staat mehr gibt, so gibt es auch keinen Sozialismus mehr. Alle sozialistischen Kinderspiele, Syndikalismus, Rätesystem sind nur ein sehr dürftiger Kriegsersatz für das große Soziale, was im Kriege oder in der Revolution verloren ging, für das große Soziale, was wir hatten, für den preußisch-deutschen Staat.

Es wird die Stunde kommen, wo wir alle seufzen, weinen und schreien werden nach dem sozialen Staat, den wir hatten, nach dem preußischen Staat, und dann werden wir versuchen nach jenem Vorbild, das uns die Väter gegeben haben, ein neues Gemeinwesen aufzubauen.»
[1. Jg. Nr. 4, Juli 1919]

Lujo Brentano: Der Unternehmer

Ein Aufsatz im «Gelben Blatt» Nr. 16, betitelt «Der Unternehmer» von Lujo Brentano befaßt sich mit der wissenschaftlichen, denn Brentano ist eine anerkannte Leuchte der Wirtschaftswissenschaft, Abgrenzung und Definition des Unternehmerwesens. Es ist gewiß wertvoll, wenn eine solche allgemein anerkannte Leuchte der einschlägigen Wissenschaft gerade in der gegenwärtigen Zeit über diesen Punkt Klarheit schaffen will. Hören wir also, wie es um diese Klarheit bestellt ist:

Um jemand als Unternehmer bezeichnen zu können, ist dreierlei an ihm erforderlichlich

1. daß er das Verfügungsrecht über die zur Herstellung eines Produktes nötigen Produktionselemente in seiner Hand vereinigt;
2. daß er diesen Produktionselementen die Bestimmung gebe, einem bestimmten Produktionszweck zu dienen, und dementsprechend darüber verfüge,
3. daß er dies tue für eigene Rechnung und Gefahr.

Aus dieser Definition leuchtet dem Professor die Wahrheit entgegen: *Auch der Arbeiter ist Unternehmer, er ist Unternehmer von Arbeitsleistungen, die er für eigene Rechnung und Gefahr zum Markt bringt.* Früher, behauptet Brentano, war der Arbeiter unfrei, er war ein Rädchen im Wirtschaftsbetrieb seines Herrn. Der Arbeitsherr verstand es dann im Interesse seines Betriebes beim Arbeiter das Interesse an seiner Leistung zu erwecken, dadurch hat es der Arbeiter zur Emanzipation, zur völligen Freierklärung gebracht.

Der kapitalistische Betriebsunternehmer aber hat sich in diese Wandlung aus einem Herrn in einen bloßen Arbeits-

DAS GELBE BLATT

Öffentliches Leben / Kunst / Theater / Literatur / Natur / Technik

1. Jahrgang Nr. 16

INHALT:

Kurt Hill / Die Fabelt	200	Niederländisches des Dichters	200
Prof. Dr. Lujo Brentano / Der Unternehmer	200	Agitation / Durch Wasserfall betriebenes Fähr- vergnügen	201
Ernst Dörmlich / Hoover & Co. G. m. b. H.	201	Agitation-Fahrer ohne Besorgnis	201
Joseph Rosenthal / Arbeitslosigkeit (Schlesien) ..	201	Agitation	201
Freigedanken über den Unternehmer	201	Agitation	201

ZU UNSERER AUSGABE

Jede Zeit gelübt Probleme. Diese weltlichen Verpflichtungen sind von Wehen begleitet. Gelübt es, das Problem die Konstitution zu geben, das es sich als langfristige Wirklichkeit wagt, eine Zeitlang aufrecht erhält, so freuen sich die Menschen und es geht von dieser Wirklichkeit der Strahl zufriedenen Glückes aus. Diese Gestaltung ist aber in der Gegenwart ein Kampf. Die Erleuchtung sollte uns in nicht zu groben Sinnen versetzen. Denn jedes Werden im ganzen Willen geht einher mit Konflikten.

Die Massen, auf die sich die strahlende Energien in unserer nächsten Umgebung verhalten, sind für die Gegenwart der Unternehmer in der zeitlichen Form und der Arbeiter. Diese beiden Massen ringen.

Wir haben uns in der vorliegenden Nummer mit dem einen Teil befaßt. Unparteiisch — das wird deutlich die später folgende Nummer zeigen, die dem Arbeiter gewidmet ist. Wir warten von dem Oedanken geleitet, Anschauungen des Unternehmers, Anschauungen über den Unternehmer, Oedanken, die mit diesem in Beziehung stehen, zu sammeln. Vielleicht zum Nutzen Beider.

Schriftleitung „DAS GELBE BLATT“.

käufer noch nicht allenthalben gefunden. Man steht, folgert jetzt der Professor, nicht am Ende, sondern erst am Anfange einer Entwicklung des privaten Unternehmertums.

So redet heute eine Leuchte der Volkswirtschaftslehre vorbei an den ungeheuren Problemen der Gegenwart, welche für Millionen Menschen ein Schicksal bedeuten. Er redet vorbei aus Wissenschaftlichkeit, er darf vorbeireden, weil er eine anerkannte Leuchte ist. Man frage, nein, man rufe es in die Welt hinaus, was ist das für eine Wissenschaftlichkeit, was ist das für eine Leuchte, die nicht merkt, oder nicht merken will, was in der Welt vorgeht. Und man hält für Autorität eine Wissenschaft, die weiter klappert wie eine Mühle, deren Mahlgang längst fertig ist.

[1. Jg. Nr. 2, Juli 1919]

Dreigliederungsideen in der K.P.D.

Im «Arbeiterrat» des Ernst Däumig findet sich ein Artikel unter dem Titel: «Geistesarbeiterrat und Volksgeist» von Dr. Heuser, Mitglied der K.P.D. Heuser hebt darin hervor, daß es zu den Lebensbedingungen des sozialistischen Staates gehöre, daß das geistige Element im Volksleben seiner Bedeutung entsprechend berücksichtigt werde. Es bestehe die große Gefahr, daß durch die einseitige Berücksichtigung des materiell tätigen Volksteiles die geistigen Lebensbedingungen der sozialistischen Volksgemeinschaft erstickt und im Zukunftsstaat somit keine Freiheit besitzen werde. Die zielbewußte Arbeiterschaft müsse fordern: Alle politische Macht den Arbeiterräten, alle ökonomische Macht den Betriebsräten. Heuser erhebt dazu noch eine dritte Forderung: Alle geistige Macht den Geistesarbeiterräten! Eine Körperschaft der Geistesräte müsse da sein, damit das geistige Element des Volkes sich jederzeit Gehör verschaffen könne und die zum Ausgleich der ungeheuren politischen und ökonomischen Rechte der überwiegenden Handarbeiterschaft genügenden Einfluß erhält auf die Besetzung der wichtigeren Stellungen der Allgemeinheit mit geistigen tüchtigen Persönlichkeiten, da sonst keine Gewähr sei, daß diese Stellungen wie bisher geistlos nach machtpolitischen oder materiell ökonomischen Gesichtspunkten erfolge.

Heuser erwähnt nichts von der Lektüre der «Kernpunkte der sozialen Frage» Dr. Steiner's, aber seine Ideen sind Ideen der Dreigliederung, Dreigliederung im Sinne der Rechtsverwaltung, der Wirtschaftsverwaltung und der Geistesverwaltung. Man sieht, die Ideen der Dreigliederung wollen sich herausarbeiten, sie wollen es, weil sie im Zeitbewußtsein dunkel vorhanden sind und sich gestalten möchten.

Das Kätesystem

—
Ernst Däumig

Reden
auf dem Parteitag der K. P. D.
am 4. und 5. März 1919

1. u. 2. Auflage

Preis 30 Pf.

Verlag „Der Arbeiter-Rat“
Bielefeld 239 26

Nun fügt aber Heuser noch einen wichtigen Gesichtspunkt seiner Ideen an. Er sagt, das geistige Element der Völker sei allein imstande, die internationale Verständigung in Zukunft dauernd zu gestalten und einen ungeheurchelten Völkerbund zu stiften. Die äußere Politik dürfe künftighin nicht nach Machtgesichtspunkten oder durch Wirtschaftsinteressen, sondern nach Gesichtspunkten geistiger Menschlichkeit entschieden werden. Er nennt den Weltkrieg als ein furchtbares warnendes Beispiel in dieser Interessenverquickung.

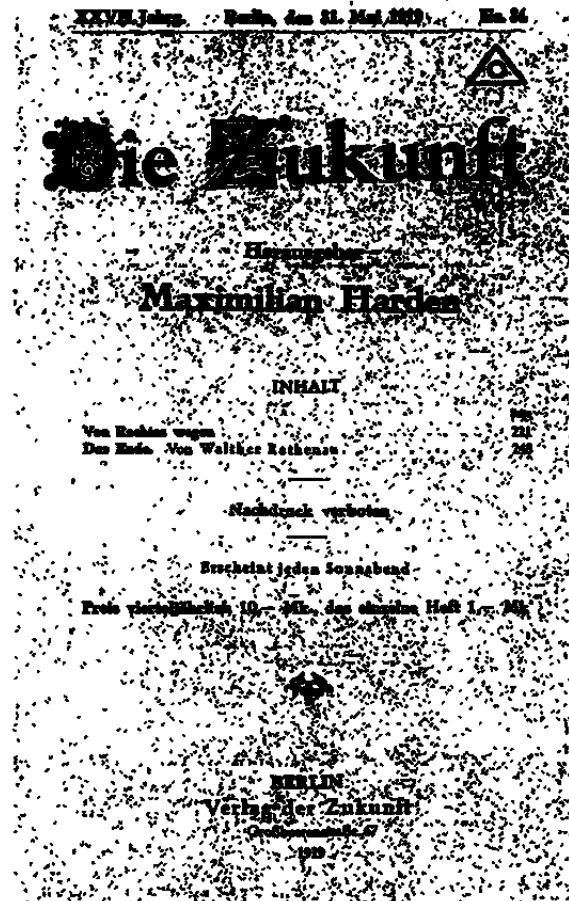
Heuser packt also gerade an dem Punkt an, auf dem es bei der Dreigliederung ankommt: Auseinanderreißen des Brandherdes der Interessenverquickung. Gliederung und Verständigung der Interessen nach ihren natürlichen Lebensbedingungen. Geistgemäße Behandlung und Verwaltung der berechtigten Interessengebiete. [1. Jg. Nr. 2, Juli 1919]

Walther Rathenau: Das Ende

In seinem «Das Ende» betitelten Aufsatz in der «Zukunft» (Nr. 34 vom 31. Mai 1919) legt sich Rathenau die Frage vor, was dann sein wird, wenn das Dokument von Versailles die Unterschrift erhalten hat. In aufrichtiger Weise will er sich, indem er einzugehen sucht auf die tatsächlichen Verhältnisse, diese Frage beantworten. Er verlangt, daß man dem deutschen Volk nicht die halbe, sondern die ganze Wahrheit sage. Er kommt, indem er die vorliegenden Verhältnisse von seinem Standpunkte aus zu beurteilen unternimmt, zum Schluß: Es gibt dann nur noch eine vollkommene Bankerotterklärung. Rantzau könne dann erklären, daß es keinen Sinn mehr habe, daß in Deutschland ein Präsident, daß ein Reichskanzler da sei. Alle Souveränitätsrechte des ehemaligen deutschen Reiches wären in die Hände der Entente zu legen, und sie wäre zu bitten, daß sie für die 60 Millionen Menschen in Deutschland Sorge.

Rathenau's Aufsatz ist ein Beweis dafür, daß der Kapitalist mit seinem Urteil gegenüber den Zeitereignissen eben am Ende ist. Aus einem kapitalistischen Denken heraus kann man heute, wenn man wie Rathenau es versucht, sich ein Urteil auf Grund der tatsächlichen Verhältnisse zu bilden, nur zu einer Bankerotterklärung kommen.

Rathenau's Ende muß eben ein Anfang gegenüber gestellt werden. Ein solcher kann gemacht werden, wenn von unten, aus der werktätigen Bevölkerung heraus gearbeitet wird an einem wirklich ernststen sozialen Aufbau, wenn man mit kraftvollem Entschluß dafür sorgt, daß dem Kapitalismus durch die Arbeit nicht mehr Kapital erarbeitet wird. Und aus einer wirklichen Initiative für das was man kann, was aus den gegebenen Ver-



hältnissen heraus möglich ist, wirklich tun zu wollen, werden sich auch Mittel und Wege finden den Ideen Verwirklichung zu schaffen, die nicht Ideen der Bankerotterklärung, die produktive Ideen sind, welche einer wahrhaft sozialen Praxis entsprechen. Dieser Anfang ist in der Dreigliederung des sozialen Organismus gegeben.

[1. Jg. Nr. 1, 8. Juli 1919]

Von den Ewig Gestrigen

Dante malt in seinem Inferno ein Bild von packender Gewalt. Die Schar der Zurückgewendeten, die Schar der Verdrehten, welche ihr Antlitz im Nacken tragen. Sie tauchen jetzt in Deutschland allenthalben auf. Die maßlos vorwärtswuchternde Zeit hat ihnen erbarmungslos das Antlitz in den Nacken gedreht. Da sitzen sie nun und plappern nach hinten hinaus. Ihr jetziger *status quo* erlaubt es ihnen nicht anders. Sie reden vom Katheder herunter. Sie rotten sich zusammen und machen Literatur. Man müßte beim Anblick dieser grotesken Tafelrunde verzweifeln, daß der neue, der einigende Geist jemals kommen kann, wenn man nicht wüßte, daß das Gegenstück, aus geistiger Notwendigkeit heraus auch vorhanden und am Werke ist: Die geistige Vorwärtsschau. Man lasse sie reden, aber man merke sich ihre Reden, man merke sich den *status quo* aus dem heraus sie reden.

Der Berliner Professor Röthe, Geistesverwalter der deutschen Sprache und Literatur sagte in einer Rede:

«Daß wir vor der Revolution im ganzen auf die redliche und sachliche Zuverlässigkeit unserer Regierung vertrauen durften, daß wir in dem vortrefflichen preußischen Beamtenstaat uns das Mitreden ersparen konnten, darin nicht zuletzt wurzelt die geistige Überlegenheit, die Deutschland allgemein, zumal auch in seiner wissenschaftlichen und technischen Entwicklung, während des 19. Jahrhunderts erwiesen hat. Man kann nicht zwei Herren zugleich dienen. Die allgemeine Politisierung ist notwendig ein Feind strenger Sammlung und Versenkung in schaffende Arbeit. Möge der deutsche Geist die Kraft entwickeln sich durch die häßliche politische Sünd-

und Schlammflut wieder zu jenem rühmlichen Staate des Vertrauens durchzuarbeiten, wie ihn uns Preußen, die Hohenzollern geschenkt hatten.»

Man braucht aber diese Sätze nur entsprechend umzustellen, dann passen sie auch auf die Schar der Revolutionsmacher mit zurückgewendetem Angesicht, denn ob man auf Preußen, auf die Hohenzollern oder auf die alten Parteiprogramme zurückschaut, es ist dasselbe. Es ist der Geist der Ewig-Gestrigen. Ein solcher sozialdemokratischer Partei-Röthe, Verwalter von Parteiprogrammen würde etwa sagen:

«Daß wir vor der Revolution im ganzen auf die redliche und sachliche Zuverlässigkeit unserer Parteiführer vertrauen durften, daß wir in der vortrefflichen Parteibeamtenverwaltung uns das Mitreden ersparen konnten, darin nicht zuletzt wurzelt die geistige Überlegenheit, die Deutschland allgemein zumal auch in seiner sozialdemokratischen und sozialistischen Entwicklung während des 19. Jahrhunderts entwickelt hat. Man kann nicht zwei Herren zugleich dienen: Den Parteiführern und dem Bunde für Dreigliederung des sozialen Organismus. – Die allgemeine Politisierung ist notwendig ein Feind strenger Sammlung und Versenkung in die Hingabe an das Parteiprogramm. Möge der Proletariengeist die Kraft entwickeln, sich durch die häßliche politische Unabhängigkeit die eine Sünde und Schlammflut erzeugt, weiter wieder zu jenem rühmlichen Parteigeist durchzuarbeiten, wie ihn uns Sozialdemokraten die Parteiführer geschenkt hatten.»

[1. Jg. Nr. 4, Juli 1919]

Eine Flugblattaktion und ihre Folgen

Das vom «Bund für Dreigliederung» in Umlauf gebrachte Flugblatt *An die Handarbeiter! – An die geistigen Arbeiter! – An die Fabrikanten!* hat zu einigen heftigen Gegenreaktionen geführt. So teilte die «Vereinigung Württembergischer Arbeiterverbände» ihren Mitgliedern in einem Schreiben vom 31. Mai 1919 mit, daß der Inhalt des Flugblattes erkennen läßt, «daß zwischen dem Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus und den Kommunisten in letzter Zeit sich enge Beziehungen geknüpft haben». Nachdem des weiteren auf die Orientierung des «Bundes» nach Osten hingewiesen und ferner die Gefahr einer «Literatenherrschaft nach Münchner Muster» heraufbeschworen wird, endet das Schreiben mit dem Appell an die Mitglieder, «sich in keinem Falle zu Verhandlungen über die Wahl von Betriebsräten» einzulassen. – Am 4. Juni 1919 ließ der in dem Flugblatt mehrfach zitierte Heilbronner Silberwarenfabrikant Peter Bruckmann im «Neckar-Echo» eine Erklärung abdrucken, in der er sich u. a. «gegen eine derartige Ausnützung seiner Worte» durch den Arbeitsausschuß des «Bundes» verwahrt. (Siehe unten die Faksimile-Wiedergabe dieser Erklärung mit Unterstreichungen und einer Randbemerkung von Rudolf Steiner.) – Am 5. Juni teilte die Vereinigung Württembergischer Arbeitgeberverbände dem Bund für Dreigliederung mit, daß für sie kein Anlaß bestünde, sich mit dem Bund «über die Meinungsverschiedenheiten, welche... bezüglich der Beurteilung des Inhaltes und der Wirkung des... Flugblattes bestehe, im Wege einer öffentlichen Diskussion auseinanderzusetzen». – Als Antwort sowohl auf die Erklärung von Bruckmann als auch auf die Schreiben der Vereinigung Württembergischer Arbeitgeberverbände brachte der «Bund für Dreigliederung» ein weiteres Flugblatt mit der Überschrift «Offener Brief an die württembergische Industrie» in Umlauf.

Stuttgart, 31. Mai 1919

An die der Vereinigung angeschlossenen Verbände

Der Arbeitsausschuß des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus verbreitet einen Aufruf, in welchem er die Arbeiter auffordert, zur sofortigen Wahl von Betriebsräten zu schreiten, zwecks Einleitung einer «Sozialisierung großen Stils». Als Aufgabe der Betriebsräte werden bezeichnet: «Möglichkeit des genauesten Einblicks in die Verhältnisse des Betriebs. Schaffung eines Mitbestimmungsrechts. Durchnahme der Fragen der Rohstoffe, Preisbildung, Bilanzierung.» Als Mitgliederzahl wird 3–7 vorgeschlagen.

Der übrige Inhalt des Flugblattes läßt erkennen, daß zwischen dem Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus und den Kommunisten in letzter Zeit sich enge Beziehungen geknüpft haben, wie auch die Schwäbische Tagwacht kürzlich darauf verwies, daß dem «Arbeitsausschuß» vorwiegend Führer der Kommunisten angehören. So wird in dem Flugblatt unverblümt die Orientierung nach dem Osten, die Durchführung des Zusammenschlusses zu einer großen «Betriebsräteschaft» mit einem entscheidenden «Zentralrat» gefordert, also eine Entwicklung durchaus in der Richtung der Räteherrschaft. Dieses Abwerfen der bisherigen Maske durch den Bund für Dreigliederung wird nun wohl zu einer klaren Stellungnahme aller Arbeitgeber in Industrie, Handel und Gewerbe zu dem hinter dem Bund für Dreigliederung stehenden Dr. Rud. Steiner führen, dessen letzte Ziele nach dem Flugblatt nur in der Aufrichtung einer Literatenherrschaft nach Münchener Muster enden können.

An die Handarbeiter! — An die geistigen Arbeiter! An die Fabrikanten!

Die Friedensverhandlungen gehen ihrem Ende entgegen. Ob Annahme oder Ablehnung: Das deutsche Reich steht vor seinem Untergang! Des Verhängnis laßt schwer auf uns und hemmt Schaffensfreude und Unternehmungslust. Wir gehen so körperlich und seelisch zugrunde — wir und unsere Nachkommen. Kein Gezier, kein Gejammer kann uns retten. Nur eine gemeinschaftliche große Tat, eine wahre umfassende

Sozialisierung großen Stils,

Sie erfüllt die Arbeiterschaft mit neuem Antrieb und erweckt im ganzen arbeitenden Volk Lebenskräfte, die unüberwindlich sind.

Sie bewahrt uns vor Knechtschaft durch englisch-amerikanisches Kapital, das drohenden Einzug hält und wahre Sozialisierung für Jahrzehnte unmöglich.

Sie schafft Verhältnisse, die uns mit dem Osten eine Verständigung ermöglichen. In gesunder Weise mit Rußland verbündet, finden wir dort Nahrung, Absatz und Schutz vor weltlicher Erbdrückung!

Nur durch Errichtung von

richtigen Betriebsräten

erreichen wir unser großes Ziel! Von ihnen sagt Fabrikant Bruckmann in der Landesversammlung: „er halte die Einrichtung von Betriebsräten für das einzige Mittel, um unsere Wirtschaft leistungsfähig zu gestalten“. Als Aufgabe stellt er folgendes dar:

„Möglichkeit des genauesten Einblickes in die Verhältnisse der Betriebe.

Schaffung eines Mitbestimmungsrechtes.

Durchnahme der Fragen der Kostfrage, Preisbildung, Bilanzierung.“

Auders muß es werden mit den alten Verhältnissen, von denen der gleiche Redner sagt:

„In den allerersten Fällen hat die Arbeiterschaft von einer Betriebsleitung die richtigen Künste bekommen.“

Weg mit der alten Unwahrhaftigkeit, laßt Vertrauen einziehen! Nur dieses hilft zum Wiederaufbau!

Der neue Regierungsentwurf bewirkt das Gegenteil — er vertieft den Klassenunterschied und verzerrt das Bild wahrer Betriebsräte. Wird dieses Gesetz, sind alle Hoffnungen auf Menschenfortschritte begraben.

Wählt Euch selber Betriebsräte aus den Bedürfnissen der Zeit und des Wirtschaftslebens selbst heraus. Beschränkt Euch auf eine Zahl von minimum 3, auf maximum 7 Köpfe.

Rehnt nur die schätzbaren Werte aus Kopf- und Handarbeitern!

Vergesst nicht die Geflügelarbeiter — wir brauchen sie, sonst geht es wie in Rußland, wo sie sträckerweise zum Schaden der Revolution ausgehakt wurden.

Wählt Eure Leiter mit Weisheit, sofern sie Herz und Sinn für eine große Menschheitsbewegung haben! Schließt Euch zusammen zu einer

großen Betriebsräteschaft,

die alle Berufe, alle arbeitenden Menschen — ob Hand- oder Kopfarbeiter — umfaßt. Sie gibt sich ihre Verfassung selbst. In ihr werden die praktischen Erfahrungen ausgetauscht, Probleme gemeinschaftlich erörtert, das Gesamtwerkstoffleben geregelt, und die nötigen Entscheidungen von Seiten eines Generalrates getroffen. Und mit ihrer Hilfe wird wahre Sozialisierung unverzüglich durchgeführt, vor der sich ein wirklich arbeitender, auch wenn er leidend ist, nicht zu scheuen braucht. Das ist kein Utopismus, das ist Anspannung aller verfügbaren, arbeitenden Kräfte zum Wohle des ganzen Volkes. Und damit Wiederaufbau! Sie verbindet uns mit den arbeitenden Menschen des heutigen feindlichen Auslandes, sie ist unser natürlicher Bundesgenosse und gibt uns Aussicht auf brüderliche Zusammenarbeit der Völker!

Arbeiter! So steht die Zukunft vor Euch! Ihr verwicklicht sie selbst, wenn ihr nur wollt! Der erste Schritt dazu sind

die Betriebsräte.

Auf zur Tat!

Fabrikanten! Euer Führer Bruckmann sprach vor der Landesversammlung:

„Soweit unser Einfluß auf die Unternehmer reicht, werden wir alles an Aufklärung und Einwirkung tun, um diesen Anschauungen zum Siege zu verhelfen!“

Esst Euer Wort unverzüglich ein! Die Zeit ist bitter ernst. Nicht Worte, nur Taten können uns aus dem Chaos retten.

Deshalb auf zur sofortigen Wahl von Betriebsräten!

Für den Arbeitsausschuss des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus.

Geschäftsstelle Champignystraße 17.

Denn der gewaltsamen Einrichtung von Betriebsräten, wie sie das Flugblatt empfiehlt, werden die Versuche gewaltsamer Sozialisierung folgen bei der Art, wie derartige Aufforderungen zur Zeit von weiten Kreisen der Arbeiterschaft aufgefaßt werden.

Wir bitten deshalb die Verbände, ihre Mitglieder unverzüglich hiervon zu benachrichtigen, und sie anzuweisen, in keinem Falle sich zu Verhandlungen über Wahl von Betriebsräten bereit finden zu lassen oder Räume oder Arbeitszeit für solche Wahlen bereit zu stellen. Vielmehr ist überall den trotzdem etwa eigenmächtig gewählten Betriebsräten die Anerkennung zu versagen und der Standpunkt zu vertreten, daß lediglich der Arbeiter- und Angestelltenausschuß die rechtmäßige Vertretung der Arbeiter bzw. Angestellten bildet, insolange nicht durchs Reichsgesetz Betriebsräte geschaffen sind.

Vereinigung Württ. Arbeitgeberverbände E. V.

I. A. gez. Fiecher.

Vereinigung Württembergischer
Arbeitgeberverbände E. V.

Friedrichstr. 1 B.

Stuttgart, den 5. Juni 1919.

An den Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus, Arbeitsausschuß,

Stuttgart.

Champignystr. 17.

Auf Ihr Schreiben vom 5. ds. Mts. teilen wir Ihnen folgendes mit:

Wir glauben keinen Anlaß zu haben, uns mit Ihnen über die Meinungsverschiedenheiten, welche zwischen Ihnen und uns bezüglich der Beurteilung des Inhalts und der Wirkung des von Ihnen herausgegebenen Flugblattes bestehen, im Wege einer öffentlichen Diskussion auseinanderzusetzen, zumal das von Ihnen erwähnte Rundschreiben sich nicht an die Öffentlichkeit gerichtet hat.

Im übrigen stellen wir fest, daß die Vereinigung Württ. Arbeitgeberverbände schon am 3. Mai d. J. dem Unterausschuß I der Württ. Sozialisierungskommission mitgeteilt hat, daß die Arbeitgeber in Württemberg jede Maßnahme begrüßen, welche geeignet erscheint, eine engere Fühlung zwischen den Geschäftsleitungen und der Arbeiter- und Angestelltenschaft herbeizuführen und daß sie deshalb auch der Einführung der Betriebsräte nicht ablehnend gegenüberstehen. Wir sind jedoch der Ansicht, daß gegen die Schaffung von Provisorien auf diesem Gebiet erhebliche Bedenken bestehen und glauben deshalb, der eine einheitliche Durchführung gewährleistenden gesetzlichen Regelung dieser Frage nicht vorgreifen zu sollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung.

Vereinigung Württ. Arbeitgeberverbände E. V.

I. A. gez. Unterschrift.

Erklärung!

Es hat gefehlt
zur Begründung
der Forderungen

- 1.) Der Arbeits-Ausschuß des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus versendet ein Flugblatt, das meine Ausführungen über Betriebsräte in der Landesversammlung als Grundlage für eine Aufstellung der Arbeiter zur Geschäftsstelle benützt.
- 2.) Ich verwahre mich gegen eine derartige Auslegung meiner Worte.
- 3.) Mir ist es vor allem darum zu tun, Freiheiten und Arbeitslust in den Betrieben einführen zu lassen.
- 4.) Die Betriebe müssen sich neue Verfassungen schaffen, die den Verhältnissen der jetzigen Zeit entsprechen. Solche Verfassungen sind durch die Betriebsräte zu erlassen.
- 5.) Die Betriebsräte müssen aber dem Staat, dem Staats-Gesamten dienen, nicht nur dem Einzel-Vorteil des Arbeiters, sondern dem Nutzen des ganzen Betriebs.
- 6.) Der Staat, der Unternehmer und der Arbeiter müssen auf ihre Rechnung kommen.
- 7.) Das kann nur sein, wenn die Befugnisse der Betriebsräte nach reiflicher Prüfung der Verhältnisse durch Sozialwissenschaftler (Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Sozialpolitiker) geregelt werden.
- 8.) Sie gehören eingehende Studien, wie sie zur Zeit von Sozialforschung-Ausschuß gemacht werden. Unsere Aufgabe ist in der gefährlichsten Lage. Durch gewalttätig eingreifende Betriebsräte, die ohne vorherige gesellschaftliche Regelung ihrer Befugnisse sich selbst wählen und einen Zentralrat im Sinne des Flugblatts bilden, sind die schwersten Schädigungen zu erwarten.
- 9.) Nur durch weitgehende Aufklärung und Erziehung der Arbeiterschaft und der Unternehmer kann die Einrichtung von Betriebsräten den Zweck erfüllen:
 1. Das Vertrauen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herzustellen.
 2. Rational und erfolgreich zu arbeiten.
 3. Dem Staat einen Vorteil von so arbeitenden Betrieben zu schaffen.

10.)
11.)
12.)

Diese Aufklärung und Erziehung halbwegslich ist griff zu nehmen und die ganze Frage der Betriebsräte nach allen Seiten hin zu klären, das war der Zweck meiner Ausführungen in der Landesversammlung.

Ich verwahre aber die These, dieses Flugblatt schafft einen Zentralrat, wählt sofort Betriebsräte!

Ehe nicht unter Mitwirkung von Landesverbänden abgegrenzt ist, welche Befugnisse ohne Beratung unserer schwachen Wirtschaftskörpers die Betriebsräte haben können und ehe in einem allerdings sobald als möglich zu schaffenden Gesetz das Recht der Betriebsräte festgelegt ist, können willkürlich Betriebsräte nur Anstoß anrichten.

Um das zu verhindern, sind die Arbeiten des Sozialforschung-Ausschusses zu beschleunigen. Durch sie müssen die praktischen Unterlagen für die Lösung dieser so schwierigen Frage geschaffen werden.

Ich habe die Sozialisierung immer so aufgefaßt, daß der Staat zur Erfüllung seiner schweren Verpflichtung weitgehenden Anteil am Ertrag der Betriebe haben soll, daß die Rechte des Arbeitnehmers in wahrhaft sozialer Sinn ausgebaut werden und ihm ein Mitbestimmungsrecht unter Wahrung des ungeschriebenen Betriebs eingeräumt wird. Beide aber, Unternehmer und Arbeiter, haben dem Ganzen zu dienen.

Die einseitige Ausschaltung der Betriebe durch die Arbeiter widerspricht dem Gedanken der Sozialisierung.

Diese Anschauungen habe ich bei den Unternehmern vertreten, nicht aber ein Zentralrats-Votum, wie sie in dem Flugblatt proklamiert wird. Ich stelle das fest, weil durch die Art, wie das Flugblatt verfaßt ist, diese Irrtümer inoffiziell verbreitet werden konnte.

Das Flugblatt spricht von mir als dem Führer der Fabrik. Ich habe keinerlei Anrecht auf diesen Ehren-titel, am allerwenigsten aber unter den Voraussetzungen dieses Flugblatts.

Peter Bruckmann
M. d. L.

Erklärung von Peter Bruckmann im «Neckar-Echo» vom 4. Juni 1919 mit Unterstreichungen und einer Randbemerkung von Rudolf Steiner

Offener Brief

an die württembergische Industrie,

vertreten durch die Vereinigung württembergischer Arbeitgeberverbände!

Die Vereinigung württembergischer Arbeitgeberverbände befaßt sich in einem Rundschreiben an ihre Unterverbände mit unserem Flugblatt über die Betriebsräte. Wir erwidern darauf öffentlich folgendes:

1.) Unser Flugblatt richtet sich nicht nur an die Hand- und Kopfarbeiter, sondern an die Fabrikanten selbst, um auch sie zur Initiative aufzurufen. In der Landesversammlung sowohl, wie in seiner Erwiderung im Tagblatt vom 3. Juni weist Herr Fabrikant Bruckmann mit Recht darauf hin, unsere Industrie sei schwer krank und könne nur lebensfähig gestaltet werden durch die baldige Einführung von Betriebsräten. Also nicht um „Aufreißung“ der Arbeiter handelt es sich, sondern um die sehr ernste Mahnung, rasch in die Tat umzusetzen, was von der Industrie selbst als notwendig erachtet wurde, damit das Gesagte eben gerade nicht „Phrase“ bleibe.

2.) Die von uns angeführten Funktionen eines Betriebsrats, wie die „Möglichkeit des genauesten Einblickes in die Verhältnisse der Betriebe, Schaffung eines Mitbestimmungsrechtes, Durchnahme der Frage der Rohstoffe, Bilanzierung, Preisbildung,“ sind von einem Führer wie Bruckmann selbst aufgestellt und, wie angenommen werden darf, „nach reiflicher Prüfung der Verhältnisse“. Auch neuerdings spricht er davon „die Betriebe müssen sich neue Verfassungen schaffen, die den Verhältnissen der heutigen Zeit gerecht werden“. Damit empfiehlt ein namhafter Industrieller aus Ihren Kreisen selbst, das, was auch wir verlangen, wir wünschen nur, daß er sich nicht in Widerspruch setze mit seinen eigenen Worten; wenn er jetzt auf den Inhalt des Gesetzes warten will. Nach dem vorliegenden Entwurf wird dieses Gesetz niemals das bringen, was Fabrikant und Arbeiter mit Recht verlangen müssen, denn es führt nicht zur Einigung, sondern zur Vertiefung der Kluft und des Misstrauens. Gerade weil unsere Industrie und unser ganzes Wirtschaftsleben schwer krank sind, muss rasch und ganz gearbeitet werden, damit diesen geholfen werde, ehe sie gestorben sind. Darin liegt der Unterschied: Sie wollen durch Predigen heilen, wir durch die Medizin der sofortigen Einführung des Notwendigen.

3.) Gerade um die Gefahr zu vermeiden, von der Herr Bruckmann spricht: „Betriebsräte könnten am Ende nur dem Einzelvorteile des Arbeiters dienen, oder zur einseitigen Ausschlichtung der Betriebe durch die Arbeiter führen,“ fördern wir den Zusammenschluss sämtlicher Betriebsräte in eine grosse Betriebsräteschaft, welche als eine zentrale Wirtschaftsverwaltung das Gesamtwirtschaftsleben mit allen arbeitenden Menschen regelt und seine Interessen selbst vertritt. Wie in Parlamenten die Ausschüsse, so ist der Zentralrat die ausführende Instanz. Klar und deutlich haben wir immer vertreten die Abtrennung des Wirtschaftskörpers und des geistigen Organismus vom politischen, wenn soziales Heil entstehen soll. Einer objektiven Verleumdung kommt es gleich, wenn Sie jetzt „von einer Maske abwerfen“ sprechen und

4.) unseren Hinweis auf Russland als „unverblühte Orientierung nach dem Osten“ politisch und im bolschewistischen Sinne ausdeuten. Klipp und klar sprachen wir in unserem Flugblatt von einer gesunden Verbindung mit Russland. Sie bezieht sich nicht auf das heutige politische Russland, oder dessen Regierung, sondern auf die Verbindung mit dem russischen Volk und dem ehemaligen russischen Gebiet als Wirtschaftsgebiet. Eindeutig sprechen wir also im wirtschaftlichen und nicht im politischen Sinn. Vom Westen hat der Deutsche nichts zu erwarten, weder der Kapitalist noch der Arbeiter; wenn er aber mit einer muster-gültigen sozialen Gliederung an den Westen herantreten wird, ist nicht ausgeschlossen, sogar stark zu erwarten, daß den Kapitalismus des Westens die Arbeiter des Westens überwinden werden. Unsere Industrie muß zu Grunde gehen, wenn Deutschland nur auf sich selbst angewiesen ist. Einfachste, kaufmännische Erwägung ist es, im Osten das zu suchen, was uns der Westen vorderhand noch verweigert. Sie aber verschließen sich der klaren Einsicht und suchen unser Bestreben durch das Gespenst des Bolschewismus zu diskreditieren!

5.) In ähnlicher Weise verfahren Sie bei Ihrem Hinweis auf die „Literatenherrschaft in München“, indem Sie gleichzeitig eine klare Stellungnahme gegen Dr. Steiner fordern. Wer Dr. Steiner, hinter den wir uns mit allen Kräften stellen, versteht, weiß, daß gerade er es ist, welcher zur Ueberbrückung der Gegensätze das Menschenmögliche leistet. Unserem Bunde gehören Menschen der verschiedensten Parteischattierung an. Nur zum Heile kann eine derartige gemeinschaftliche Zusammenfassung aller arbeitenden Kräfte gereichen. Durch Ihr Scharfmachertum vermehren Sie die bestehenden Gefahren. Wir arbeiten denselben bewußt entgegen, indem wir gerade die fähigsten Köpfe und selbst die Leiter, soweit sie Herz und Sinn dafür haben, in die Betriebsräte mit herein genommen wissen wollen. Die Tüchtigkeit soll herrschen, nicht die rohe Gewalt! Letztere aber wird kommen müssen, wenn bei dem bevorstehenden Zusammenbruche nicht schon Kräfte vorhanden und geschult sind, welche zielbewußt am Neu-Aufbau arbeiten können. Im Chaos selbst kann dies nicht mehr geschehen, dann ist es zu spät, zu lernen und zu handeln. Indem Sie sich den Notwendigkeiten verschließen, versündigen Sie sich an der gesamten deutschen Wirtschaft, und indem Sie sich der Initiative begeben, vermehren Sie die Gefahr des Umsturzes. Durch klares Verständnis der Lage und nicht durch Pochen auf eine nicht mehr vorhandene Macht werden die Maßnahmen entstehen, welche zu dem notwendigen Vertrauen führen, das man aber untergräbt, indem man einen Kreis von ernst und aufrichtig strebenden Menschen aller Berufe und aller Stände, wie unseren Bund, mit vergifteten Pfeilen dadurch bekämpft, daß man sie einfach als Kommunisten und Spartakisten im üblen Sinne des Wortes abtut.

Wir fordern Sie auf, Ihre Anklagen in einer demnächst stattfindenden Versammlung unseres Bundes öffentlich vorzubringen, damit Sie und wir weitesten Kreisen Rede und Antwort sehen.

Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus.

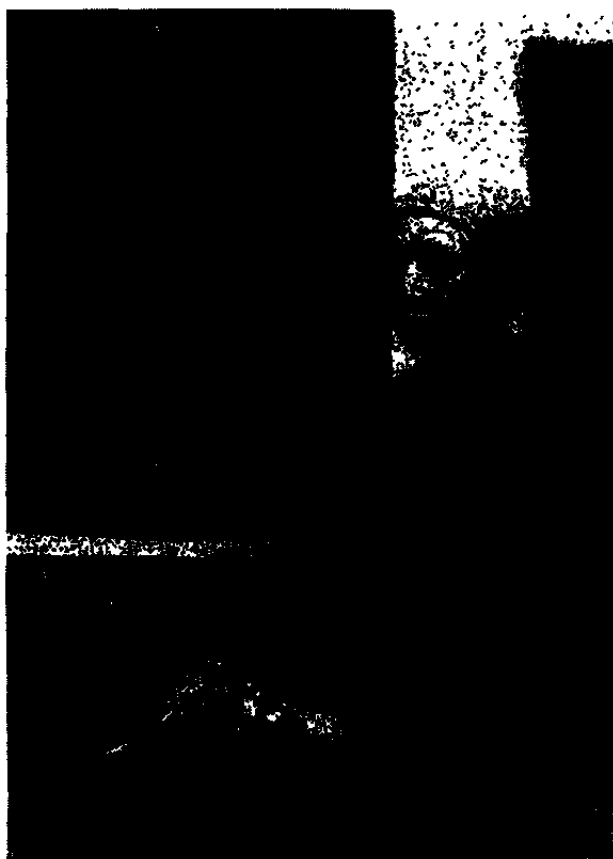
Geschäftsstelle: Champignystrasse 17.

Das Wort wird zum Bild Rudolf Steiners Wandtafelzeichnungen

Einige Bemerkungen über einen bisher weitgehend
unbekannten Teil seines Werkes

Eine Initiative und ihre Folgen

In vielen seiner Vorträge pflegte Rudolf Steiner während des Sprechens an die Tafel zu zeichnen oder zu schreiben, entweder um einen Begriff, einen Namen, eine Jahreszahl hervorzuheben, oder um einen komplexen Sachverhalt anhand eines Schemas aufzuschlüsseln, oder auch nur, um einen Gedanken wie durch eine Geste zu beleben. Häufig wurden zunächst einfach angelegte Skizzen oder Schemata im Laufe des Vortrages immer weiter ausgestaltet, so daß schließlich, wie es von einigen Zuhörern überliefert wurde, ein imaginativ farbig-fließendes Gesamtbild entstand, das als die Umwandlung des gesprochenen Wortes in ein unmittelbar bildhaft anschauliches Element erlebt werden konnte. Nach dem Vortrag wurden die Zeichnungen gelöscht und waren damit unwiederbringlich der Nachwelt verloren, allerdings: nicht alle. Es ist die Initiative der am ersten Goetheanumbau tätigen Erna Stolle zu verdanken, daß im Herbst 1919 in Dornach damit begonnen wurde,



Erna Stolle (1871–1956)

regelmäßig die Wandtafel mit schwarzem Papier zu bespannen. Vielfach standen Rudolf Steiner zwei oder gar drei solchermaßen vorbereitete Tafeln pro Vortrag zur Verfügung. Im Anschluß an einen Vortrag wurden die in weißer oder farbiger Kreide ausgeführten Zeichnungen auf dem Papier fixiert, datiert und aufbewahrt. Verschiedentlich wurde dieses Verfahren auch schon in früheren Jahren angewandt, doch von «den seit 1914 bis 1922 in Dornach ausgeführten Zeichnungen sind die meisten durch den Brand des ersten Goetheanum vernichtet». (Assja Turgenieff).

Die Sorge um den Erhalt der Tafelzeichnungen

Angesichts dessen, daß die Wandtafelzeichnungen vor mehr als einem halben Jahrhundert entstanden sind, ist ihr gegenwärtiger Zustand noch überraschend gut, «obwohl», so berichtet Assja Turgenieff, «die Blätter oftmals durch Jahrzehnte bei den Vorlesungen der Vorträge in der Schreinerei des Goetheanum benutzt wurden». Da der Alterungsprozeß aber unaufhaltsam voranschreitet, werden die «Tafeln» auf Dauer nicht zu erhalten sein. Trotz sorgfältigster Aufbewahrung sind durch Klimaeinflüsse bedingte Schäden wie das Abbröckeln der Kreide und ein allmählicher Zerfall des stark holzhaltigen Papiers unvermeidlich. Hieraus ergab sich für die Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung die Notwendigkeit, konkrete Schritte zu unternehmen, um den Bestand der Tafelzeichnungen für die Zukunft zu sichern. In einem ersten Schritt wurde das Basler Foto-Atelier Hoffmann beauftragt, sämtliche «Tafeln» fotografisch aufzunehmen. Die Kosten hierfür belaufen sich auf etwas mehr als 10 000 Franken, den Aufwand der Mitarbeiter des Archivs nicht einberechnet, die an den sich über nahezu zwei Wochen erstreckenden Aufnahmearbeiten beteiligt waren.

Aufgrund des besonderen Stellenwertes der Tafelzeichnungen im Zusammenhang mit den Vortragsinhalten und auch aufgrund des zunehmenden Interesses der Leserschaft an den Originaltafelzeichnungen, hat man sich dann in einem nächsten Schritt dazu entschlossen, sämtliche vorhandenen «Tafeln» zu publizieren.

Die Form, in der nun die Wandtafelzeichnungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, ist das Ergebnis monatelanger Beratungen zwischen Archiv und Verlag. Es war ja bereits vor einigen Jahren schon damit begonnen worden, einzelnen Bänden farbige Reproduktionen von Wandtafelzeichnungen beizugeben. Mal waren diese in den Band mit eingebunden («Das Miterleben des Jahreslaufes», GA 229; «Landwirtschaftlicher Kurs», GA 327), mal als separate Broschüre dem jeweiligen Band beigegeben («Entsprechung zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos», GA 201; «Heilpädagogischer Kurs», GA 317). Diese Broschüren waren, mit Rücksicht auf die Besitzer früherer Ausgaben der in Frage kommenden Bände, auch einzeln erhältlich, jedoch wurde von dieser Möglichkeit fast kein Gebrauch gemacht. Angemerkt werden muß hier noch, daß es sich bei den zumeist farbigen Reproduktionen nur um eine Auswahl handelte, das heißt, zu den einzelnen Bänden liegen in den meisten Fällen mehr Tafelzeichnungen vor als abgedruckt wurden. Wollte man nun bei allen in Frage kommenden Bänden so wie bisher verfahren und auch noch auf Vollständigkeit bedacht sein, dann würden einzelne Bände an Umfang erheblich zunehmen und sich damit zugleich auch wesentlich verteuern. Angesichts dieser Erwägungen entschloß man sich zu einer eigenständigen Edition der Wandtafelzeichnungen, die nun auf 28 Bände veranschlagt ist.

Wege zu einem neuen Kulturstil

Für die nun gewählte Form ausschlaggebend war auch die Tatsache, daß die Wandtafelzeichnungen neben ihrer Bedeutung für die Erarbeitung der jeweiligen Vortragsinhalte auch zu einem großen Teil von hohem künstlerischen Wert sind. Assja Turgenieff hat hierauf mit folgenden Worten verwiesen: «Auch bewahren uns diese Skizzen eine Erinnerung an die Farbwirkungen der Malereien Rudolf Steiners in der kleinen Kuppel des vernichteten ersten Goetheanum. Kunst kommt von Können, wiederholte oft Dr. Steiner, und wieviel Können lag in diesen spontan im Augenblick entstandenen Bildern. So sind diese anspruchslosen Skizzen auch Zeugen dessen, was alles künstlerisches Schaffen von Rudolf Steiner kennzeichnet: wie Kunst und Erkenntnis, wenn sie aus demselben geistigen Quell ihren Ursprung nehmen, Wege zu einem neuen Kulturstil bahnen können.» Die hier ausgesprochenen Gesichtspunkte waren schließlich auch mit ausschlaggebend, daß man seitens des Rudolf Steiner Verlages zunächst probeweise vergrößerte Reproduktionen (Format 24 × 16) anfertigen ließ. Das Ergebnis war überzeugend und überwältigend zugleich, so daß man sich für das Großformat entschied. Hierdurch kommt der Charakter der Originale, die zumeist eine Größe von ca. 150 × 100 haben, wesentlich besser zur Geltung als dies bei der Verkleinerung auf das übliche Buchformat der Fall war.

Mancher wird sich fragen, ob es denn überhaupt nötig sei, *alle* Tafelzeichnungen zu reproduzieren, das heißt z. B. auch solche, auf denen lediglich ein waagerechter Strich, ein Dreieck oder gar nur ein Name zu sehen ist. Hierzu antwortete Assja Turgenieff in ihrer kurzen Einführung anlässlich einer Ausstellung von Tafelzeichnungen Rudolf Steiners im Archiv der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung im Sommer 1958, der auch die vorangehenden Zitate entnommen waren, wie folgt: «Unzählige Male hat Rudolf Steiner auf die Tafel ein Dreieck oder einen Kreis gezeichnet. Nichts ist bekannter als die Vorstellung von einem Dreieck, von einem Kreis, und doch: hat man das gezeichnete Bild vor sich, so wird eine andere Tätigkeit als nur die vorstellungsmäßige angesprochen. Ist der Kreis von Hand, also nicht abgezirkelt, gezeichnet, so appelliert er um so mehr an den die Wahrnehmung belebenden Willen. Dieses aktive Element braucht aber vor allem der Leser von Rudolf Steiners Schriften.»

Für die Aufnahme aller Originaltafelzeichnungen in die neue Edition ist ferner ausschlaggebend, daß sie ein wesentlicher Teil des Gesamtwerkes sind, woraus sich zwangsläufig ergibt, daß sie vollständig wiederzugeben sind, da in einer Gesamtausgabe nicht nur eine Auswahl erscheinen kann.

Zur Wiedergabe der Wandtafelzeichnungen in den Bänden der Gesamtausgabe

So mancher wird sich die Frage stellen, warum die «Tafeln» nicht schon früher reproduziert wurden. Der wohl gewichtigste Grund, der zugleich auch der äußerlichste ist, ist der, daß in früheren Jahren die Herstellung solcher Reproduktionen mit einem großen Herstellungs- und damit auch Kostenaufwand verbunden waren, der die Möglichkeiten des Verlages bei weitem überstieg. Ferner war es erst über einen längeren Zeitraum hin möglich, die Tafelzeichnungen gesamthaft zu erfassen,

da sie sich an verschiedenen, zum Teil zunächst unbekanntem Orten befanden. Da sich der Herstellungsaufwand aufgrund moderner Reproduktionstechniken in den letzten Jahren erheblich verringert hat, wurde es nun möglich, eine solch umfassende Edition in die Wege zu leiten. Daß man trotz der Schwierigkeiten auch schon früher an eine Reproduktion der Zeichnungen gedacht hat, sei an folgendem Beispiel verdeutlicht: Beim ersten Druck der Vorträge «Entsprechungen zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos» in den Mathematisch-Astronomischen Blättern 1940–1942, die im Rahmen der Mathematisch-Astronomischen Sektion am Goetheanum herausgegeben wurden, hat Louis Locher mit der Reproduktion der Tafeln begonnen, aber nach 6 Tafeln aufgehört und dabei auf die Wiedergabe von Figuren überhaupt verzichtet, ausgenommen eine einzige Tafel, die er für das Verständnis offenbar für unerlässlich hielt, die Tafel 19. Über die Gründe dieser Vorgehensweise ist nichts Näheres bekannt, jedoch drängt sich der Verdacht auf, daß es bei der Zuordnung der Zeichnungen Probleme gegeben hat, denn wie sich bei einer erneuten Durchsicht der Vortragsstenogramme anlässlich der Neuauflage 1988 ergeben hat, sind «die einzelnen Figuren nicht brav der Reihe nach auf die Tafeln gezeichnet worden, so wie man einen Briefbogen beschreibt, sondern der Redende hat offensichtlich dort an die Tafel gezeichnet, wo er gerade stand» (G. A. Balastèr, in «Beiträge» Nr. 99/100). Die Stenografin, Frau Finckh, hat glücklicherweise in ihrem Stenogramm Anmerkungen zu den Zeichnungen gemacht, so daß erst anhand des Stenogramms eine gesicherte Zuordnung der Zeichnungen zum Text möglich wurde.

Es wird sich auch schon so mancher Leser der Gesamtausgabe gefragt haben, wie es denn zu den Zeichnungen in den Bänden gekommen ist. Es wurde ja oben schon darauf hingewiesen, daß die meisten Originaltafelzeichnungen nicht erhalten geblieben sind. Die Herausgeber haben in diesem Fall als einzige Arbeitsgrundlage die Skizzen der Stenografen bzw. weiterer mitschreibender Zuhörer. Diese Skizzen wurden im gedruckten Text, so weit feststellbar, dort eingefügt, wo sie sinngemäß hingehören. Daß eine solche Zuordnung bisweilen mit großen Problemen verbunden ist, vor allem dann, wenn keine exakten Angaben seitens des Stenografen vorliegen, wird jeder nachvollziehen, der sich mit den jetzt im Druck erscheinenden Tafelzeichnungen intensiver beschäftigt.

In bezug auf jene Tafelzeichnungen, von denen Originale erhalten sind, wurde ja schon gesagt, daß eine Reproduktion aus verschiedenen Gründen nicht in Frage kam. Daher beauftragte Marie Steiner als verantwortliche Herausgeberin der Jahre 1908–1948 nach dem Tod Rudolf Steiners die Grafikerin Assja Turgenieff mit der Übertragung der oft sehr komplexen Tafelzeichnungen in mehr schematische Zeichnungen, die sie in einer von ihr selbst – nach Angaben Rudolf Steiners – entwickelten Schwarzweiß-Schraffurtechnik ausgeführt hat. Die Angaben Rudolf Steiners bezogen sich allerdings nicht auf die Übertragung der Tafelzeichnungen, denn von diesen war damals noch nicht die Rede. Es handelte sich vielmehr um grundsätzliche Angaben einer Schraffurtechnik. Gelegentlich wird an dieser Methode für die Übertragung von Rudolf Steiners Wandtafelzeichnungen Kritik geübt, denn er selbst habe doch nicht in dieser Schraffurtechnik an die Tafel gezeichnet. Zudem seien die Zeichnungen oft nicht deutlich genug, so daß der Leser Mühe hätte, sich zurechtzufinden. Wenn man die Maßstäbe eines mit Illustrationen versehenen Fachbuches anlegt, so sind diese Einwände sicherlich bisweilen berechtigt. Marie Steiner aber

hatte damals vor allem im Sinn, die Zeichnungen Rudolf Steiners in wirklich künstlerischer Weise zu übertragen, wobei selbstverständlich der erklärende Charakter nicht zu kurz kommen sollte. Seit dem Tode von Assja Turgenieff (1966) werden die Zeichnungen von anderen ausgeführt, doch sind Methode und Stil von Assja Turgenieff weiterhin maßgebend, denn sie haben sich – ausgenommen hiervon sind mathematische und geometrische Zeichnungen – als die beste Übertragungsart erwiesen.

Die Zeichnungen werden auch bei künftigen Neuauflagen im Text belassen. Zusätzlich wird mit Marginalien auf die separat erscheinenden Reproduktionen der Originaltafelzeichnungen verwiesen. Über die Zusammenstellung der 28 Bände und ihren Bezug zu den Bänden der Gesamtausgabe gibt ein ausführlicher Prospekt «Rudolf Steiner. Wandtafelzeichnungen zum Vortragswerk» Auskunft. Er kann über jede Buchhandlung oder direkt beim Verlag bezogen werden.

Zu guter Letzt: Wer soll das alles zahlen?

Die geplante Gesamtedition aller Wandtafelzeichnungen als Teil der Rudolf Steiner Gesamtausgabe ist eine Aufgabe, deren Durchführung und Erfüllung in hohem Maße von der Aufnahme durch die an ihr Interessierten abhängt. Je nach dem, wie groß oder gering die Nachfrage nach den jeweils erscheinenden Bänden sein wird, können weitere für den Druck eingeplant werden. Um eine wirtschaftlich vertretbare Auflage, die zugleich die Voraussetzung für einen tragbaren Einzel-Verkaufspreis ist, drucken zu können, müßte ein Anfangsbedarf von etwa 500–600 Stück durch feste Bestellungen gesichert sein. Auf dieser Basis wäre es möglich, die Gesamtedition mit vier bis sechs Bänden jährlich in etwa sechs bis sieben Jahren zum Abschluß zu bringen.

Die Herausgeber und der Verlag bitten deshalb alle, die mit dem Werk Rudolf Steiners arbeiten und denen an dieser Herausgabe gelegen ist, von der Möglichkeit einer Bestellung der *Gesamtedition* Gebrauch zu machen. Zum anderen bitten wir Sie herzlich, den arbeits- und kostenintensiven Aufwand von Archiv und Verlag durch einen finanziellen Beitrag zu unterstützen.

Walter Kugler

Spendenkonten

Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung
(bei Spenden für die Tafelzeichnungen bitte mit entsprechendem Vermerk)
Postscheckkonto Basel 40-21982-9; Bankkonto: Solothurner Kantonalbank,
Filiale Dornach, Konto 10/000.363-18

Verein zur Förderung der Rudolf Steiner-Gesamtausgabe e. V., Ulm:
Ulmer Volksbank (BLZ 603 90 100), Konto 1620 002
oder deren Postgirokonto Stuttgart (BLZ 600 100 70), Konto 421-707
(In Deutschland sind Spenden steuerlich abzugsfähig)

Bericht und Rechnung des Hirter-Heller-Fonds für das Jahr 1988

Im Berichtsjahr ist das große Aquarell «Ostern» in Faksimile reproduziert worden. Die Kosten mit über Fr. 50'000.— sind fast gleich gewesen wie für «Mutter und Kind» vor einem Jahr. Die Rechnung zeigt, daß die Reproduktion auch nur eines der großen Bilder sofort die gegenwärtige Leistungsfähigkeit des Fonds übersteigt. Sein Bestand ist um Fr. 28'000.— zurückgegangen, obschon die Spenden sich erfreulicherweise mehr als verdoppelt haben.

Wer den letztjährigen Bericht mit dem gegenwärtigen vergleicht, wird noch eine nähere Auskunft über das letzte, größte Aquarell Rudolf Steiners erwarten, das «Urtier» (oder der «Urmensch»). Es mußte davon abgesehen werden, es wirklich in Faksimile zu reproduzieren. Der Grund ist ein doppelter. Erstens ist das Bild ungewöhnlich breit (132 cm), was zur Folge hatte, daß es das Format der verfügbaren Maschinen übersteigt. Es wäre zwar eine Zusammenfügung aus 2 Teilen möglich gewesen, aber nur mit unverhältnismäßiger Kostensteigerung. Das große Format ist auch der Grund, weshalb heute noch ein größerer Posten der Anfang der 30er Jahre durch Frau Marie Steiner veranlaßten Lichtdrucke vorrätig ist. Diese Lichtdrucke sind zwar farblich nicht ganz so genau wie die Faksimiledrucke im Granolitho-Verfahren, aber doch so gut, daß sie die Rolle als Bewahrer des Bildes für die Zukunft übernehmen können, obschon auch sie gegenüber dem Original etwas verkleinert sind. Mit diesen Lichtdrucken im Hintergrund durfte dann der Weg gewählt werden, das Bild verkleinert im Granolithoverfahren zu reproduzieren (Format 82 × 60 cm statt 120 × 75 cm des Lichtdrucks und 132 × 77 cm des Originals). Diese verkleinerte Reproduktion ist für die Farben – in ihrem heutigen Zustand wenigstens – zwar maßgebender als die alten Lichtdrucke, kann aber der Verkleinerung wegen nicht als Faksimiledruck gelten. Deshalb ist sie dem Fonds nicht belastet worden. Wir hoffen, daß die besondere Behandlung dieses Aquarells verstanden werden wird. Sicher werden diejenigen unsere Handlungsweise begrüßen, welchen etwas daran liegt, das Bild in möglichst getreuer Farbwiedergabe erwerben zu können, die aber für die Plazierung des Bildes in Originalgröße keine Möglichkeit gehabt hätten.

Die kommende Aufgabe des Fonds ist die Faksimile-Reproduktion der «Naturstimmungen», Pastelle, welche wohl in Offsetdruck, aber nicht in wieder reproduzierbarer Reproduktion vorliegen. Damit wird noch im laufenden Jahre angefangen.

Rechnung		
Bestand 1. 1. 1988	48'837.82	
Direkte Spenden	17'213.20	
Erlös aus Verkauf der Reproduktionen	8'510.60	
Kleine Kosten		59.90
Bilder-Transport		690.—
Versicherung		504.—
Reproduktion von «Ostern» (auch «Drei Kreuze» genannt)		52'800.—
Bestand 31. 12. 1988		20'508.12
	<hr/>	
	74'561.62	74'561.62
	<hr/>	

Dornach, 13. Oktober 1989

G. A. Balastè Ernst Schneider

Spenden für den Fonds erbitten wir auf die Konten der Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung mit dem Vermerk «Hirter-Heller-Fonds». Postscheckkonto Basel 40-21982-9; Bankkonto: Solothurner Kantonbank, Filiale Dornach 10/000.363-18.

In Deutschland können abzugsberechtigte Spenden auf das Konto des «Vereins zur Förderung der Rudolf Steiner Gesamtausgabe e. V.» Ulm, überwiesen werden: Ulmer Volksbank (BLZ 63090100) Konto 1620002 oder über deren Postgirokonto Stuttgart (BLZ 60010070) 421-707.

BEITRÄGE ZUR RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE
VERÖFFENTLICHUNGEN AUS DEM ARCHIV
DER RUDOLF STEINER-NACHLASSVERWALTUNG, DORNACH

Heft Nr. 103 Michaeli 1989

ALLE MACHT DEN RÄTEN?
RUDOLF STEINER UND DIE BETRIEBSRÄTEBEWEGUNG 1919

Vorträge, Berichte, Dokumente – zusammengestellt von Walter Kugler

Vorbemerkung	1
Betriebsräte und Kulturräte. Versammlung in Stuttgart, 10. Juli 1919	
Referate von Emil Molt (3), Ernst Uehli (9), Rudolf Steiner (10)	3
Vortrag von Rudolf Steiner in Tübingen am 2. Juni 1919	
Bericht aus «Tübinger Chronik» vom 4. Juni 1919	18
Die Urzelle des Wirtschaftslebens	18
Referat von H. Heisler (Faksimile)	20
Rudolf Steiner: Notizbucheintragung (Faksimile)	21
Vortrag von Rudolf Steiner «Sozialisierung und Betriebsräte», Heilbronn, 30. Juni 1919	
Bericht von Emil Molt: «Ein Zeichen der Zeit»	23
Aus der Arbeit des «Bundes für Dreigliederung»	
Carl Unger: Zur Geschichte der Dreigliederung	27
Emil Molt: Betriebsräte! Aus der Praxis für die Praxis (Faksimile)	32
Bericht von einer Volksversammlung in Stuttgart am 4. Juli 1919	35
Zur Angelegenheit der Betriebsräte	37
Walter Conrad: An Frau Clara Zetkin	37
P. Nawrocki: Betriebsräte-Konferenz in Halle	38
Emil Leinhas: Dreierlei Betriebsräte	39
Eugen Kolisko: Arbeiterräte und Dreigliederung	47
Alexander Strakosch: Betriebsrätegesetz und Dreigliederung	48
Emil Molt: Versäumte Augenblicke	50
Kommentare zu Aufsätzen verschiedener Autoren	
über wirtschaftliche und politische Fragen, die Rudolf Steiner in seinen Vorträgen und Diskussionsvoten erwähnt.	
W. Schiele (53), L. Brentano (54), Dr. Heuser (55), W. Rathenau (56), G. Roethe (57)	53
Eine Flugblattaktion und ihre Folgen	58
*	
<i>W. Kugler:</i> Zur Edition der Wandtafelzeichnungen Rudolf Steiners innerhalb der Gesamtausgabe	63
<i>G. A. Balastèr:</i> Bericht und Rechnung des Hirter-Heller-Fonds 1988	68

Herausgeber: Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, Rudolf Steiner-Halde, CH-4143 Dornach. – *Redaktion:* Walter Kugler. – *Administration:* Rudolf Steiner Verlag, Haus Duldeck, CH-4143 Dornach. *Konten:* Postscheckkonto Basel 40-13768-1. Für Deutschland: Postscheckkonto Karlsruhe 70196-757; Commerzbank Stuttgart, BLZ 600 400 71, Konto-Nr. 5574 967. *Druck:* Greiserdruck, Rastatt. *Erscheinungsweise:* zweimal jährlich, im Frühjahr und Herbst (ab Nr. 101/1988). *Preise:* im Abonnement jährlich Fr. 24.–/DM 28.– + Porto; Einzelhefte Fr. 13.–/DM 15.– + Porto. – Früher erschienene Hefte: Einzelheft Fr. 6.50/DM 7,50, Doppelheft Fr. 13.–/DM 15.– + Porto. *Zahlungen bitte erst nach Erhalt der Rechnung.*